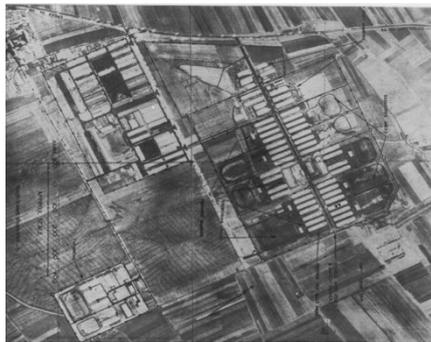


Diplomarbeit

aus

Geschichte

Historische Aufarbeitung von Stalag XVII B



bei:

**Prof. Mag. Gudrun Schober und
VL Felix Wiklicky, BEd MBA**

von:

**Xaver Heigl
Helene Moser
Sebastian Siebenhandl
Victoria Teuschl**

5 CHLT

Schuljahr 2019/2020

Eidesstattliche Erklärung

Wir erklären an Eides statt, dass wir die vorliegende Diplomarbeit selbstständig und ohne fremde Hilfe verfasst, keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt und die im Literaturverzeichnis angeführten, wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche erkenntlich gemacht haben.

Krems, 29. April 2020

Victoria Teuschl

Krems, 29. April 2020

Helene Moser

Krems, 29. April 2020

Xaver Heigl

Krems, 29. April 2020

Sebastian Siebenhandl

Abstract

Das Ziel der vorliegenden Diplomarbeit war und ist es, die Bevölkerung der Stadt Krems und Umgebung auf das Bestehen des Kriegs- und Mannschafts-stammlagers Gneixendorf und die dort vorherrschenden Ereignisse während des Zweiten Weltkriegs aufmerksam zu machen. Ein Bewusstsein der Einwohner bezüglich dieser Thematik soll geschaffen werden, damit solche Umstände sich in keinsterweise wiederholen. Um dies so zugänglich wie möglich zu gestalten, beschäftigt sich diese Arbeit zum einen mit den vergangenen historischen Umständen inn- und außerhalb des Stalag XVII B. Diese beziehen sich vor allem auf die Kontakte zwischen Kremser Einwohnern und den Insassen des Lagers. Außerdem werden Erlebnisse und Eindrücke der Gefangenen aufgezeigt, welche bisher der Öffentlichkeit unzugänglich waren. Zum anderen spielt die gegenwärtige technische Aufarbeitung und Planung verschiedener informativer Events eine wichtige Rolle. Es werden Einblicke in die Organisation solcher Veranstaltungen wie die erstmalige Präsentation des „Mobilen Kunstobjekts Stalag XVII B“, das im Rahmen dieser Diplomarbeit konzipiert und ausgeführt wurde, ermöglicht.

The main aim of this thesis is to make people – the inhabitants of Krems – aware of the fact that during the Second World War a war camp and team base were situated in Gneixendorf. The thesis wants to inform people about what happened there during the Second World War in order to prevent any similar criminal act in future. On the one hand, the thesis tries to focus on the relationship between inhabitants and prison inmates, their impressions and experiences to demonstrate former conditions. On the other hand, the present technical processing and planning of different informative events play a major role. People will get an insight into how these events are organised and planned, like for instance the art project called “Mobiles Kunstobjekt Stalag XVII B”.

Vorwort

Helene Moser:

Als ich erstmals vom Stalag XVII B hörte, sagte mir das nichts. Genau aus diesem Grund wurde mein Interesse geweckt und mir wurde bewusst, dass man Informationen über die damaligen Ereignisse verbreiten müsse. Zu meinem Glück waren neben mir auch drei meiner Freunde, Xaver Heigl, Sebastian Siebenhandl und Victoria Teuschl, an dieser Thematik sehr interessiert. Drei meiner engsten Freunde wurden somit zu meinen Kollegen. Seit dem ersten Tag an engagierten wir uns gemeinsam für unsere Diplomarbeit und ich bin froh, ein Mitglied dieser Gruppe zu sein.

Xaver Heigl:

Ich bin immer schon sehr an Geschichte interessiert und finde im Speziellen die Thematik des Zweiten Weltkrieges spannend. Deshalb war ich schockiert, als ich erstmals vom ehemaligen Kriegsgefangenenlager Stalag XVII B gehört habe und feststellen musste, dass dieses mir davor kein Begriff gewesen ist. Aus diesem Grund habe ich mir das Ziel gesetzt, mithilfe von Historypin diesen regionalen Geschichtsabschnitt medial zeitgerecht zu veranschaulichen und für jede und jeden zugänglich zu machen.

Sebastian Siebenhandl:

Mein Urgroßvater war sowohl im Ersten als auch im Zweiten Weltkrieg Zeitzuge und berichtete mir des Öfteren über seine Erlebnisse, die er im Kriegsgeschehen gemacht hat. In seinen Überlieferungen beschrieb er die Zeit in russischer Gefangenschaft. Als ich vom Stalag XVII B erfuhr, war ich erstaunt, dass es ein Kriegsgefangenenlager in diesem Ausmaß in unmittelbarer Nähe von Krems gegeben hat. Es bewog mich dazu, gemeinsam mit meinen Mitschülern eine ausführliche Arbeit, die zur Aufklärung über die Geschehnisse in Krems-Gneixendorf dienen soll, zu verfassen. Mein großes Interesse lag auch darin, eventuelle Similaritäten der Gefangenschaft meines Urgroßvaters und der Gefangenschaft im Stalag XVII B in Erfahrung zu bringen.

Victoria Teuschl:

Als Kremserin war mir zwar das Gelände des Flugplatzes sehr wohl bekannt, nicht jedoch die Geschehnisse, welche während des Zweiten Weltkriegs dort stattgefunden hatten. Ich bin stolz, die historischen Ereignisse mit meinen Freunden und Klassenkollegen aufarbeiten zu dürfen und damit mehr Bewusstsein in der Kremser Bevölkerung zu schaffen. Aufgrund meines Hauptfach Internationale Kommunikation – Russisch hat mich die rassenideologisch geprägte Behandlung der Kriegsgefangenen, speziell die der sowjetischen Gefangenen, besonders interessiert.

Danksagung

An dieser Stelle möchten wir uns bei all jenen bedanken, die an der Erarbeitung unserer Diplomarbeit einen wesentlichen Teil beigetragen haben und uns zur Seite gestanden sind.

Insbesondere möchten wir uns bei unseren Betreuungslehrern, Frau Mag. Schober und Herrn VL BEd MBA Felix Wiklicky bedanken, die uns jederzeit bei Anliegen jeglicher Art beraten und geholfen haben.

Ganz besonders möchten wir den Expertinnen und Experten Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Barbara Stelzl-Marx, Ass. Prof. Mag. Dr. Edith Blaschitz, Prof. Dr. Robert Streibel, Prof. MMag. Christian Gmeiner, GR Mag. Mahrer Wolfgang und Mag. Leo Faltus für ihre tatkräftige Unterstützung danken.

Außerdem möchten wir uns herzlich bei unseren Familien, Klassenkameraden und Freunden bedanken, die uns ebenfalls von der Ideenfindung bis zur Vollen- dung unserer Arbeit beigestanden sind.

Ein weiteres Dankeschön gilt unserer Direktorin, HR Mag. Birgit Wagner, für die Rücksichtnahme und ihre Nachsicht sowie allen Lehrerinnen und Lehrern, welche uns des Öfteren ein kurzfristiges Fernbleiben von ihrem Unterricht ermög- licht haben.

Inhaltsverzeichnis

Eidesstattliche Erklärung.....	2
Abstract	3
Vorwort	4
Danksagung	6
1 Einleitung.....	11
1.1 Problemstellung	11
1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen:.....	12
1.3 Arbeitsmethode	13
2 Projektbeschreibung.....	15
2.1 Projektidee	15
2.2 Die Projektentstehung	16
3 Events	18
3.1 Die Präsentation	18
3.2 Projektvorstellung im Haus der Geschichte NÖ	20
3.3 Stelen-Eröffnung in der Volkshochschule Krems	21
3.4 Infotage HLF-Tourismusschulen Krems	21
4 Historypin	22
4.1 Allgemeine Informationen zu Historypin	22
4.2 Das Team	22
4.2.1 New Orleans	22
4.2.2 London.....	22
4.2.3 Sofia.....	22
4.3 Historypin – Plattform für digitale Erinnerungskultur.....	23
4.4 Historypin – Projektumsetzung Stalag XVII B.....	24
5 Arten von Kriegsgefangenenlager	25
5.1 Dulag.....	25
5.2 Oflag	25
Xaver H., Helene M., Sebastian S., Victoria T.	7

5.3	<i>Konzentrationslager</i>	25
5.4	<i>Stalag</i>	26
5.5	<i>Stalag XVII B</i>	27
6	Fragebögen	28
6.1	<i>“The journey”</i>	28
6.2	<i>Kontakt zu Gefangenen anderer Nationen</i>	29
6.3	<i>Tagesablauf</i>	29
6.4	<i>Verhältnis zwischen Häftlingen</i>	30
6.5	<i>Die Ernährungslage</i>	30
6.6	<i>Escape plans</i>	31
6.7	<i>March to Braunau</i>	31
6.8	<i>Die Heimkehr der Häftlinge</i>	32
6.9	<i>Quintessenz der Befragungen</i>	32
7	Geschichtlicher Hintergrund	36
7.1	<i>Das Stalag XVII B</i>	36
7.1.1	Aufnahme der Kriegsgefangenen	36
7.1.2	Flucht aus dem Lager.....	37
8	Rassenideologie im Lager	38
8.1	<i>Allgemeines</i>	38
8.2	<i>Sowjetische Kriegsgefangene</i>	38
8.2.1	Ernährungslage.....	39
8.2.2	Physische und psychische Belastung.....	40
8.2.3	Tod und Bestattung	41
8.3	<i>Amerikanische und britische Kriegsgefangene</i>	41
8.3.1	Lieferung des IKRK.....	42
8.3.2	Lageralltag	42
8.4	<i>Franzosen und belgische Kriegsgefangene</i>	42
8.4.1	Flamen und Wallonen	43
8.5	<i>Weitere Nationalitäten</i>	43
9	Hilfe von außen	45

9.1	<i>Verschiedene Organisationen</i>	45
9.1.1	Das Internationale Komitee des Roten Kreuz.....	45
10	Die Kremser Bevölkerung und das Stalag XVII B zur Zeit des Zweiten Weltkriegs	46
10.1	<i>Die Einstellung der Einwohner gegenüber der Kriegsgefangenen</i>	46
10.2	<i>Während der Aufbauphase</i>	48
10.3	<i>Die ersten Begegnungen</i>	49
10.4	<i>Arbeitskommandos</i>	50
10.4.1	Grundsätzliches / Die rechtliche Lage	50
10.4.2	Die Umstände während der Arbeitseinsätze	51
10.4.3	Beziehungen zwischen Kremsern und Kriegsgefangenen	52
10.4.4	Liebesbeziehungen und deren Bestrafungen	54
10.5	<i>Widerstandskämpfer im Raum Krems</i>	55
10.5.1	Kremser auf der „gegnerischen“ Seite	55
10.5.2	Organe der Deutschen Wehrmacht auf der Seite der Gefangenen	56
11	Der heutige Bezug der Kremser Bevölkerung zum Stalag XVII B anhand einer Umfrage	57
11.1	<i>Die Unwissenheit der Kremser</i>	57
11.2	<i>Die Vermutungen der Kremser bezüglich der damaligen Situation</i>	59
11.3	<i>Wie man dem Vergessen/Unwissen entgegenwirken könnte</i>	60
12	Empirischer Teil	62
12.1	<i>Auswahl der Experten</i>	62
13	Resümee	63
13.1	<i>Zusammenfassung</i>	63
13.2	<i>Handlungsempfehlung</i>	67
13.3	<i>Schlusswort</i>	69
Anhänge		70
<i>Literatur- und Quellenverzeichnis</i>		70
<i>Abbildungsverzeichnis</i>		76
<i>Protokoll und Sonstiges</i>		77
<i>Begleitprotokoll</i>		77
<i>Leere Interviews</i>		90

Experten-Interview I	90
Experten-Interview II	91
Experten-Interview III	92
<i>Ausgefüllte Interviews</i>	93
Experten-Interview I	93
Experten Interview II	95
Expertinnen-Interview III	99
<i>Fragebögen von Mag. Dr. Robert Streibel</i>	103
<i>Leerer Fragebogen – Umfrage in Krems 2019</i>	132

1 Einleitung

1.1 Problemstellung

Wie viele andere tragische Ereignisse der Vergangenheit, aber auch der Gegenwart, werden und wurden die Geschehnisse im und rund um das Stalag XVII B Krems-Gneixendorf zu großen Teilen verschwiegen. Obwohl es das wahrscheinlich größte Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager auf deutschem Boden während des Zweiten Weltkrieges war, wissen nur wenige Leute, auch diejenigen aus dem Raum Krems, darüber Bescheid. Gründe für die Unwissenheit sind zum einen das Fehlen von historischen Überresten am Gelände, zum anderen das Ignorieren der Thematik in Schulen und der Gesellschaft. Dazu kommt, dass viele ältere Menschen, welche zu der Zeit des Lagers gelebt haben, entweder schon verstorben sind oder aus unterschiedlichen Gründen nicht darüber sprechen wollen. Dadurch geht der persönliche Bezug zum Stalag XVII B verloren, was es gerade für junge Leute sehr schwierig macht, die Geschehnisse zu verstehen.

Das Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager Krems-Gneixendorf wird zwar in einigen wenigen Büchern und Arbeiten rund um die Kremser Geschichte erwähnt, trotzdem wird selten darüber gesprochen und ist auch in den Medien nahezu nie präsent. Wie oben bereits angeführt, ist es vor allem für jüngere Generationen nicht leicht, die Ausmaße des Stalag XVII B zu begreifen. Das liegt wahrscheinlich auch an der unzureichenden digitalen Aufarbeitung, die die Thematik so leicht verständlich wie möglich darstellen könnte. Damit sich Vorkommnisse dieser Art in Zukunft nicht wiederholen, ist es essentiell, an eben diese zu erinnern und die lokale Geschichte zu kennen.

1.2 Zielsetzung und Forschungsfragen:

Ziel der Arbeit ist es, die Geschehnisse im und rund um das Stalag XVII B Krems-Gneixendorf sowohl digital, künstlerisch als auch analog aufzuarbeiten und somit für die Allgemeinheit leichter zugänglich zu machen. Dazu werden grundlegende Fakten zu dem ehemaligen Kriegsgefangenenlager genannt, aber auch nähere Informationen zu dieser Thematik gegeben. Außerdem wird eine interessante Methode aufgezeigt, um die erzielten Ergebnisse digital darzustellen.

Helene Moser:

Wie wirkte sich das Stalag XVII B auf die Kremser Bevölkerung während des Zweiten Weltkriegs aus und wie stehen die Einwohner heute zu jenem Kriegsgefangenen-Mannschaftsstocklager?

Victoria Teuschl:

Warum wurden die im Stalag XVII B Gefangenen verschiedener Nationalitäten unterschiedlich behandelt?

Sebastian Siebenhandl:

Wie schildern die Kriegsgefangenen amerikanischer Abstammung des Stalag XVII B die damaligen Zustände und den Alltag im Lager?

Xaver Heigl:

Welche Möglichkeiten gibt es, Menschen sensible, historische Ereignisse sowohl digital als auch analog näherzubringen?

1.3 Arbeitsmethode

Die in dieser Arbeit vorliegenden Daten, Erzählungen und historischen Hintergründen basieren auf einschlägiger Fachliteratur, vertrauenswürdigen Quellen und eigenen Erfahrungen. Letztere beziehen sich auf den ersten Teil dieser Arbeit, in der die Organisation einer öffentlichen Präsentation und das digitale Umsetzen eines historischen Themas aufgezeigt wird.

Um wichtige Kontakte mit Spezialisten zu knüpfen und so Informationsmaterial sammeln zu können, wurde des Öfteren an historischen Veranstaltungen teilgenommen und eine Präsentation veranstaltet.

Sämtliche Grafiken, um Daten und Fakten leichter zugänglich zu machen, wurden im Zuge dieser Arbeit eigens erstellt. Vorgefundene Bilder dienen zur einfacheren Auffassung dieser Thematik und sind Eigentum der jeweiligen urheberrechtlichen Besitzer.

In dieser Diplomarbeit werden die zu Beginn gestellten Forschungsfragen beantwortet und in Folge dessen ein genauerer Einblick in die Organisation einer Präsentation und das digitale Umsetzen historischer Inhalte gewährt. Weiters wird der historische Hintergrund erläutert und der Standpunkt der heutigen Bevölkerung aufgezeigt.

Die vorliegende Arbeit ist in dreizehn Kapitel aufgeteilt. Das Einleitungskapitel, der empirische Teil und das Resümee wurden gemeinsam verfasst.

Zu Beginn wird die Intention dieser Arbeit aus Sicht der Schreibenden erläutert. Die darin gestellten Forschungsfragen werden in den folgenden Kapiteln beantwortet.

Der Hauptteil wird in zehn Kapitel gegliedert. Die ersten drei, verfasst von Xaver Heigl, schildern die Entstehung des Projekts und die digitale Aufarbeitung historischen Hintergrunds.

In den darauffolgenden zwei Kapiteln wird Grundsätzliches über Arten von Kriegsgefangenenlagern im Zweiten Weltkrieg bearbeitet. Weiters hat Sebastian Siebenhandl innerhalb dieser beiden Abschnitte Fragebögen von Prof. Dr. Robert Streibel ausgewertet und die Ergebnisse grafisch dargestellt.

Victoria Teuschl gab in den Kapiteln 7 bis 9 Einblicke in den historischen Hintergrund der damaligen Verhältnisse und bezog sich vor allem auf die unterschiedliche Behandlung verschiedener Nationalitäten im Stalag XVII B.

In den danach folgenden Kapiteln 10 und 11, geschrieben von Helene Moser, werden die Umstände des Stalag XVII B in Bezug auf die Kremser Bevölkerung aufgearbeitet. Außerdem wird hier die Auswertung von einer in Krems durchgeführten Umfrage grafisch dargestellt und beschrieben.

Am Ende dieser Arbeit wird im Resümee der Inhalt zusammengefasst, eine Handlungsempfehlung abgegeben und wurden abschließende Worte verfasst.

2 Projektbeschreibung

2.1 Projektidee

Am 12. Mai 2018 nahm die gesamte Klasse 3CHLT, heute 5CHLT, der Tourismusschulen HLF-Krems an einer Exkursion zum Gelände des Stalag XVII B Krems-Gneixendorf teil.

Dabei handelt es sich um das vielleicht größte ehemalige Kriegsgefangenen-

Mannschaftsstelllager des Deutschen Reiches im Zweiten Weltkrieg. Geführt vom Historiker Prof. Mag. Dr. Robert Streibel besichtigte die Gruppe den Bereich um den Flugplatz, wo allerdings kaum mehr Überreste zu sehen

sind. Lediglich vier ein Quadratmeter große Stahltafeln, auf denen ein Fragezeichen zu

sehen ist, sowie eine etwas größere Tafel, auf der „erinnern“ in zwölf verschiedenen Sprachen geschrieben steht, regen zum Gedenken an. Diese entstanden im Rahmen eines Projekts des Kremser Künstlers Prof. MMag. Christian Gmeiner im Jahr 2000. (Gmeiner, 2020)

Am Ende des Rundgangs, bei dem der Experte Dr. Streibel der Klasse und deren Begleitperson, Mag. Gudrun Schober, grundlegende Informationen über das Stalag XVII B nähergebracht hatte, waren die Jugendlichen konsterniert. Warum ist nichts mehr von dem Gelände, welches nur etwa fünf Kilometer vom Stadtzentrum von Krems entfernt gelegen ist, zu sehen? Warum erzählt niemand von den tragischen Ereignissen? Wieso findet man nichts über das ehemalige Kriegsgefangenenlager in den Geschichtsbüchern?

Bei einer Schülergruppe, bestehend aus Victoria Teuschl, Helene Moser, Sebastian Siebenhandl und Xaver Heigl, erweckte das Thema besonderes Interesse und den Wunsch, all diesen Fragen auf den Grund zu gehen. Nach kurzen Überlegungen und einem Gespräch mit Mag. Gudrun Schober entschlossen sich die Schülerinnen und Schüler, ein Projekt zu starten, in welchem man die nahezu vergessenen Ereignisse um das Stalag XVII B aufarbeiten wollte.



Abbildung 1: Exkursion auf dem ehemaligen Gelände 12. Mai 2018

2.2 Die Projektentstehung

In den folgenden drei Monaten fanden einige Gespräche und Brainstormings innerhalb der Gruppe statt, um zu eruieren, welche Möglichkeiten bestehen, das Projekt erfolgreich umzusetzen und die Allgemeinheit über das ehemalige Kriegsgefangenen-Mannschaftsstelllager Krems-Gneixendorf in zeitgerechter und ansprechender Form zu informieren. Unter Zuhilfenahme der modernen technischen Möglichkeiten sollte diese Thematik unter anderem auf eine neue Art und Weise digital aufbereitet werden. Dies wurde zu einem Hauptaspekt des Projektes.

Um mehr darüber zu erfahren, wie die Erinnerung an wichtige, in Vergessenheit geratene, historische Ereignisse der Öffentlichkeit wieder zugänglich gemacht werden können, nahmen die Schülerinnen und Schüler am 28. September 2018 an einem wissenschaftlichen Symposium mit dem Titel „Der Kampf um das Gedächtnis“ in den Räumlichkeiten der Kirchlich Pädagogischen Hochschule Krems teil.

Im Anschluss an die Veranstaltung bekamen die vier Jugendlichen die Möglichkeit, Ass. Prof. Mag. Dr. Edith Blaschitz, welche an der Donau-Universität Krems beschäftigt ist, das angehende Projekt vorzustellen und sie um Inputs zu bitten. In diesem Gespräch machte die Expertin für Digitale Erinnerungskultur auf die Website „Historypin“ aufmerksam. Zu Historypin werden im Laufe der Arbeit nähere Informationen gegeben.

Der nächste maßgebliche Schritt des Projekts war die erste Zusammenkunft der Schülerinnen und Schüler mit dem Kunstprofessor MMag. Christian Gmeiner am Flugplatz Gneixendorf. Ein kurzer Rundgang, verbunden mit einem Brainstorming zur Umsetzung des Projektes, führten zu einer Einigung auf eine Zusammenarbeit. Endergebnis sollte ein mobiles Kunstobjekt sein, welches an verschiedenen Plätzen zur Schau gestellt werden kann. Dabei handelt es sich um einen durch die tatkräftige Unterstützung von VE Gerald Knobloch selbst gebauten Holz-Kubus, welcher mit wichtigen Informationen rund um die Thematik „Stalag XVII B“ sowie historischen und gegenwärtigen Bildern versehen ist.



Abbildung 2: QR-Code

Um diese analoge Installation so zeitgemäß wie möglich zu gestalten und den Inhalt zu jeder Zeit und von überall zugänglich zu machen, befindet sich darauf ein QR-Code, welcher es ermöglicht, alle Informationen, die sich auf dem Ku-bus befinden, abzurufen. Die Kooperation verlief harmonisch, wobei die stets



Abbildung 3: Kunstintervention zur Aufarbeitung der Geschehnisse im und rund um das Stalag XVII B

gute Gesprächsbasis besonders hervorzuheben ist.

Ein weiterer historisch engagierter Kremser Bürger, der seine Hilfe angeboten hat, war GR Mag. Wolfgang Mahrer. Auf Grund der politischen Aktivität seiner Mutter, Therese Mahrer, welche einen erheblichen Beitrag zum Wiederaufbau von Krems nach dem Zweiten Weltkrieg, speziell im Bereich der Schulen, geleistet hat, besitzt der Gemeinderat wertvolle Informationen sowie Fotografien zu diesem Thema. Ein mit Mag. Mahrer geführtes Interview war die Quelle für interessante Erkenntnisse rund um das Stalag XVII B.

Im Laufe der nächsten Monate arbeiteten die vier Jugendlichen intensiv an dem Projekt. Insbesondere in den letzten drei Wochen vor der Präsentation der Ergebnisse investierte die Gruppe viele Stunden, um ihre Arbeit zu perfektionieren. Aufgaben wie die Fertigstellung der Kunstintervention und das Finalisieren der Historypin-Einträge, aber auch das Erstellen und Versenden der Einladungen und die genaue Planung des Präsentationsablaufes standen dabei im Mittelpunkt.

3 Events

3.1 Die Präsentation

Am 25. September 2019 um 17:30 Uhr war es soweit. Die Schülerinnen und Schüler Victoria Teuschl, Helene Moser, Sebastian Siebenhandl und Xaver Heigl brachten einem aufmerksamen Publikum die Ergebnisse des Projekts näher. Gäste waren unter anderem die Leiterin des Bereichs Pädagogischer Dienst, HR Doris Wagner MEd, BEd, SQM Prof. Mag. Susanne Ripper MEd, Fachinspektor Mag. Leo Faltus, Leiter der Volkshochschule Krems, die Schulleiterin der HLW-Krems, Frau Dir. HR Mag. Sabine Hardegger, Prof. Mag. Josef Kirchner, Fachinspektor für BMHS und Berufsschulen, der Kremser Stadtrat Günter Herz, die Schulleiterin der Tourismusschulen HLF-Krems, Dir. HR Mag. Birgit Wagner, der Kremser Künstler Prof. MMag. Christian Gmeiner, die Historikerin Ass. Prof. Mag. Dr. Edith Blaschitz, Prof. Mag. Dr. Robert Streibl, Kulturamtsleiter der Stadt Krems MMag. Gregor Kremser, einige Schülerinnen und Schüler, Lehrerinnen und Lehrer sowie interessierte Kremserinnen und Kremser.

Dabei gelang es den Vortragenden, das Stalag XVII B Krems-Gneixendorf mithilfe des Kunstobjekts von Prof. MMag. Christian Gmeiner, der digitalen Aufarbeitung in Form von Historypin, einer analogen Darstellung des Lagers, die die Schülerin Victoria Teuschl auf ein Whiteboard skizziert hatte sowie generellen Informationen über die tragischen Ereignisse dem Auditorium näherzubringen.



Abbildung 4: Präsentation der Projektarbeit 25. September 2019

Die Schülergruppe leitete ihre Präsentation mit dem Vorspann des weltbekannten Spielfilms „Stalag 17“ vom Regisseur Billy Wilder ein, wozu Xaver Heigl anschließend ein paar erklärende Worte sagte. Ergänzend folgte die Erläuterung der Begriffe Stalag, Dulag, Stralag sowie Oflag und ein Überblick vom Aufbau des Stalag XVII B. Anschließend stellte Xaver Heigl Historypin und den Nutzen der Website vor. Danach lieferte Victoria Teuschl genaue Informationen über die Geschichte des Kriegsgefangenenlagers, den Lageralltag der Häftlinge und die Rassenideologie im Lager. Sie ging auch auf die daraus folgenden unterschiedlichen Bedingungen ein, die Gefangene verschiedener Nationen vorfanden. Abschließend berichtete Helene Moser von dem Aufeinandertreffen von Inhaftierten und der Bevölkerung rund um das Gelände. Sie erläuterte, wieso die Bekanntheit des Kriegsgefangenenlagers heute so gering ist.

Eröffnet wurde die Präsentation der Jugendlichen durch einleitende Worte von HR Doris Wagner MEd, BEd, Dir. HR Mag. Birgit Wagner und Mag. Gudrun Schober. Daran anschließend führten Prof. Mag. Dr. Robert Streibl und Prof. MMag. Christian Gmeiner mit fachlich relevanten Inputs zum Thema hin. Nach der von den Schülerinnen und Schülern gestalteten Hauptpräsentation entwickelte sich eine interessante und vielseitige Diskussion, eingeleitet von einer Wortmeldung des GR Mag. Wolfgang Mahrer.

Abschließend ließen sowohl die Besucherinnen und Besucher als auch die an der Präsentation Beteiligten den Abend bei Getränken und Brötchen, von der 3BHF der Tourismusschulen HLF-Krems unter Leitung von VL Manuel Holz Müller zubereitet und serviert, ausklingen. Auch hier wurde das Thema in Kleingruppen weiter intensiv besprochen.

Die Veranstaltung fand im Seminarraum der HLF-Krems Tourismusschulen statt, welcher genug Platz und eine wunderschöne Aussicht auf die Stadt Krems und das Stift Göttweig bot. In Sichtweite der umliegenden Weingärten Richtung Gneixendorf konnte man den Weg der Stalag-Gefangenen fast nachvollziehen. Die Präsentation wurde von Schülerinnen der 5CHLT in Form von Fotos und Videos festgehalten und dokumentiert. Weiters berichtete die Journalistin der regionalen Wochenzeitung „NÖN“, Petra Vock, über den Abend.

Darüber hinaus wurden ein Artikel mit dem Namen „Schüler gegen das Vergessen: Diplomarbeit zu Stalag 17b“ in der Zeitschrift „Kremser Nachrichten“ sowie ein Informations-Eintrag mit dem Titel „Kremser HLF SchülerInnen stellen das „mobile Gedenkobjekt STALAG XVII B“ her“ auf der Website von erinnern.at veröffentlicht.



Abbildung 5: Präsentation der Projektarbeit 25. September 2019

Das gesamte Event war sehr erfolgreich und das Hauptziel, an die schrecklichen Ereignisse, die nur wenige Kilometer vom Kremser Stadtzentrum entfernt stattgefunden hatten, zu erinnern, war erreicht worden.

3.2 Projektvorstellung im Haus der Geschichte NÖ

Im Rahmen eines Aktionsnachmittages am 21. November 2019, nach der Tagung „Unsichtbare Lager in Niederösterreich“ stellten Helene Moser, Victoria Teuschl, Sebastian Siebenhandl und Xaver Heigl ihr Projekt im Haus der Geschichte NÖ in St. Pölten vor. An der Veranstaltung waren insgesamt vier Schülergruppen beteiligt, welche den Teilnehmerinnen und Teilnehmern ihre Arbeiten rund um das Tagungsthema erläuterten. Im Anschluss an die kurzen Präsentationen bestand die Möglichkeit, Informationen auszutauschen und Fragen zu stellen.

3.3 Stelen-Eröffnung in der Volkshochschule Krems

Zum 80-jährigen Gedenken an das Stalag XVII B Krems-Gneixendorf stellte die Volkshochschule Krems den Kubus mit Informationen rund um das Kriegsgefangenenlager, gestaltet von Prof. MMag. Christian Gmeiner und der Schülergruppe unter tatkräftiger Mithilfe von VE Gerald Knobloch, im Wintergarten des Fellnerhofs aus. Bildungsstadträtin Sonja Hockauf-Bartaschek hat die Veranstaltung am 21. November 2019 um 18:00 Uhr in der VHS Krems eröffnet. Unter den dabei Anwesenden waren Vizebürgermeisterin Eva Hollerer, der Leiter der VHS Krems, Fachinspektor Mag. Leo Faltus, Alt-Bürgermeister und Zeitzeuge Erich Grabner, Prof. MMag. Christian Gmeiner, Gemeinderat Robert Simlinger, Prof. Dr. Robert Streibel, Finanzstadtrat KR Prof. Helmut Mayer. Victoria Teuschl, Helene Moser, Sebastian Siebenhandl, Xaver Heigl und Mag. Gudrun Schober kommentierten nach den Gastreden weitere Aspekte zur Thematik um das Stalag XVII B.



Abbildung 6: Stelen-Eröffnung in der VHS-Krems 21. November 2019

3.4 Infotage HLF-Tourismusschulen Krems

Auch bei den jährlichen Infotagen der HLF-Tourismusschulen Krems am 22. und 23. November 2019 stellte die Projektgruppe ihr Projekt vor und präsentierte den Kubus. Besonders Absolventinnen und Absolventen sowie Eltern zeigten großes Interesse. An diesen Tagen waren Sebastian Siebenhandl, Xaver Heigl und Mag. Gudrun Schober präsent.

4 Historypin

4.1 Allgemeine Informationen zu Historypin

Historypin ist eine gemeinnützige Organisation, die es sich zum Ziel gemacht hat, Geschichten, Erzählungen und historische Ereignisse zu sammeln, zu strukturieren und für jede Interessierte und jeden Interessierten greifbar zu machen. Das gelingt mithilfe einer Website, die es in Zusammenarbeit mit Google-Maps möglich macht, Geschichte mit Orten, Gebäuden oder Plätzen in Verbindung zu bringen. Dazu kann sich jeder kostenlos auf www.historypin.org registrieren und „Pins“, also eine Art digitale Stecknadeln, an beliebigen Stellen auf der dargestellten Karte von Google anbringen. Mittlerweile haben über 80.000 Menschen global ihre lokale Geschichte geteilt. Zum jetzigen Zeitpunkt wurden bereits 365.951 Beiträge in 27.844 Touren und Projekten in 2.600 Städten rund um die ganze Welt markiert. Diese Zahlen steigen täglich, da immer mehr Menschen auf die Organisation aufmerksam werden und ihren Beitrag zum Erinnern liefern wollen.

4.2 Das Team

Hinter Historypin steht ein junges Team mit Standorten in New Orleans (USA), London (Großbritannien) und Sofia (Bulgarien).

4.2.1 New Orleans

- Jon Voss – Direktor für strategische Partnerschaften
- Lynette Johnson – US Historypin Manager
- Hali Dardar – Manager für Partnerschaften

4.2.2 London

- Louise Cooper – Senior Service Designer

4.2.3 Sofia

- Alexander Ivanov – Leitender Entwickler

Zusätzlich zu dieser Mannschaft gibt es ein Historypin Board, bestehend aus David Robinson, Stan Harris, Samira Mezroui und Nick Stanhope. Außerdem ist Historypin ein Spin-out-Unternehmen der Shift Foundation, weshalb es von einem Schichtteam unterstützt wird, welches dazu beitragen soll, zu wachsen und die soziale Wirkung zu maximieren. (Historypin, 2010)

4.3 Historypin – Plattform für digitale Erinnerungskultur

Im Vergleich zum englisch-sprachigen Raum, vor allem in Großbritannien und den USA, ist Historypin in Österreich eher wenig verbreitet. Das könnte daran liegen, dass die Multiplikatoren der Websuche für die Plattform gering sind.

Weiters hängt es möglicherweise damit zusammen, dass es ein Google-Service ist und daher von manchen Leuten aus unterschiedlichen Gründen nicht verwendet wird. Dennoch wird es auch im deutsch-sprachigen Raum laufend bei der Umsetzung von Projekten angewendet, um Geschichte zeitgerecht und digital zu veranschaulichen. So auch von Ass. Prof. Mag. Dr. Edith Blaschitz. Die Historikerin sieht durch die einfache Handhabung der Website sowie die Möglichkeit, diese auf verschiedenen technischen Geräten zu verwenden, großes Potenzial in der Internetseite.

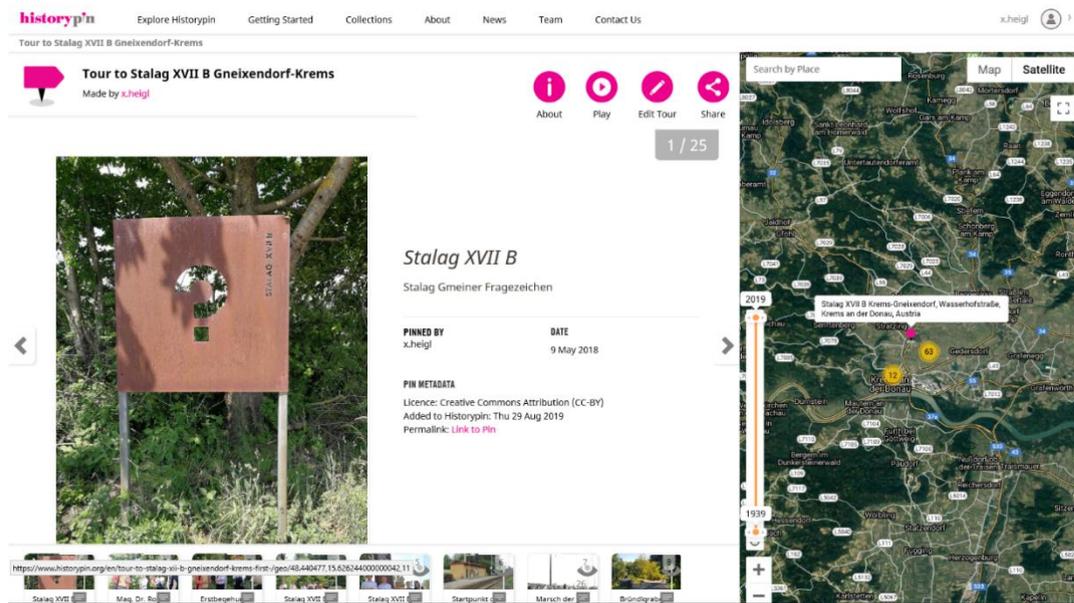
„Wir sind eine sehr zukunftsorientierte Gesellschaft, die allerdings zunehmend besessen ist von der Vergangenheit.“, so die Historikerin Ass. Prof. Mag. Dr. Edith Blaschitz. (Blaschitz, 2020) Daraus ergibt sich, dass Historypin nicht die einzige Plattform für digitale Erinnerungskultur ist. Es gibt unterschiedlichste Tools. Viele davon sind allerdings kostenpflichtig oder es besteht die Gefahr, dass sie nach kurzer Zeit nicht mehr aufscheinen, weil sie entweder nicht gut genug sind oder eben so gut, dass sie von großen Konzernen aufgekauft werden. Deshalb entscheiden sich viele Museen dafür, ihre eigenen Tools zu programmieren. Durch die Kooperation mit Google ist das Risiko, dass Historypin verschwindet oder künftig mit Kosten verbunden sein wird, sehr gering.

In den kommenden Jahren wird die Erinnerungskultur weiter aufleben, wozu auch Historypin einen Beitrag leisten wird und Nutzern auf der ganzen Welt dabei helfen kann, geschichtliche Ereignisse zu digitalisieren. Sowohl bei Historikerinnen und Historikern als auch bei Privatpersonen, bei denen vor allem das Aufbereiten lokaler Geschichte eine große Rolle spielt, ist das von Bedeutung. (Blaschitz, 2020)

4.4 Historypin – Projektumsetzung Stalag XVII B

Der Schüler Xaver Heigl hat sich über mehrere Wochen hinweg intensiv mit Historypin beschäftigt. Sein Ziel war es, mit der Applikation in etwa darzustellen, wie das heute unscheinbare Gelände des ehemaligen Stalag XVII B Krems-Gneixendorf in der Zeit des Zweiten Weltkrieges ausgesehen hat.

Dabei hat sich herausgestellt, dass es sehr wichtig ist, immer alle Datenschutzrichtlinien zu beachten. Diese zu berücksichtigen, erschwerte das Beschaffen von Fotomaterial erheblich, da viele Bilder nicht veröffentlicht werden durften. Eine weitere Schwierigkeit bestand in der genauen Positionierung der Pins. Es war oft nicht klar ersichtlich, wo welches Ereignis stattgefunden hat. Deshalb wurden manche Fotos eventuell nicht exakt an den richtigen Stellen platziert.



5 Arten von Kriegsgefangenenlager

5.1 Dulag

Ein Dulag (Durchgangslager) war für die Erfassung und Überprüfung der Kriegsgefangenen konzipiert. Es musste genügend Platz aufweisen, um den Gefangenen eine kurzfristige Unterbringung bis zum Weitertransport zu ermöglichen. Zu Beginn des Zweiten Weltkrieges waren die Dulags keine stationären Einrichtungen, sondern meist mobile improvisierte Lager. Dies änderte sich, als der Blitzkrieg an Dynamik verlor und sich die Frontlinien zunehmend verfestigten. Die Unterschiede zwischen Stalags und Dulags wurden immer geringer, bis sich schließlich die Durchgangslager ebenfalls in ortsfesten Einrichtungen umwandelten. (Schmitt, 2015)

5.2 Oflag

Ein weiterer Lagertyp im Dritten Reich waren die sogenannten Oflags (Offizierslager). Diese Lager dienten ausschließlich der Unterbringung der Offiziere, wobei dieselben strikt nach Nationalität getrennt wurden. Gemäß den Bestimmungen der Genfer Konvention von 1929, welche auch in Deutschland Gültigkeit hatte, musste an fremde Offiziere in Gefangenschaft aus Mitgliedstaaten der Konvention der gleiche Sold wie an gleichrangige deutsche Offiziere bezahlt werden. Diesen Status genossen somit Amerikaner, Briten, Norweger und Franzosen. Von diesem Sold mussten jedoch die Offiziere selbst für ihre Versorgung aufkommen. (Schmitt, 2015)

5.3 Konzentrationslager

Der berüchtigtste und mit Sicherheit der schrecklichste Typ der Gefangenenlager war das KZ (Konzentrationslager), wobei das KZ mehr ein Vernichtungslager als ein Gefangenenlager war. In diesen Lagern wurde versucht, durch harte Arbeit, Unterernährung und Erschöpfung sowie gezielte Tötung, große Gefangenenmassen zu vernichten. In dieser Art von Lagern wurden nicht nur Soldaten, sondern auch Zivilpersonen, zum größten Teil politische Gefangen sowie Juden, Roma und Sinti, auch aus den verschiedenen deutsch besetzten Ländern, interniert und schlussendlich in einer erdrückend großen Zahl ermordet. (Bundesarchiv.de, 2020)

5.4 Stalag

Das Wort Stalag ist die Kurzform für "Kriegsgefangenen-Mannschaftsstammlager". Die konkrete Benennung der Lager setzte sich aus den römischen Ziffern ihres Wehrkreises und einem alphabetisch gereihten Großbuchstaben in der Reihenfolge ihrer Gründung zusammen. Nach dem Anschluss Österreichs an Deutschland im Jahre 1938 wurden die Wehrkreise XVII (Wien) und XVIII (Salzburg) gebildet, die Kennzahl XVII wurde im Osten Österreichs und XVIII im Westen verwendet. Alle Stalags unterstanden dem Oberkommando der Wehrmacht, bis diese Funktion im Jahre 1944 von der SS (Schutzstaffel) übernommen wurde. Ursprünglich waren die Stammlager als Lager für die Mannschaft und Unteroffiziere vorgesehen. Aufgrund der steigenden Zahl der Gefangenen wurden im Laufe des Krieges immer öfter Offiziere, die grundsätzlich, entsprechend der Genfer Konvention, von der Mannschaft getrennt in Oflags unterzubringen gewesen wären, in Stammlager transferiert. Die Gefangenen durften zu Arbeiten aller Art, außer in der Rüstungsindustrie, eingesetzt werden. Für die Kriegswirtschaft war jedoch eine Vielzahl von Arbeitskräften von erheblicher Bedeutung, sodass auf das Beschäftigungsverbot in der Rüstungsindustrie für Kriegsgefangene im Laufe des menschen- und materialvernichtenden Weltkrieges kaum noch Rücksicht genommen wurde. Nach der Ankunft im Dulag wurden zuerst die persönlichen Daten und der Dienstgrad erhoben sowie eine rudimentäre Gesundheitskontrolle durchgeführt. Nach Zuordnung in verschiedene Gruppen, wie zum Beispiel Offiziere, arbeitsfähige Mannschaft, rassistisch Verfolgte wurden die Gefangenen in die entsprechenden Lager, oftmals in Viehwaggons, transferiert. Die Leitung der Stalags verwaltete die Kriegsgefangenen und koordinierte deren Arbeitseinsatz. Bei einer Vielzahl im Krieg entstandenen Gefangenenlager mit überwiegend zu hoher Belegung waren viele Gefangenen außerhalb des mit Stacheldraht und Wachtürmen gesicherten Hauptlagers untergebracht. Die sogenannten Arbeitskommandos waren bis zu 150 Kilometer vom eigentlichen Standpunkt des Stalags stationiert und wurden größtenteils im Bergbau und in der Landwirtschaft eingesetzt. (Stelzl-Marx B. , 2020)

5.5 Stalag XVII B

Das Stalag XVII B befand sich in Krems-Gneixendorf. Es wurde am 26. Oktober 1939 auf dem Gelände eines Dulags gegründet und zählte zu den größten Gefangenenlagern des Dritten Reiches. Man gliederte das Lager in mehrere Bereiche: das Vorlager, das Truppenlager, das Gefangenenlager, das Lager-Lazarett und den Lagerfriedhof. Im Vorlager befanden sich Bürogebäude, Unterkünfte für Ärzte und Quarantänebaracken für Neuankömmlinge. Das nachträglich errichtete Lagerlazarett wurde im Jahre 1941 mit einer Kapazität von 300 Betten in der Nähe des Truppenlagers errichtet. Für Gefangenenbaracken war es üblich, Holzbauten auf Betonfundamenten zu errichten, da diese Bauweise zeit- und kostengünstiger als die Errichtung von Betonbauten war. Die Einrichtung der Baracken war sehr einfach gehalten. Neben Stockbetten mit drei Etagen waren einige Tische und Stühle vorhanden, da die Unterkünfte als Schlaf- und Wohnstätten dienten. Als Matratzen wurden mit Stroh gefüllte Säcke verwendet, die gemeinsam mit den allgemein schlechten hygienischen Bedingungen zu einer regelrechten Ungezieferplage beitrugen. (Stelzl-Marx B. , 2020)

Jeweils vier dieser für je vierhundert Personen errichteten Doppelbaracken bildeten einen von insgesamt zwölf Sektoren des Lagers. Jeder Sektor für sich wurde mittels Zäunen aus doppeltem Stacheldraht mit einer Höhe von vier Metern gesichert. Zur besseren Überwachung des Areals dienten Wachtürme mit beweglichen Suchscheinwerfern. Im Südosten des Lagergeländes, am Rande des heutigen Flugfeldes Gneixendorf, lag der als „Waldfriedhof Krems-Gneixendorf“ bezeichnete Lagerfriedhof, wo mehr als 1.600 sowjetische Kriegsgefangene beerdigt wurden. (Stelzl-Marx B. , 2020)

6 Fragebögen

Bei der Aufarbeitung des historisch fast in Vergessenheit geratenen Stalag XVII B sind besonders die von Prof. Dr. Robert Streibel im Zuge seiner Dissertation durchgeführten Befragungen von ehemaligen Häftlingen als wertvolle authentische Quelle anzusehen. Im Jahr 1988 besuchte Prof. Dr. Robert Streibel während seines Studienaufenthaltes in den USA, Omaha, um an einem Treffen von Prisoners of War (POW), die im Lager STALAG XVII B gefangen gehalten wurden, teilzunehmen. Bei diesem Treffen hat er die Teilnehmer gebeten, die von ihm verfassten Fragebögen zum Kriegsgefangenenlager Stalag XVII B auszufüllen. Mit Hilfe der Antworten der ehemaligen Inhaftierten kann sowohl der Tagesablauf als auch die Beziehungen zwischen den Häftlingen und deren Peinigern rekonstruiert werden. Von Prof. Dr. Robert Streibel wurden vierzig Fragebögen erstellt, siebzehn davon wurden für die Quintessenz der Befragungen Punkt 6.9. miteinbezogen und sechs dieser siebzehn, wurden für die Ausarbeitung verwendet. Abgekürzt wurde die Quelle mit Kriegsgefangenen e. , 1988. Der Studienaufenthalt in den USA war für Prof. Dr. Robert Streibel durch die Unterstützung der Austrian-American Educational Commission (Fulbright Commission) möglich. (Streibel, Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken, 1989)

Beeindruckend ist die Similarität der Antworten der ehemaligen Kriegsgefangenen. (Kriegsgefangene e. , 1988)

6.1 “The journey”

Der Transport der Häftlinge erfolgte meist per Bahn in sogenannten “Box cars” in die sie in großen Mengen gepfercht wurden. Da sie im Normalfall über mehrere Tage ohne Zwischenstopps unterwegs waren, herrschten in den Waggons barbarische Zustände. Der Häftling John M. beschreibt die Reise wegen der stark überfüllten und nicht isolierten Waggons extrem körperlich und psychisch belastend. Aufgrund des schlechten Hygienestandards, der auf die fehlenden Sanitäreinrichtungen zurückzuführen ist, wurden zahlreiche Häftlinge krank. Was auffallend ist, ist, dass buchstäblich jeder Häftling den Platzmangel in den Waggons beklagte. Als die Kriegsgefangenen in der Nähe eines Bahnhofs bei Krems angekommen waren, mussten sie aussteigen und den Fußmarsch Richtung Stalag XII B antreten. (Kriegsgefangene e. , 1988)

6.2 Kontakt zu Gefangenen anderer Nationen

Im Kriegsgefangenenlager Krems Gneixendorf wurden die Häftlinge strikt nach Nationalität getrennt. Obwohl die russischen und amerikanischen Sektoren sich nebeneinander befanden, gab es trotzdem wenig bis keine Interaktion zwischen den Häftlingen.

Eine Kontaktaufnahme beziehungsweise den Warenaustausch zwischen den Häftlingen der unterschiedlicher Sektoren wurde durch einen Zaun erschwert. (Stelzl-Marx B. , Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, 2000) Der Häftling Norbert Frank S. gab an, dass sich sein Sektor neben dem der Russen befand und dass sie in gebrochenem Deutsch und Englisch kommunizierten. Unter anderem erwähnte er auch das Misstrauen, welches die Amerikaner gegenüber den Italienern hatten. (Kriegsgefangene e. , 1988)

6.3 Tagesablauf

Man konnte den Antworten der Fragebögen entnehmen, dass der Tagesablauf der einzelnen Gefangenen sehr ähnlich verlief. Mit dem morgendlichen Namensappell begann die tägliche Routine, wobei sich die Häftlinge reihenweise aufstellen mussten. Meist bekamen die Häftlinge ein spärliches Frühstück, ansonsten begann der Tag ohne eine Mahlzeit.

Überwiegend wurde die Freizeit zu sportlichen Aktivitäten, wie zum Beispiel klassischen Ballspielen, Volleyball, Handball und Football, genutzt. Gelegentlich wurden auch ausgefallene Sportarten wie Wrestling oder Boxen praktiziert, da bis zum Jahre 1944 eine Turnhalle und ein Boxring vorhanden waren. Die Auswertung der Fragebögen ergibt, dass auch einige Boxturniere stattgefunden haben, bei denen hunderte Kriegsgefangene und das Wärterpersonal zuschauten. Neben den körperlichen Aktivitäten gab es auch die Möglichkeit, sich geistig mit Hilfe von Kartenspielen, Lesen und Schachspielen, fit zu halten. Um 17:00 Uhr gab es den zweiten und letzten Namensappell des Tages. In den späten Abendstunden befanden sich die Häftlinge grundsätzlich in den Baracken, zwischen 22:00 Uhr bis 23:00 Uhr begann die Nachtruhe, ab diesem Zeitpunkt war es verpflichtend, sich in den Baracken zu befinden. (Kriegsgefangene e. , 1988)

6.4 Verhältnis zwischen Häftlingen

Die Frage bezüglich des Verhältnisses im Alltag zwischen den Wärtern und den Häftlingen wird aus der Sicht der amerikanischen Internierten überraschenderweise überwiegend positiv dargestellt. Die Analyse der Fragebögen zeichnet ein Bild, dass sich die Betroffenen meist fair von den Wärtern behandelt fühlten. Beispielsweise erklärt Louis G., einer der Befragten, dass die Wärter grundsätzlich human agierten und nicht unnötige Repressalien oder schikanöses Verhalten gegen die Gefangenen an den Tag legten. Eine Vielzahl der befragten Häftlinge beschrieb die Wärter zwar als streng und eisern, aber dennoch meist respektvoll. Laut dem damaligen Häftling John M. wurden die Wärter toleranter, als sie realisierten, dass das Ende des Krieges und die Niederlage Nazi-Deutschlands nahte. Überwiegend wurde darauf hingewiesen, dass solange den Wärtern gehorcht wurde, die Gefangenschaft für die Häftlinge erträglich war. Aus den Antworten lassen sich dennoch einige Zwischenfälle, wobei Häftlinge mit einer Waffe bedroht, beziehungsweise geschlagen wurden, entnehmen. Wieder ein anderer ehemaliger Häftling berichtete von einem Vorfall, bei dem ein Wärter das Arbeitstempo eines Gefangenen als zu langsam empfand, woraufhin er mit seiner Waffe auf ihn einschlug. Ein Wärter, welcher den Spitznamen "Red" trug, hat laut dem Befragten Charles S. einen seiner Mithäftlinge erschossen. (Kriegsgefangene e. , 1988)

6.5 Die Ernährungslage

Auf Grund von Hilfslieferungen des Roten Kreuzes war die Versorgungslage im Lager zumindest für Häftlinge aus Mitgliedsstaaten der Genfer Konvention wie zum Beispiel den amerikanischen Internierten erträglich. Anderen Häftlingen, unter anderem den Russen, wurden keine Unterstützungspakete zuteil. Jesse C. erwähnte, dass sie sogar gelegentlich Kaffee, eine wahre Besonderheit für Kriegsgefangene, vom Roten Kreuz erhielten. Immer wieder mussten sie jedoch ohne Frühstück auskommen, da häufig nicht genügend Lebensmittel zur Verfügung standen. Zu Mittag gab es meist nur eine dünne Suppe, welche nach Angaben der Häftlinge kaum Ingredienzien enthielt und somit bestenfalls einen neutralen Geschmack aufwies.

Eine Gemeinsamkeit lässt sich aus der Analyse der Fragebögen erkennen, welche nahezu alle befragten ehemaligen Kriegsgefangenen des Lagers zum Ausdruck brachten: dies war die schlechte Verpflegung als einer der Hauptaspekte für die große physische und psychische Belastung in der Zeit ihrer Gefangenschaft. (Kriegsgefangene e. , 1988)

6.6 Escape plans

Im Stalag Gneixendorf wurden laut Befragungsergebnissen und anderen Quellen unzählige Fluchtversuche geplant vorbereitet. Um Fluchtversuche wiederum zu verhindern, wurde das Lager rund um die Uhr von Patrouillen und mehreren Wachtürmen aus streng bewacht. Da es nachts verboten war, sich außerhalb seiner Baracke aufzuhalten und die Gefangenen den Abschnitt vor dem Zaun, die sogenannte Todeszone, nicht betreten durften, war eine Flucht nahezu unmöglich. Die einzige theoretische Chance, diesen Bereich zu überwinden, bestand darin, einen Tunnel unter der Umgrenzung zu graben, welche die Baracken von der Welt vor dem Stacheldraht trennt. Diese Taktik erwies sich jedoch in der Praxis als erfolgs- und hoffnungslos, gab Michael H. zur Antwort. (Kriegsgefangene e. , 1988)

6.7 March to Braunau

Am 08. April 1945 begann die Evakuierung aller transport- und gefähigen amerikanischen Gefangenen aus dem Stalag XVII B. Die Einteilung der amerikanischen Kriegsgefangenen erfolgte in acht Kolonnen zu je fünfhundert Mann. Jede Kolonne wurde von einem Kriegsgefangenen angeführt und von je zwanzig "Volkssturm"-Wachen mit zwei Hunden bewacht. In einem Gewaltmarsch mussten die Gefangenen innerhalb von achtzehn Tagen circa dreihundert Kilometer, ausgehend von Gneixendorf über die Wachau, Mauthausen, Linz, Eferding und Altheim zu dem Auffanglager Weihartsforst vier Kilometer nördlich von Braunau zurücklegen. Es wurde ein Tagesziel von zwanzig Kilometern angepeilt, welches die Marschkolonnen trotz spärlicher Verpflegung und überwiegend schlechtem Gesundheitszustand der Häftlinge erreichen mussten. (Stelzl-Marx B. , Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, 2000) Bei der Analyse der Fragebögen fallen ausführliche Antworten von John M. auf.

Er schilderte die Umstände, die während des Marsches herrschten als das schlimmste Erlebnis seines Lebens. Die unzähligen Kilometer in unterernährtem Zustand, mit einem Gefühl, als würden sie wie Tiere zu einem Markt getrieben werden und die Angst vor den Wächtern und der Bevölkerung, die ebenfalls als Betroffene nach Verlusten von Angehörigen zu Gewalttaten fähig waren, prägten für ihn diese härteste Zeit. Auch die Nächte waren für die Gefangenen ein wahrer Albtraum, da sie diese mit nasser Kleidung und nur mit Decken im Freien durchstehen mussten. Es gab weder die Möglichkeiten sich zu waschen noch den Durst mit sauberem Wasser zu löschen. Die Angst, in die Hände von SS-Truppen zu fallen, blieb bis zum Schluss bestehen. Die amerikanischen Marschkolonnen kamen am 25. April 1945 im Weilhartsforst an, dort mussten sie provisorische Unterkünfte im Wald aus Baumstämmen errichten, da keine örtlichen Gegebenheiten vorhanden waren. (Kriegsgefangene e. , 1988)

Bereits acht Tage nach dem Eintreffen der Gefangenen im Weilhartsforst konnten dieselben von amerikanischen Soldaten befreit werden. (Stelzl-Marx B. , Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, 2000)

6.8 Die Heimkehr der Häftlinge

Ab dem 12. Mai 1945 begann der Abtransport der ehemaligen Kriegsgefangenen in Lastwägen, mit welchen sie zum Flugplatz gebracht wurden. Im Anschluss wurden die befreiten Gefangenen mit Transportflugzeugen nach Frankreich geflogen und in das Camp "Lucky Strike", einem Komplex aus Zelten, gebracht. In diesem Camp waren bis Ende Mai 1945 nahezu 48 000 ehemalige Kriegsgefangene untergebracht. Per Schiff wie zum Beispiel mit der "Monticello" konnten die Befreiten an die Ostküste Amerikas reisen, wo sie wieder amerikanischen Boden unter ihren Füßen hatten und zu ihren Familien zurückkehren konnten. Michael H. schilderte die verschiedenen Etappen der Heimkehr ausführlich. (Kriegsgefangene e. , 1988)

6.9 Quintessenz der Befragungen

Ein Auszug aus den Fragestellungen der Fragebögen von Prof. Dr. Robert Streibel wie folgt zusammengefasst und mit Kurzinterpretationen versehen. Hierfür wurden siebzehn vollständige Befragungen miteinbezogen.



Abbildung 7: Statistik, Kontakt zwischen Gefangenen und Wärtern

Bei der Auswertung der Fragestellung „Wie der Kontakt zu den Wärtern war“, lässt sich feststellen, dass der Kontakt zu den Wärtern relativ ausgewogen war. Drei­ßig Prozent der Gefangenen gaben an keinen, fünf­und­drei­ßig Prozent wenig oder nur den notwendigsten Kontakt und die restlichen fünf­und­drei­ßig Prozent gezwungen­er­maßen intensiven Kontakt bei ihrer Tätigkeit als Übersetzer, Küchengehilfen oder Botengänger zu den Aufsehern gehabt zu haben. (Kriegsgefangene e. , 1988)

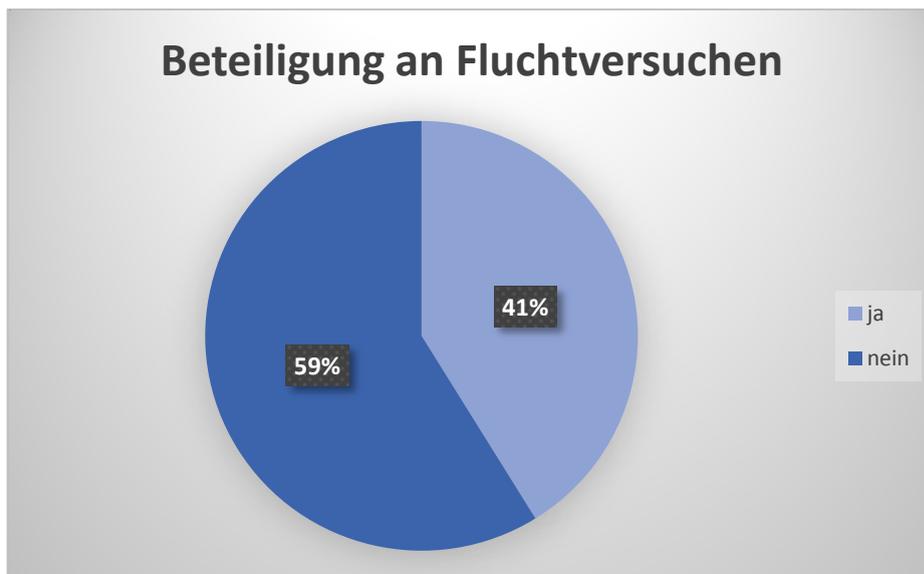


Abbildung 8 Statistik, Beteiligung an Fluchtversuchen

Die Analyse dieser Fragestellung lässt eine tiefgreifende Unzufriedenheit und Verzweiflung unter den amerikanischen Kriegsgefangenen vermuten. Der Umstand, dass einundvierzig Prozent der Befragten geben an, sich an Fluchtversuchen beteiligt zu haben, ist ein Ausdruck, die missliche Situation des Lagerlebens und -alltags durch einen lebensgefährlichen Fluchtversuch überwinden zu wollen.

Wären die Lebensumstände der Internierten erträglich gewesen, hätte sich nicht eine derartig große Zahl an Insassen durch Flucht dem Aufenthalt im Stalag XVII B entziehen wollen.

(Kriegsgefangene e. , 1988)



Abbildung 9: Statistik, sportliche Aktivitäten im Lageralltag

Um einem Lagerkoller vorzubeugen, war es den Gefangenen erlaubt, sich sportlich zu betätigen. Vor allem friedliche Mannschaftssportarten fanden sowohl bei Wärtern als auch Insassen Anklang. Lediglich sechs Prozent der inhaftierten Amerikaner gaben an, keinerlei Sport betrieben zu haben und sich lieber mit Lektüre und Kartenspiel in ihrer kargen Freizeit beschäftigt zu haben.

(Kriegsgefangene e. , 1988)

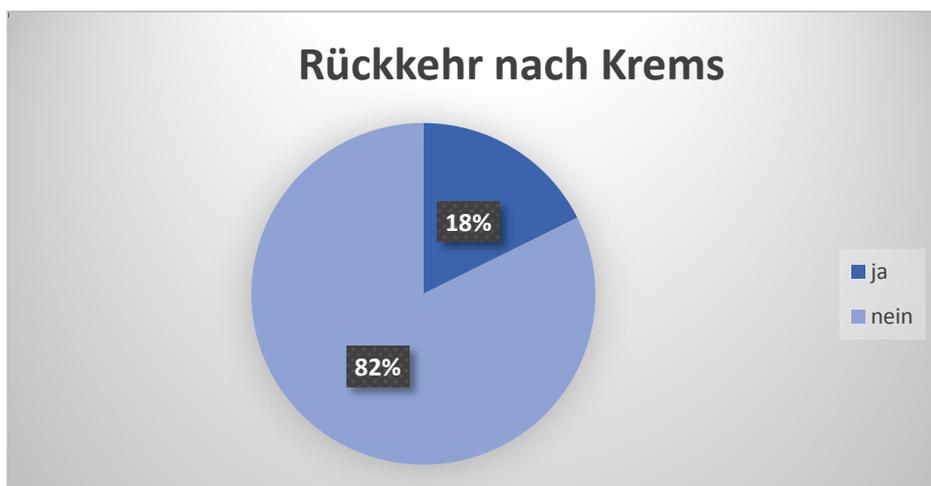


Abbildung 10: Statistik, Rückkehr nach Krets

Durch die Internierung ist nachhaltig das Bild der österreichischen Kleinstadt Krets bei den Gefangenen negativ gefärbt.

Sie lehnen zum überwiegenden Teil eine Rückkehr in die Umgebung ihres Lagers ab. Es kann davon ausgegangen werden, dass die ehemaligen Gefangenen ihr gesamtes Leben, in Gesprächen, die lokalen Begleitumstände ihrer Gefangenschaft ablehnend, darstellen. (Kriegsgefangene e. , 1988)

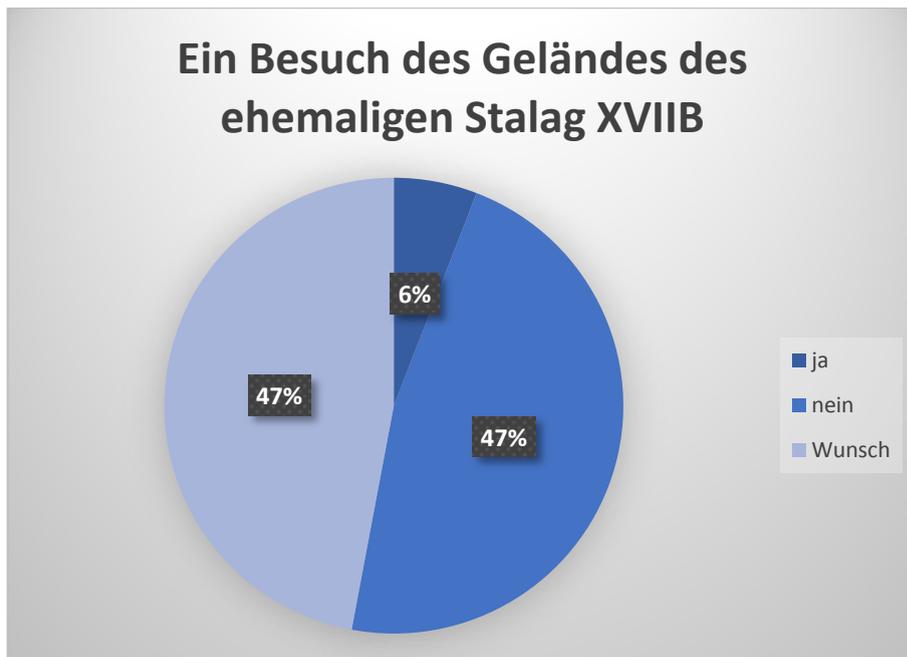


Abbildung 11: Statistik, Besuch des Geländes Stalag XVII B

Interessanterweise konnte sich annähernd die Hälfte der ehemaligen Häftlinge eine Rückkehr in das Lager vorstellen, obwohl Krems und die Umgebung als Ort der Rückkehr überwiegend abgelehnt wurde. Diese Diskrepanz lässt sich wohl damit erklären, dass zwar die äußeren Umstände der Gefangenschaft überwiegend negativ, die dort verbrachte Zeit vielleicht aufgrund von Freundschaften und verschiedenen Erlebnissen jedoch immer wieder als positiv empfunden wurden. Es liegt vielleicht auch in der menschlichen Natur, Erlebtes, wenn es auch noch so schrecklich war, durch den Besuch von Originalschauplätzen aufarbeiten zu wollen. (Kriegsgefangene e. , 1988)

7 Geschichtlicher Hintergrund

7.1 Das Stalag XVII B

Das am 26. Oktober 1939 gegründete Stalag XVII B in Krems-Gneixendorf wurde, mit rund einem Quadratkilometer, rasch zu dem wahrscheinlich größten Kriegsgefangenen-Lager im deutschsprachigen Raum während des Zweiten Weltkrieges. Untergebracht waren unter anderem französische, belgische, polnische, sowjetische sowie britische und ab 1943 auch amerikanische Kriegsgefangene. (www.erinnern.at) Die meisten Kriegsgefangenen wurden mit dem Zug zum Bahnhof Krems gebracht und mussten von dort aus einen 5 Kilometer langen Fußmarsch Richtung Gneixendorf vornehmen, auf das Gelände des heutigen Flugplatzes. (Stelzl-Marx B. , Der Lageralltag, 2000) Dort fanden die ersten Ankömmlinge nicht sehr viel vor. Die zunächst in Zelten untergebrachten Polen und Belgier hatten das Lager erst aufzubauen, bevor sie darin untergebracht werden konnten. (Streibel, Das Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken, 1989)

7.1.1 Aufnahme der Kriegsgefangenen

Später wurden Neuankömmlinge zur Aufnahme ins Lager zu der Zahlmeisterei gebracht, wo sie durchsucht wurden. Man nahm ihnen ihre persönlichen Gebrauchsgegenstände ab und händigte ihnen im Gegenzug eine, später meist wertlose Quittung aus. Danach wurden sie desinfiziert, gewaschen und kahlgeschoren. (Stelzl-Marx B. , Transport, Aufnahme und Registrierung der Gefangenen, 2000) Die Gefangenen wurden dann, nach Nationalitäten getrennt, in insgesamt 12 Sektoren untergebracht. Die mangelnde Hygiene, schlechte Wasserversorgung und Ungezieferplage in den Baracken erschwerten den Alltag der Gefangenen nicht nur, sondern führte unter den Sowjets zu einem regelrechten Massensterben.



Abbildung 12: Gefangene vor den Baracken

Regelmäßiges Entlausen sollte bei der Bekämpfung helfen, tat dies aber nur bedingt und unter demütigenden Prozeduren.

Lediglich die Gefangenen wurden desinfiziert und rasiert, die Baracken, welche vom Ungeziefer verseucht waren, blieben unberührt. (Stelzl-Marx B. ,

Unterbringung, hygienische Bedingungen und Bekleidung, 2000)

Zur Disziplinierung und zeitlichen Ordnung nutzte man im Stalag Früh-, Mittags- und Abendappelle, bei denen die Gefangenen gezählt wurden. Außerdem erhofften sich die Wachsoldaten durch unangekündigte Appelle und Barackendurchsuchungen versteckte Gegenstände wie zum Beispiel untergetauchte Kriegsgefangene oder Radios zu finden. Bei schweren Verstößen, Fluchtverdacht oder gar Fluchtversuchen konnten Täter auch vorläufig festgenommen werden. Sie wurden dann in das im Vorlager untergebrachte Gefängnis gesteckt, welches von amerikanischen Insassen aufgrund der niedrigen Temperaturen und der dunklen Räume auch als „cooler“ bezeichnet wurde. (Stelzl-Marx B. , Disziplinierung und Strafsystem, 2000)

7.1.2 Flucht aus dem Lager

Dass einem Gefangenen die Flucht aus dem Lager gelingen sollte, war relativ unwahrscheinlich. Trotzdem wurden in Gneixendorf vielerlei Fluchtversuche vorbereitet, welche allerdings oft von den Deutschen verhindert wurden und mit Einzelhaft oder manchmal auch mit dem Tod bestraft wurden. Das Lager wurde rund um die Uhr von Wachtürmen aus kontrolliert, zudem war es verboten, sich nachts außerhalb der Baracken aufzuhalten. (Stelzl-Marx B. , Flucht als Ausweg?, 2000)

Durch die „Aktion Kugel“, welche am 2. März 1944 initiiert wurde, trat eine deutliche Verschärfung bezüglich der Bestrafung von Fluchtversuchen auf. Unter dem Kennwort „Stufe III“ sollten wiederaufgegriffene flüchtige Offiziere und Unteroffiziere, welche nicht zum Arbeitseinsatz herangezogen wurden, an den Sicherheitsdienst (SD) und die Sicherheitspolizei (Sipo) übergeben werden. Im Rahmen des „Kugel Erlasses“ wurden hunderte Gefangene ermordet. (Stelzl-Marx B. , Disziplinierung und Strafsystem, 2000)

8 Rassenideologie im Lager

8.1 Allgemeines

Den größten Anteil der Gesamtanzahl der Kriegsgefangenen bildeten eindeutig die Franzosen und Belgier, von denen sich allerdings die meisten in den Arbeitskommandos außerhalb des Lagers befanden. Sowjetische Gefangene gelangten ab September 1941 ins Lager, die amerikanischen Insassen erst ab 1943. (Stelzl-Marx B. , Der Bestand an Kriegsgefangenen im Stalag XVII B, 2000) Obwohl die Gefangenen sich in ihrer Gegnerschaft zu Deutschland kaum unterschieden, wurde ihr Alltag, aufgrund ihrer Nationalität, bestimmt. Dementsprechend gab es privilegiertere sowie benachteiligtere Gruppen im Stalag. Mithilfe der OKW (Oberkommando der Wehrmacht) und OKH (Oberkommando des Heeres) entwickelte man eine Rangskala, um die Kategorisierung der Kriegsgefangenen zu veranschaulichen. Briten und später auch Amerikaner bildeten allgemein und ohne Ausnahme die Spitze der Gefangenenhierarchie im „Dritten Reich“. (Stelzl-Marx B. , Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie, 2000)

8.2 Sowjetische Kriegsgefangene

Die Behandlung der sowjetischen Kriegsgefangenen im Stalag XVII B ist unvergleichbar mit der der Gefangenen anderer Nationalitäten. (Stelzl-Marx B. , Medizinische Versorgung und Tod, 2000) Da die Sowjetunion die Genfer Konvention 1929 nicht unterschrieben hatte, war die Wehrmacht an keine internationalen Verpflichtungen gegenüber bolschewistischen Kriegsgefangenen gebunden. Die Genfer Konvention war das Abkommen über die Behandlung der Kriegsgefangenen und wurde im Februar 1934 gesetzlich bindend. Dies bildete die Grundlage für eine rassen-ideologische Vernichtungs- und Ausbeutungspolitik gegen den Bolschewismus und gegen alle Bürger der Sowjetunion, die vermeintlichen „Untermenschen“. (Stelzl-Marx B. , Zur NS-Vernichtungspolitik gegen sowjetische Kriegsgefangene, 2000) Der massenhafte Tod der Kriegsgefangenen war Teil der Strategie der Nazis und Wehrmachtführer. So verlangte man zum Beispiel vom Lagerpersonal, mit größerer Schärfe vorzugehen oder ohne vorherigen Aufruf zu schießen. (Stelzl-Marx B. , Zur NS-Vernichtungspolitik gegen sowjetische Kriegsgefangene, 2000)

Außerdem musste die Oberbekleidung sowjetischer Kriegsgefangener mit „SU“ für Sowjetunion gekennzeichnet sein, wodurch sie, laut Interpretationen Gefangener, als lebendes Eigentum des Deutschen Reiches markiert waren. Zusätzlich hatten sie schwere Holzschuhe zu tragen, welche sie aufgrund von Mangel an Kleidung und Schuhen, selbst anfertigen mussten. Mit diesen schweren Holzschuhen war an eine Flucht aus dem Lager für die Gefangenen kaum zu denken. (Stelzl-Marx B. , Unterbringung, hygienische Bedingungen und Bekleidung, 2000)

Auch im Transport machten sich die Unterschiede bemerkbar. Anders als die Gefangenen der übrigen Nationalitäten wurden die Sowjets in Viehwaggons transportiert und an einem Bahngleis in Landersdorf, zwischen Rohrendorf und Krems, mit Gewehrkolben aus den Waggons gestoßen. Am Weg waren die meisten bereits dermaßen ausgehungert, dass sie versuchten, Gras von der Böschung auszureißen und zu essen. (Streibel, Die Atmosphäre der Angst)

8.2.1 Ernährungslage

Bei der Ernährung berief man sich auf die Tatsache, dass sich die Verpflegung nur nach den Arbeitsleistungen für die Wehrmacht richten könne. Erst 1941, nachdem bereits mehr als 1,4 Millionen der sowjetischen Gefangenen, meist auf Grund von Unterernährung, umgekommen waren, begann man zu begreifen, dass die Soldaten für die Arbeitseinsätze gebraucht werden und begann, ihre Rationen allmählich an die der anderen Gefangenen anzupassen. Außerdem be-

saßen die Sowjets keine Kochstellen und waren natürlich auch von den Hilfslieferungen des Roten Kreuzes ausgeschlossen, welche wichtige zusätzliche Nahrungsquellen dargestellt hätte. Bis Ende des Jahres 1942 wurde ein sogenanntes Russenbrot verteilt, welches 20% Strohmehl und 10% Zellmehl oder Laub enthalten sollte und zu Mangelerscheinungen führte, außerdem eine Suppe, „Balanda“ genannt, bestehend aus Buchweizen oder Hirse, Rüben und unge reinigten, oft verfaulten Kartoffeln.



Abbildung 13: Sowjetischer Kriegsgefangener

Diese unzureichende Versorgung gemeinsam mit den katastrophalen hygienischen Umständen führten zum Massensterben im russischen Sektor des Lagers. (Stelzl-Marx B. , Die Ernährungslage, 2000) Die Beschreibung von Major Nikolaj Vasil'evič Orlov unterstreicht, dass sich die Bedingungen im Lager auch 1943/44 nicht besserten: „Es war ein echtes ‚Lager des Todes‘, das auf die Vernichtung der Gefangenen ausgerichtet war. Sämtliche Lagerordnungen entsprachen diesem Ziel: Die unzureichende Nahrung sowie die grausame Behandlung der Gefangenen seitens des Lagerpersonals.“ (Stelzl-Marx B. , Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie, 2000)

8.2.2 Physische und psychische Belastung

Doch nicht nur körperlich, sondern auch psychisch war der Zustand der Sowjets grauenhaft. (Stelzl-Marx B. , Medizinische Versorgung und Tod, 2000) Sie stellten die einzige Nationalität im Lager dar, der der Briefverkehr mit der Außenwelt strengstens verboten war. (Stelzl-Marx B. , Post- und Paketempfang, 2000) Dadurch waren sie praktisch von der Außenwelt abgeschnitten, was mit einer zusätzlichen psychischen Belastung einherging und vermehrt zu Widerstand und Fluchtversuchen führte. Diese wurden nicht selten mit dem Tod bestraft. (Stelzl-Marx B. , Flucht als Ausweg?, 2000) Als im Herbst 1943 ein eigenes „Teillager der Luftwaffe“ für die Aufnahme 4.000 amerikanischer Flug-Unterroffiziere der „Air Force“ entstand, trennte man ihren Sektor, mithilfe von Stacheldraht, von denen der anderen Nationalitäten. (Stelzl-Marx B. , Die Ernährungslage, 2000) Diese zwei Meter breite Zone wurde von den Männern auf den Wachtürmen strengstens kontrolliert. Bei Übertreten dieser sogenannten „Todeszone“ hatten die Wachposten das Recht, auf die Gefangenen zu schießen. Als Resultat dieser Maßnahme kamen etliche sowjetische Insassen ums Leben, da sie versuchten, aus der Todeszone Essbares zu holen, das ihnen von Gefangenen anderer Nationalitäten über den Zaun geworfen worden war. (Stelzl-Marx B. , Bewachung, 2000)

8.2.3 Tod und Bestattung

Bevor der Lagerfriedhof 1941 errichtet wurde, hat man die verstorbenen Kriegsgefangenen am Stadtfriedhof in Krems beigesetzt, doch mit zunehmender Anzahl an Sowjets im Lager stieg auch die Zahl an Todesfällen rasant an. Dies führte schließlich zur Errichtung des eigenen Lagerfriedhofs, auch als „Waldfriedhof Krems-Gneixendorf“ oder aber im Volksmund als „Russenwaldl“ bekannt. Die Leichen der Sowjets wurden nackt, lediglich in Papier eingewickelt, massenhaft in riesige Gruben geworfen, jegliche Art von Zeremonien wurden untersagt. Für Verstorbene anderer Nationalitäten wurden Einzelgräber bereitgestellt und Amerikaner, Briten und Franzosen wurden mit allen militärischen Ehren und der jeweiligen Landesflagge bestattet. Nach Ende des Krieges wurden insgesamt 1.640 russische Soldaten exhumiert und auf dem heutigen Südtiroler-Platz, damals auch Roter Platz genannt, vor dem Kreisgericht beigesetzt. 1960 wurden die Leichen offiziell erneut exhumiert und auf den Kremser Stadtfriedhof verlegt. (Stelzl-Marx B. , Medizinische Versorgung und Tod, 2000)

8.3 Amerikanische und britische Kriegsgefangene

Die ersten amerikanischen Kriegsgefangenen trafen am 13. Oktober 1943 im Stalag XVII B ein. Es waren 1.350 Unteroffiziere, die man aus dem überbelegten Stalag VII A Moosburg nach Krems-Gneixendorf übersiedelte. Bis zum Jänner des Jahres 1944 verdoppelte sich die Zahl der Amerikaner im Lager und bis zum Kriegsende Mai 1945 zählte man insgesamt 4.237 amerikanische Insassen im Lager. (Stelzl-Marx B. , Der Bestand an Kriegsgefangenen 1939-1945, 2000)

Dass Amerikaner und Briten an der Spitze der Gefangenenhierarchie standen, kam daher, dass Hitler England lange Zeit als eigentlich „naturegebenen“ Verbündeten Deutschlands sah. Außerdem befand sich ein großer Teil der deutschen Kriegsgefangenen in englischer und amerikanischer Hand. Aufgrund einer schlechteren Behandlung der beiden Nationen in deutschem Gewahrsam fürchtete man denselben Effekt auf die deutschen Gefangenen. Selbst zum Ende des Krieges 1944, als der SS Oberführer Gottlob Berger die Führung des Kriegsgefangenenwesens übernahm, änderte sich die bevorzugte Behandlung von Insassen dieser Nationalitäten kaum. Selbst jüdische Briten und Amerikaner wurden nicht anders behandelt als der Rest ihrer Landsleute.

8.3.1 Lieferung des IKRK

Die Hilfslieferungen des Internationalen Roten Kreuzes brachte den Männern zum Beispiel Kleidung, Bücher, Nahrungsmittel, Zigaretten und Schokolade. Vor allem Letzteres waren nicht nur unter den Insassen, sondern auch bei den Männern der Wachmannschaft sehr begehrt. Allgemein führten die Sonderstellungen der Gefangenen dieser beiden Nationen zu Missgunst und Eifersucht unter den Wachmännern. Aussagen wie: „Auf den Amerikaner hatten wir alle eine Wut, alle Landser. [...] Die hatten Schokolade, Patschen, die haben alles gehabt“, unterstreichen den Neid der Soldaten auf die Amerikaner und deren materielle Besserstellung. (Stelzl-Marx B. , Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie, 2000)

8.3.2 Lageralltag

Da die Amerikaner nicht zu Arbeitseinsätzen gezwungen wurden, gab es diverse Möglichkeiten, die Langeweile im Lager zu bekämpfen. So wurden zum Beispiel ein Theater, eine Bibliothek und eine Lageruniversität eingerichtet. Zusätzlich zu diesem Bildungsprogramm hatten die Gefangenen auch die Möglichkeit, sich sportlich zu betätigen. Volleyball, Baseball und Handball zählten neben Kämpfen in einem Boxring und Aktivitäten in einer Turnhalle zu den diversen Beschäftigungen. Außerdem wurden oft Boxturniere und andere Wettkämpfe, an denen sogar Soldaten der Deutschen Wachmannschaft teilnahmen, organisiert. (Stelzl-Marx B. , Lagerkultur, Sport und Spiel, 2000)

Trotz dieser vermeintlich besseren Behandlung darf man die Kriegsgefangenschaft der Amerikaner und Briten weder relativieren noch banalisieren. Viele der Insassen litten noch nach dem Krieg an schweren psychischen Belastungen.

8.4 Franzosen und belgische Kriegsgefangene

Belgier und Franzosen gehörten weiters zu den relativ privilegierten Gefangenen im Stalag XVII B. (Stelzl-Marx B. , Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie, 2000) Etwa die Hälfte der Gesamtanzahl der Insassen waren Franzosen. Obwohl man auch bei ihnen die Genfer Konvention teils überging, indem man sie zu Arbeitseinsätzen zwang, erhielten die Franzosen Vergünstigungen, um sie zur Kollaboration im Sinne Pétains zu gewinnen.

Auf etwa 17.000 Gefangene schätzte man 1940 die belgische Nation, wobei zwei Jahre später nur mehr 2.800 Mann davon vorhanden waren, da die Flamen in der Zwischenzeit repatriiert worden waren. (Stelzl-Marx B. , Der Bestand an Kriegsgefangenen 1939-1945, 2000)

8.4.1 Flamen und Wallonen

Bei belgischen Kriegsgefangenen wurde noch einmal zwischen Flamen und Wallonen differenziert. Flamen, welche als Angehörige eines germanischen Volkes angesehen wurden, wurden dementsprechend besser behandelt



Abbildung 14: Belgische Kriegsgefangene

und sollten sofort repatriiert werden. Die französisch sprechenden Wallonen wurden im Gegensatz dazu direkt zu Arbeitseinsätzen überstellt. Jedoch wurde beschlossen, dass sich auch kriegsgefangene Flamen zum Arbeitseinsatz an der Ernte beteiligen mussten und danach in ihr Heimatland zurück durften, was sich im Wehrkreis XVII stark verzögerte. Dank eines Mahnschreibens des OKW (Oberkommando der Wehrmacht), welches die sofortige Entlassung der Flamen forderte, konnten diese daher bereits 1940 bis 1941 aus dem Stalag XVII B entlassen werden. (Stelzl-Marx B. , Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie, 2000)

8.5 Weitere Nationalitäten

Weiters im Stalag XVII B inhaftiert waren zum Beispiel Griechen, Serben, Ukrainer, Italiener und Polen. (Stelzl-Marx B. , Einleitung, 2000) Für griechische und serbische Gefangene gab es Einschränkungen, was den Paketempfang anging, außerdem gewährte man für Serben keine Interessenvertretung durch eine Schutzmacht. Bevor die Sowjets ins Lager gekommen waren, standen die Polen an unterster Stelle der Gefangenenhierarchie. Der Abbau der grundlegenden Rechte der Polen rührte daher, dass Polen mit der Niederwerfung als Völkerrechtssubjekt, laut dem Berliner Amt, zu bestehen aufgehört hatte und daher nur mehr wenige Teile der Genfer Konvention zu berücksichtigen waren. So hat man polnische Kriegsgefangene teilweise in Rüstungsbetrieben und in Frontgebieten eingesetzt.

Auch die italienischen Militärinternierten hatten unter harten Lebensbedingungen zu leiden. Man hat ihnen lediglich den Status von Internierten zugesprochen, weswegen die Genfer Konvention für sie keine Gültigkeit besaß und Kontrollen durch das IKRK oder einer anderen Schutzmacht verwehrt wurde.

(Stelzl-Marx B. , Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie, 2000)

Ukrainern wurden leichte Vergünstigungen bewilligt, wodurch man im Dritten Reich hoffte, einen Keil in den kommunistischen Machtapparat treiben zu können. So hieß es in den Bestimmungen für den Wehrkreis XVII, dass Volksdeutsche, Weißrussen, Polen, Finnen und Rumänen im Lager XVII B von den übrigen sowjetischen Kriegsgefangenen abzusondern seien. Außerdem erschien die Erhaltung der guten körperlichen sowie geistigen Verfassung der Ukrainer wichtig, da sie für den Wiederaufbau Europas vorgesehen waren. Gefangene armenischer Nationalität erhielten Begünstigungen in Form von einer „Liebesgabenaktion“: Lebensmittel- und Kleiderpakete wurden an Armenier in deutschem Gewahrsam weitergeleitet. (Stelzl-Marx B. , Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie, 2000)

9 Hilfe von außen

9.1 Verschiedene Organisationen

Neben dem IKRK gab es auch andere Organisationen, die das Stalag XVII B teilweise besuchten wie zum Beispiel die Scapini Mission, das Y.M.C.A oder die American und Swiss Legations. Die sowjetischen Gefangenen waren von solchen Organisationen ausgeschlossen, ihre Behandlung unterlag keiner Kontrolle von außen. (Stelzl-Marx B. , Zur Rolle des IKRK, 2000)

9.1.1 Das Internationale Komitee des Roten Kreuz

Vor allem die Pakete des Roten Kreuzes sowie Besuche von Delegationen verschiedener Hilfsorganisationen stellten eine große Hilfe für Kriegsgefangene, ausgenommen jener sowjetischen Abstammung, dar. Das IKRK sammelte vor allem Informationen über die Gefangenen, um sie an die Zuständigen weiterzuleiten. Außerdem koordinierten und überprüften sie die Hilfsaktionen, wie zum Beispiel Paketsendungen der nationalen Roten-Kreuz-Einrichtungen. In diesen Paketen fanden die Gefangenen meist Zigaretten, Kleidung, Sportartikel, Bücher oder Nahrungsmittel.

Weiters war das IKRK berechtigt, die Behandlung aller nichtsowjetischen Gefangenen zu inspizieren. So konnten Insassen bei Besuch von Delegationen – mit Ausnahme der Polen - ohne Zeugen mit den Rotkreuz-Vertretern sprechen, was das OKW allerdings versuchte zu verhindern bzw. zeitlich einzuschränken versuchte. Da Berichte über das Lagerleben des Öfteren veröffentlicht wurden und somit die Behandlung deutscher Kriegsgefangener hätte beeinflussen können, sollte ein möglichst guter Eindruck vom Lager vermittelt werden.

Berichte von Delegationen des IKRK, welche das Lager von Zeit zu Zeit inspizierten, wurden dann an belgische, deutsche, polnische und manchmal auch noch an weitere Regierungen übermittelt. In der Zeit von 1940 bis 1942 wurden Berichte über das Stalag XVII B zudem an die Regierung der Vereinigten Staaten und ab 1943 noch an die Schweiz und die Schutzmacht der amerikanischen und britischen Kriegsgefangenen geschickt. (Stelzl-Marx B. , Zur Rolle des IKRK, 2000)

10 Die Kremser Bevölkerung und das Stalag XVII B zur Zeit des Zweiten Weltkriegs

10.1 Die Einstellung der Einwohner gegenüber der Kriegsgefangenen

Oftmals kann es in (Vor-)Kriegszeiten durch verschiedenste Einwirkungen und Beeinflussungen schwer sein, sich bezüglich einer Gruppe von Menschen, einer Regierungsart oder diverser Vorkommnisse eine eigene, für sich vertretbare Meinung zu bilden. Dies war vermutlich besonders im Zeitraum von 1930-1945 auch in Krems der Fall. Durch NS-Propaganda sollte die Einstellung der Einwohner gegenüber den feindlichen Nationen bewusst gesteuert werden. Hier wurde vor allem ein Augenmerk auf die Russen gelegt, denn diese wurden von der Deutschen Wehrmacht und deren Anhänger als „russische Untermenschen“ deklariert. (Streibel, Der lange Weg zur Befreiung, 1985) Während es den italienischen Militärinternierten ebenfalls so erging, wurden Soldaten belgischer, holländischer und norwegischer Abstammung besser dargestellt. Aus Schilderungen geht hervor, dass die Kremser es regelrecht mit einer Belagerung der Nationalsozialisten, SA, SS und Hitlerjugend zu tun hatte und man selbst im Wirtshaus das Kundtun seiner Meinung besser unterließ. (Streibel, Der lange Weg zur Befreiung, 1985)

Vereinheitlichen kann man den hieraus entwickelten Standpunkt der Kremser nicht, doch scheint es, als hätte eine größere Menge der Bevölkerung die Machenschaften der NS gutgeheißen und hätte gegen die Insassen verschiedenster Nationen gearbeitet. Man könnte die Spekulation anstellen, dass die politische Einstellung der Mehrheit an Politikern der Stadt Krems sogar eher eine Tendenz pro Nationalsozialismus aufwies. (Vonwald & Kainig-Huber, 2018) Auch das Verhalten mancher Kremser Arbeitgeber verdeutlichte die positive Einstellung gegenüber Hitler und den Intrigen des Nationalsozialismus. Kriegsgefangene wurden im Zuge der Arbeitskommandos unmenschlich ausgebeutet. Die Bedingungen waren abscheulich. Es wurden weder genügend Nahrungsmittel noch eine akzeptable Unterkunft bereitgestellt, auch waren die Arbeitszeiten enorm lang und kaum durch Pausen unterbrochen. (Streibel, Der lange Weg zur Befreiung, 1985)

Dass diese Verhältnisse teils unzumutbar waren, bestärkt auch die Aussage von Edith Klein, einer Arbeiterin, welche aufgrund hitlerfeindlicher Aussagen den Arbeitsplatz wechseln musste. „Komm ich zum Birngruber hin und sag: ‚Da bin ich, mich schickt das Arbeitsamt!‘ ‚Sie? Aber ich hab‘ doch eine Ukrainerin bestellt, nein, Ihnen kann ich die Arbeit ja nicht zumuten, sich unters Auto zu legen und den Dreck wegzuräumen.“ (Streibel, Der lange Weg zur Befreiung, 1985)

Durch die damaligen Geschehnisse waren die Einwohner von Angst und Verunsicherung geprägt. Menschen wurden teils Zeugen grausamster Szenarien, jedoch nicht nur Momente solcher Art, sondern auch Aktionen der Solidarität unter den Gefangenen konnten beobachtet werden. So einen prägenden Vorfall am Kremser Bahnhof schildert auch der St. Pöltner Kurt Castka: „[...] Eines Abends sehe ich, wie gerade ein Zug mit Russen [...] angekommen ist. Dort standen auch einmal ca. 15 gefangene kanadische Fallschirmjäger. Als die Russen vorbeigegangen sind, haben ihnen die Kanadier Zigaretten zugeworfen. Die Russen waren darauf eingestellt, jeder hat sich nur um eine Zigarette gebückt. Beim Letzten sieht das einer von den Posten, der nimmt sein Gewehr von der Schulter und haut dem Russen mit der schweren 98-er über den Schädel. Die Kanadier haben schnell geschaltet. Die haben den Posten dort am Bahnhof windelweich geprügelt.“ (Streibel, Der lange Weg zur Befreiung, 1985) Jene Zwischenfälle könnten auch Gründe dafür sein, dass einige Bewohner eine eher positive Haltung gegenüber den Kriegsgefangenen des Stalag XVII B entwickelt hatten. Man realisierte, wie mit den Insassen umgegangen wurde und man verstand, dass dies nicht akzeptabel war. Guttaten wie das Zustecken von Brot und Zigaretten, Aufstellen von Wasserbehältern und sogar den Hilfeversuch bei einem Ausbruch, zeigen, dass einige Bewohner dieser Stadt das Verhalten der Deutschen Wehrmacht nicht befürworteten. (Streibel, Stalag 17B - Gneixendorf: Bis heute kein Ort des Gedenkens und des Erinnerns, 2018) Auf diese Vorkommnisse wird im weiteren Verlauf der Arbeit noch genauer eingegangen.

Hiermit sollen keine Unterstellungen oder mögliche Vorwürfe getätigt werden, dies sind lediglich die Ergebnisse der Analyse diverser Informationsmaterialien bezüglich der Vorkommnisse dieser Zeit.

10.2 Während der Aufbauphase

In der damaligen Zeit des Zweiten Weltkriegs war es nicht unüblich, diverse Einrichtungen wie Konzentrationslager, Strafgefangenenlager und Kriegsgefangenenlager eher außerhalb städtischer Bereiche zu platzieren. Abgesehen davon, dass am Land beziehungsweise auf Agrarflächen mehr Platz zur Verfügung stand, würde durch den abgeschotteten Standort weniger Aufmerksamkeit der Bevölkerung auf die grausamsten Machenschaften geworfen.

Diese strategischen Aspekte wurden ebenfalls bei der Errichtung des Kriegsgefangenenlagers Stalag XVII B in Gneixendorf bei Krems im Sommer 1938 beachtet. Der Standort wurde nicht nur wegen der naheliegenden Bahnlinie für die Heranschaffung der Gefangenen gewählt, sondern auch vor allem wegen der eher abgeschiedenen Position des Lagers sechs Kilometer vom Stadtzentrum Krems entfernt. Trotz des außerhalb befindlichen Ortes und des Versuchs, die Insassen des Stalags möglichst unauffällig zum Lager zu schaffen, wurde die Bevölkerung der Stadt sehr bald auf die Vorkommnisse aufmerksam und langsam wurde klar, welch enorme Fläche für diese Anlage in Anspruch genommen werden musste.

Die Notwendigkeit, die Grundstücke einiger Besitzer und Bauern zu okkupieren, war eindeutig. Ohne diese wäre es den deutschen Truppen nicht möglich gewesen, ein Kriegsgefangenenlager solchen Ausmaßes zu schaffen. Einige Bewohner wurden ihrer Grundstücke enteignet, da diese auf dem für das Lager geplanten Gebiet lagen. Unter ihnen waren beispielsweise der Landwirt Johann Erber, welcher 3,8 Hektar seiner Grundstücke verlor und die Familie Feichtinger, welche für das Militärlager 40 Hektar und für das Gefangenenlager 20 Hektar aufgeben musste. Da dies 60 Prozent der Fläche des Lagers entsprach, bekam Dr. Ernst Feichtinger als Entschädigung diverse Güter in Südmähren, einer Region im heutigen Tschechien. (Streibel, Stalag 17B - mehr als ein Hollywoodschinken, 1989)

10.3 Die ersten Begegnungen

Die ersten Begegnungen zwischen den Kriegsgefangenen des Stalags und der Kremser Bevölkerung fanden unter anderem schon während des Aufbaus statt. 500 Beschäftigte der Heeresbauleitung sollen an der Baustelle ihre Arbeit verrichtet haben. Dieses Ausmaß wurde zumindest in der Land-Zeitung bei der Verkündigung der Inbetriebnahme einer Gemeinschaftsküche veröffentlicht. Abgesehen von Insassen und Männern der Deutschen Wehrmacht, wurden auch Kremser Zivilunternehmen dafür herangezogen, zum Beispiel die Firma Nuss und Vogl, von welcher sechs Mitarbeiter für den Zeitraum von eineinhalb Jahren Installationen für Toilettenbereiche und Küchen im Lager verrichteten. (Streibel, Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken, 1989)

„Wir haben zuerst für das Militär gearbeitet, die Küche und so, die Kessel, das haben wir einrichten müssen. (...) Das war ein trumm Lager, das glaubst net. Das hat angefangen vom Beethoven-Teich (...) Die Gefangenen sind über den Bründelgraben heraufgekommen, 100200 Leute zu Fuß. Da hat es allerweil etwas gegeben mit dem Gewehrkolben über den Schädel. Das war schrecklich.“, so schilderte es Johann Kapeller 1985 in einem Interview mit Mag. Dr. Streibel. (Streibel, Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken, 1989)

Letzteres Zitat weist auch auf die Begegnung von Kremsern mit den Kriegsgefangenen, welche aus den Viehwaggons ausgeladen wurden oder sich gerade am Fußmarsch ins Lager befanden, hin. Der genaue Ort, an dem die Kriegsgefangenen „abgeladen“ wurden, ist nicht klar, jedoch müsse sich dieser zwischen Krems und Rohrendorf befunden haben. Hier wurden Einwohner Zeugen der schrecklichen Behandlung gegenüber den Insassen. (Streibel, Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken, 1989) Ebenso konnte der Fußmarsch der Kolonnen ins Stalag von etlichen Bewohnern beobachtet werden. Einige Kremser reagierten einfühlsam und versuchten, den Marschierenden Fässer mit Wasser bereitzustellen, nur wenigen gelang es auch, einen durstlöschenden Schluck zu nehmen. Laut Berichten wurde es verboten zu trinken, den Gutmeinenden wurde der Befehl erteilt, die Behälter unverzüglich wegzuschaffen, teilweise wurden diese umgeworfen. Auch der Versuch, den heruntergekommenen Gefangenen Brot zuzustecken, scheiterte häufig kläglich.

Nur manchmal, in unaufmerksamen Momenten oder bei verständnisvolleren Männern der Wachmannschaft, gelang es, ein Stück Essen zu erbeuten. (Streibel, Stalag 17B - Gneixendorf: Bis heute kein Ort des Gedenkens und des Erinnerns, 2018)

Durch das Lesen Heiliger Messen kam auch der Geistliche Rudolf Schierer 1939 mehr oder weniger in Kontakt mit den Gefangenen. Für Polen hatte er sogar (nach Absprache mit der „Abwehr“) Rosenkränze besorgt. Da nicht genug für alle vorhanden waren, bat Herr Schierer die Einwohner, Rosenkränze zu bringen, falls jemand noch welche besitzen sollte. Etwa 300 Stück wurden dem Geistlichen übergeben, darunter auch einige, die für diesen Zweck neu gekauft wurden. Partiiell konnten Bewohner von Gneixendorf bei der Messfeier im Dorf auf Gefangene treffen. Dies geschah jedoch selten. (Streibel, Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken, 1989)

10.4 Arbeitskommandos

10.4.1 Grundsätzliches / Die rechtliche Lage

Wegen des Voranschreitens des Kriegsverlaufes und das laufende Einrücken der Männer aus Kremser Familien kam es zu einem stetigen Arbeitsplatzmangel. Trotz und auch vor allem wegen des Kriegs musste die Arbeit in Sparten wie der Landwirtschaft, in der Rüstungsindustrie und in der Forstwirtschaft weitergeführt werden. Dieses Problem sollte vorerst durch das Heranziehen von Zwangs- und



Abbildung 15: Beim Arbeitseinsatz

Zivilarbeitern im Sommer 1940 gelöst werden. Da die Anzahl dieser jedoch nicht für die Arbeitskräftesuchenden ausreichte, mussten Kriegsgefangene eingesetzt werden. (Stelzl-Marx B. , Zum Arbeitseinsatz, 2000)

Der Artikel der Genfer Konvention, welcher besagt, dass Offiziere und Unteroffiziere nicht zur Arbeit gezwungen werden konnten, wurde umgangen. Aus rassistisch-ideologischen Motiven wurden jene Insassen, deren Mutterland diese Konvention unterzeichnet hatte, wie Belgier, Franzosen, Serben und Italiener, zu „freiwilliger“ Arbeit aufgefordert.

Gefangene sowjetischer Nationalität hatten keinerlei Möglichkeiten, sich auf dieses Abkommen zu berufen, da die Sowjetunion den Pakt nicht unterfertigt hatte.

Anfangs sollten diese auch gar nicht zur Arbeit herangezogen werden, da man sie als „unnütze Esser“ darstellte. Doch der Arbeitskräftemangel wurde mit der Zeit untragbar. Von der Arbeit freigestellt wurden Amerikaner und Briten, in diesem Fall wurde die Genfer Konvention nicht missachtet. (Stelzl-Marx B. , Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft, 2000)

Die Arbeitsfähigen wurden teilweise weit außerhalb des Lagers auf Arbeitsstätten aufgeteilt. Mehr als ein Drittel war in der Landwirtschaft tätig, der Rest in der Wehrmacht und im Baugewerbe. (Stelzl-Marx B. , Zum Arbeitseinsatz, 2000)

In dieser Diplomarbeit beschränkt sich der Inhalt jedoch aufgrund der Wichtigkeit nur auf Arbeitskommandos in Krems und Umgebung. Hier waren insgesamt fast 4 300 Kriegsgefangene innerhalb von 198 Kommandos eingeteilt. Trotz der enormen Nachfrage an Arbeitskräften waren nicht ständig alle Kommandos eingesetzt. Laut dem Stand vom 7. September 1940 arbeiteten aktiv 109 Arbeitsgruppen mit einer Gesamtzahl von 2 603 Gefangenen. (Stelzl-Marx B. , Arbeitskommandos, 2000)

10.4.2 Die Umstände während der Arbeitseinsätze

Verallgemeinernd kann gesagt werden, dass zwar die Gegebenheiten im Zuge der Arbeitskommandos, menschlich gesehen, eine Tortour waren und die Gefangenen ausgebeutet wurden, jedoch galten diese meist trotzdem als Verbesserung ihrer Lebenssituation. Offensichtlich war dies immer abhängig davon, bei welcher Familie oder Firma jene Gefangenen tätig waren und welcher nationalen Abstammung diese angehörten. Vor allem Einsätze in der Landwirtschaft zählten durchaus zu den eher beliebteren, da die Verpflegung und der Umgang miteinander vorteilhafter waren. (Duvigneau) Letzterem lag oft der Arbeitskräftemangel zugrunde, denn den bäuerlichen Familien fehlte es meist an männlicher Unterstützung, welche sie durch die Kriegsgefangenen erhielten. (Streibel, Der lange Weg zur Befreiung, 1985)

Der Lohn, welchen Sowjets für das Verrichten meist unmenschlicher Arbeit erhielten, war nur ein kleiner Bruchteil dessen, was ein deutscher Arbeiter im gleichen Alter verdiente.

Auch die Kriegsgefangenen anderer Nationen wurden enorm schlecht bezahlt, denn ein Anteil des Geldes, welches sie vom Arbeitgeber bekommen hätten, wanderte in die Kassen des Lagers.

Um die Aushilfen dennoch zum motivierteren Arbeiten anzuregen, entlohten sie manche Firmen etwas besser. (Stelzl-Marx B. , Zum Arbeitseinsatz, 2000)

Die Verantwortung für die Unterbringung und Versorgung im Zuge der Arbeitseinsätze war den Arbeitgebern zuzuschreiben. Gewisse Einrichtungen, welche vorgegeben waren, galten als Verbesserung hinsichtlich des Lagers, jedoch konnten diese teils aus Platzmangel nicht eingehalten werden.

Generelle Regelungen, den Umgang zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern betreffend, wurden vorgeschrieben. Als besonders streng erwiesen sich die Anordnungen in Bezug auf die sowjetischen Insassen.

Diese mussten kolonnenmäßig und ausnahmslos von Zivilisten getrennt werden, unter genauester Beobachtung stehen und durften auch nicht mit ihren Arbeitgebern am gemeinsamen Tisch essen. Häufig war es vor allem Familien nicht möglich, diese Vorschriften einzuhalten, aus Platzgründen, aber auch wegen ihrer persönlichen Einstellung. Während Franzosen an Sonntagen sogar auf der Straße Ball spielen durften, mussten russische Gefangene im geschlossenen Wirtshaus „eingesperrt“ bleiben. (Stelzl-Marx B. , Arbeitskommandos, Kontakt zur Zivilbevölkerung, 2000)

10.4.3 Beziehungen zwischen Kremsern und Kriegsgefangenen

Wegen des Arbeitskräftemangels, verursacht durch das stetige Einziehen der Männer an die Fronten, trübte sich auch die Stimmung der arbeitenden Einwohner und Familien. Als die Kriegsgefangenen nun verschiedenen Betrieben zugeteilt wurden, stellte sich dies nicht nur für die Gefangenen als Bereicherung dar. Vor allem einige landwirtschaftliche familiengeführte Einrichtungen schätzten die Hilfe der Insassen sehr. Ebenfalls knüpfte man in Sägewerken und anderen Einrichtungen des primären und sekundären Sektors wie der Hütte Krems Kontakte.



Abbildung 16: Belgischer Kriegsgefangener mit österreichischer Weinbäuerin im Weingarten bei der Arbeit

Im Laufe dieser teilweise langen Zeit des Arbeitens und Zusammenlebens entwickelten sich auch Beziehungen zwischen Kriegsgefangenen und den Bürgerinnen und Bürgern. Natürlich war das nicht in allen Arbeitsstätten der Fall. So wurde eine Vielzahl der Gefangenen lediglich als Arbeitstiere angesehen, ausgenutzt und kaum bis gar nicht in Gespräche und das Leben außerhalb des Schuftens involviert. (Streibel, Der lange Weg zur Befreiung, 1985), (Stelzl-Marx B. , Kontakt zur Zivilbevölkerung, 2000)

Während des Aufenthalts der Insassen in den Betrieben wurden nicht nur romantische Beziehungen gehegt, es entstanden auch beinahe familiäre Kontakte. Da die Zahl der ausländischen Arbeiter mit Voranschreiten des Kriegs laufend stieg, entwickelten sich nicht nur Verhältnisse zwischen der Kremser Zivilbevölkerung und den Insassen des Stalags, sondern auch unter den Hilfsarbeitern aus dem Ausland und den Kriegsgefangenen. Beispielsweise war dies am Hof der Familie Hauser in Gedersdorf bei Krems der Fall. Auf der Abbildung ist ein sowjetischer Gefangener mit seiner ukrainischen Ostarbeiterin zu sehen. Ein weiterer beachtenswerter Aspekt an dieser Fotografie ist, dass es diesem Sowjet



Abbildung 17: Sowjetischer Kriegsgefangener mit ukrainischer Ostarbeiterin

erlaubt wurde, die Tracht des Hausherrn für das Bild anzuziehen. Solch kleine, aber bedeutende Gesten waren damals teils keine Seltenheit. Man sorgte sich um die Gefangenen wie um eigene Familienmitglieder. Ein polnischer Arbeiter wurde einst heimlich mit geborgten Kleidern auf eine Tanzveranstaltung in der Nähe mitgenommen. Man könnte sogar meinen, dass manch einer fast schon als Teil der Familie galt. (Stelzl-Marx B. , Kontakt zur Zivilbevölkerung, 2000)

So kam es vor, dass teilweise beim Abschied nicht nur seitens des Arbeiters, sondern auch der Kremser Tränen vergossen wurden. Solche Szenen spielten sich auch bei Familie Kreitner in Brunn, Niederösterreich, ab.

Ihr wurde unter anderem ein Belgier zugeteilt, um der Familie bei der Feldarbeit und im Wald kräftig unter die Arme zu greifen.

Im Laufe der Zeit brachte sich der Mann (belgischer Abstammung) immer mehr bei den Leuten ein, er teilte sein Lebensmittelpaket mit der Familie und im Gegenzug wusch ihm die Hausfrau sogar seine Wäsche.

Die Beendigung des „Arbeitsverhältnisses“ wurde beiderseits sehr betrauert.

„Als die Gefangenen weggegangen sind, haben wir alle geweint. Die waren lange bei uns und haben schon richtig zu uns gehört.“, so Maria Kreitner 1996 in einem Interview. (Stelzl-Marx B. , Kontakt zur Zivilbevölkerung, 2000)

10.4.4 Liebesbeziehungen und deren Bestrafungen

Beziehungen und insbesondere Liebesbeziehung, welche einen Gefangenen involvierten, wurden zur damaligen Zeit geheimzuhalten versucht. Vor allem französische Kriegsgefangene und Kremser Frauen waren hiervon stark betroffen. Beiden Seiten drohten unangenehme Bestrafungen, abgesehen davon, dass eine Öffentlichwerdung der Beziehung auch deren unverzüglichen Endes bedeutete. Besonders problematisch wurde es, wenn aus solch einer Romanze ein Kind entsprang. Die Frau wurde in der Umgebung und der Gesellschaft verachtet und kahlgeschoren. Damals sogenannte „Franzosenkinder“ leben teilweise bis heute in der Umgebung von Krems. Im Jänner 1940 wurde ein Befehl ausgerufen, der jeglichen Verkehr beziehungsweise jegliche Interaktion mit der Zivilbevölkerung verwehrte. Bei Brechen dieser Regel wurde streng durchgegriffen, das Austauschen von Fotos und das mehrmalige Küssen wurden beispielsweise mit sieben Monaten Gefängnis bestraft. Mit dem Einzug ins Zuchthaus musste bei einer Affäre mit einer verheirateten Frau, deren Mann eingezogen war, gerechnet werden. Um den Gesetzesbruch dauerhaft erkennbar zu machen, wurden Personalkarten sowjetischer Gefangener mit dem Stempel „Belehrt über das Verbot betr. Verkehrs mit deutschen Frauen“ markiert. (Stelzl-Marx B. , Kontakt zur Zivilbevölkerung, 2000)

10.5 Widerstandskämpfer im Raum Krems

In der heutigen Zeit läge es für den Großteil der Bevölkerung auf der Hand, den Nationalsozialismus weder zu unterstützen noch diesen wieder aufkommen zu lassen. Damals jedoch gab es praktisch keine Möglichkeit für eine Gegenrevolution seitens der Kremser Einwohner. Man musste sich fügen und Nicht-Befürworter des Nationalsozialismus wurden schlicht und einfach ausgeschaltet.

10.5.1 Kremser auf der „gegnerischen“ Seite

Drei der wahrscheinlich bedeutendsten Widerstandskämpfer in der Zeit des Zweiten Weltkriegs in Krems waren Franz Zeller, Johann Hoffmann und Ferdinand Strasser. Diese Kommunisten und ihre Anhänger sammelten laufend Spenden und Mitgliedsbeiträge der Partei, welche schließlich der „Roten Hilfe“ zugutekamen und Familien Inhaftierter unterstützten. Gespendet wurde von einer Vielzahl an Kremsern, so auch von Arbeitern und Arbeiterinnen der Tabakfabrik. Abgesehen davon war die Aufklärung der Bürger eine der Hauptmissionen. Mithilfe von Flugblättern und Zeitungen sollten der Bevölkerung die Augen geöffnet werden. All dies zog eine Reihe an Verhaftungen und Verurteilungen nach sich, denn immer wieder befanden sich Spitzel der Gestapo unter den Widerstandskämpfern. Für „rege Werbetätigkeit“ wurde Franz Wieland zu einer Haftstrafe von zwölf Jahren verurteilt. Auch Anna Schwarz wurde wegen „Nichtanzeigens eines Hochverratsvorhabens“ angeklagt. Sie weigerte sich, ihren Gatten wegen des Besitzes eines Vervielfältigungsapparates, welcher für das Kopieren von kontra-nationalsozialistischem Material verwendet wurde, zu verraten. Zeller, Strasser und Hoffmann waren so von ihrer Überzeugung und Vision geleitet, dass sie sogar unter Folter schwiegen. Alle drei Widerstandskämpfer wurden am 12. Juni 1942 wegen Verbrechens der Hochverratsvorbereitung verurteilt.



Abbildung 18: Franz Zeller

Selbst in Haft verhalf Johann Hoffmann einem Mitglied, Franziska Wagner, einer Verhaftung zu entgehen.

Er hatte ihr mithilfe eines in seiner Wäsche versteckten Schreibens Anweisungen für ihr Verhalten während eines Verhörs mit der Gestapo erteilt. (Streibel, Der lange Weg zur Befreiung, 1985)

Am 12. Juni 1942 wurden die drei Widerstandskämpfer schlussendlich zum Tode verurteilt. Ihr Ende fanden sie am 30. September 1942. Nachdem um 18:45 Uhr Johann Hoffmann verstarb, folgte 18:51 Uhr Franz Zeller und schließlich kam um 18:55 Uhr Ferdinand Strasser ums Leben. (erinnern.at)

Um die Taten Franz Zellers und seiner Anhänger zu gedenken, wurde der Platz beziehungsweise Kreisverkehr in der Nähe des Wellenspiels in Krems Stein nach ihm benannt. Außerdem wurde 2010 eine temporäre Gedenktafel mit den letzten Worten Franz Zellers „Nun Gute Nacht“ errichtet. Dieser Akt des Gedenkens wurde jedoch kurz darauf Opfer von Vandalismus. (erinnern.at)

10.5.2 Organe der Deutschen Wehrmacht auf der Seite der Gefangenen

Nicht nur diese Herren befanden sich auf der gegnerischen Seite der Nationalsozialisten, sondern auch Teile der Bewachungsorgane der Deutschen Wehrmacht selbst. Einige von ihnen kamen illegalen Gruppen innerhalb der Gefangenen zu Hilfe. Diese planten mit Unterstützung von Funkgeräten und Verbündeten der Wehrmacht eine Übergabe mit der heranrückenden Roten Armee. Der Ausbruch scheiterte jedoch kläglich, da sowohl die Insassen als auch die Verräter der Deutschen Wehrmacht verraten wurden. Wie zu dieser Zeit üblich, wurden die drei beim Ausbruch helfenden Wehrmänner zum Tode verurteilt. Mitte April fand die Hinrichtung dieser Männer am Südtiroler Platz in Krems statt. Dies wurde bizarrerweise schon fast wie ein „Schauspiel“ von Nazis „besucht“. Sie versammelten sich im Brauhofgarten, um diesem „Spektakel“ beizuwohnen. Aus unklaren Gründen wurde die Erhängung jedoch erst in der Nacht vollzogen und somit nicht in der Anwesenheit der Schaulustigen. Tagelang wurden die Leichen hängen gelassen, um die Zivilbevölkerung abzuschrecken. Der Großteil der Bevölkerung mied den Platz zu dieser Zeit. (Streibel, Der lange Weg zur Befreiung, 1985)

11 Der heutige Bezug der Kremser Bevölkerung zum Stalag XVII B anhand einer Umfrage

Weder in Krems noch in der Umgebung kann viel über die damalige Situation in Gneixendorf gesehen, beziehungsweise gelesen werden. Ebenso wird kaum von der Bevölkerung selbst darüber gesprochen. Um ein Stück gegen dieses Vergessen zu arbeiten, wurde dieses Projekt ins Leben gerufen. Auf dem Weg der Ausarbeitung sind wir einerseits auf viele Unwissende und andererseits auch auf Experten, was dieses Thema betrifft, getroffen.

Mit dem Ziel, das Wissen und die Informationen der Kremser bezüglich des Kriegsgefangenenlagers in Zahlen umzusetzen, wurde eine Umfrage durchgeführt. Befragt wurden insgesamt 41 Personen davon 20 Frauen und 21 Männer, welche hauptsächlich aus der Region und Stadt Krems stammen. Da das Alter vor allem für bestimmte Fragen ebenfalls eine wichtige Rolle spielt, wurde beachtet, dass der Fragebogen von Menschen aus so gut wie jeder Altersgruppe ausgefüllt wurde. Der Schwerpunkt des Alters bezieht sich jedoch trotzdem auf 41- bis 50-Jährige.

11.1 Die Unwissenheit der Kremser

Besonders signifikante Ergebnisse wurden bei der simplen Frage „Sagt Ihnen der Begriff Stalag XVII B etwas?“ erzielt. 22 Personen konnten dies bejahen, fast die Hälfte, genauer gesagt 19 Befragte, haben hier „nein“ angekreuzt. Hervorzuheben ist hierbei, dass, wie bereits erwähnt, der Großteil der an der Umfrage Teilnehmenden aus Krems und Umgebung stammt und sich ihr Lebensmittelpunkt somit in der Nähe des damaligen Kriegsgefangenenlagers befindet. Trotzdem herrscht solch eine Unwissenheit. Um dem Ursprung dieser auf den Grund zu gehen, wurden die Passanten gebeten, ihre Meinung kundzutun. Die Ergebnisse der Fragen werden mit Hilfe der Erstellung eines Kreisdiagramms visualisiert.

GRÜNDE FÜR DAS UNWISSEN DER KREMSEER BEVÖLKERUNG LAUT DER UMFRAGE

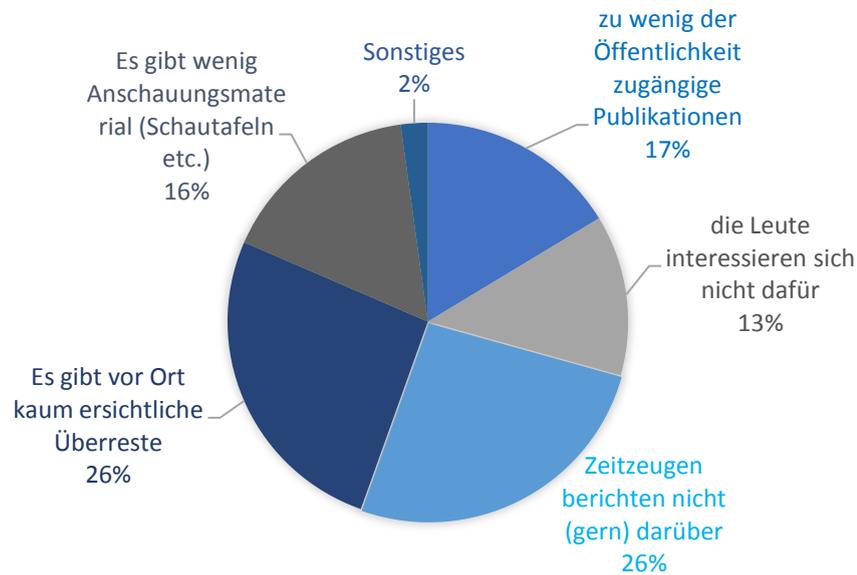


Abbildung 19: Kreisdiagramm Gründe für das Unwissen der Kremseer Bevölkerung laut der Umfrage

Laut dieser ist besonders das Nicht-Berichten der Zeitzeugen, welche sich teilweise schämen oder die Ereignisse verdrängen, eine Ursache für das Vergessen beziehungsweise die Unkenntnis der Kremseer. Weiters spielt hier das nicht mehr Ersichtlichsein des Lagers eine große Rolle. Nach der Befreiung der Kriegsgefangenen durch die Rote Armee wurden jegliche Baracken und Anlagen abgerissen, vernichtet oder teilweise verkauft. Während beispielsweise in Mauthausen und Auschwitz auf den Fundamenten der Vernichtungslager Gedenkstätten erbaut wurden, gibt es in Gneixendorf kaum Überreste, die auf dieses Lager hinweisen würden.

Selbst bei einem Spaziergang in unmittelbarer Nähe des Grundes kann kaum vermutet werden, was vor über 70 Jahren hier vorgefallen ist.

Abgesehen davon sind 15 Befragte der Meinung, dass es zu wenig der Öffentlichkeit zugängliche Publikationen und Anschauungsmaterial gäbe, welche das Interesse und die Aufmerksamkeit der Menschen wecken könnten. Man trifft jedoch auch auf Personen, die dieses Thema schlichtweg nicht interessiert. Da es diese gegenwärtig nicht betrifft, möchten sie über die Vorkommnisse nichts wissen.

11.2 Die Vermutungen der Kremser bezüglich der damaligen Situation

Ob jemandem der Begriff „Stalag XVII B“ bekannt ist oder nicht, sagt kaum etwas über das Wissen der Person zu diesem Thema aus. Aufgrund dessen wurden die Teilnehmer gebeten, Vermutungen aufzustellen, beziehungsweise ihr Wissen zu teilen, wie viele Insassen maximal in Gneixendorf waren. 18 Befragte, somit der Großteil, lag mit der Antwort „50.000 – 75.000“ richtig. Hier wird deutlich, dass einige der 22 Personen zwar das Stalag XVII B kennen, jedoch nicht über dessen Ausmaße Bescheid wussten. Fast ein Sechstel der Teilnehmer unterschätzte die Dimensionen des Lagers deutlich und hat vermutet, dass etwa 10.000 bis 25.000 Gefangene im Kriegsgefangenenlager untergebracht waren.

Da sich ein großer Anteil dieser Arbeit auf die Beziehung zwischen den Kremsern und den Insassen des Stalags bezieht, lag auch bei der Umfrage ein besonderes Augenmerk auf diesem Thema.

Dass zwischen der Bevölkerung und der Gefangenen Kontakt bestand, ist den meisten, genauer gesagt 38 Befragten, bewusst. Um aufzuzeigen, welche Vermutungen die Teilnehmer aufstellten, welche Auswirkungen dieser Kontakt hatte, wurde auch hier ein Kreisdiagramm erstellt.

AUSWIRKUNGEN DES STALAG XVII B AUF DIE KREMSENER BEVÖLKERUNG

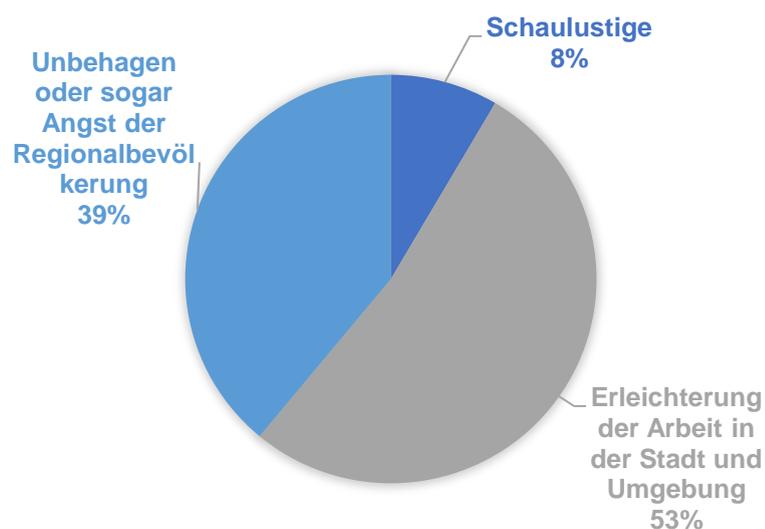


Abbildung 20: Kreisdiagramm Auswirkung des Stalag XVII B auf die Kremser Bevölkerung

Einerseits wird Negatives vermutet, laut 23 der Befragten litten die Kremser unter Angst und Unbehagen bezüglich der Lagerinsassen. Andererseits wird Positives mit der Annahme/dem Wissen, dass der Bevölkerung durch die Gefangenen geholfen wurde, aufgezeigt. Letzteres lässt auf eventuelle Erzählungen oder Erfahrungen von Angehörigen der Befragten zurückschließen. Im Zuge dieser Arbeit stieß man häufig auf Personen, welche in Familien mit zugeteilten Gefangenen lebten. Außerdem geht aus Schilderungen hervor, dass noch immer Menschen, die von Insassen abstammen, in Krems leben.

Die Annahme, dass Unbehagen herrschte, kann man vermutlich mit den damaligen Vorkommnissen begründen. Außerdem wurde die Bevölkerung kaum informiert und vielen war nicht wirklich bewusst, was in Gneixendorf geschah. Auch dies ist ein Grund für die erwähnten Schaulustigen. Man wollte sich auf eigene Hand vergewissern, was dort vor sich ging. So wurden beispielsweise Spaziergänge mit der Absicht, das Lager zu begutachten, gemacht.

11.3 Wie man dem Vergessen/Unwissen entgegenwirken könnte

Wie bereits erwähnt, ist die Zahl der Unwissenden verhältnismäßig groß. Gerade in der heutigen Zeit sollte dies alarmieren. Jeder ist dafür verantwortlich, dass historische Situationen wie damals nie wieder vorkommen.

Die Ergebnisse der Umfrage zeigen, dass die Mehrheit der Personen durch Familie, Bekannte und Freunde über das Stalag XVII B Bescheid weiß. Oft ist es sinnvoll, mit kleinen Schritten anzufangen. Den Menschen sollte verdeutlicht werden, dass es wichtig ist, Informationen an andere weiterzugeben und somit das Bewusstsein für solche Themen zu erhöhen. Wenige der Menschen sind durch die Medien auf diese Thematik aufmerksam geworden, eventuell sollten hier informative und interessante Beiträge, die auch für jüngere Menschen verständlich sind, erstellt werden. An Schulen wird zwar über den Zweiten Weltkrieg berichtet, jedoch wäre es im Raum Krems besonders wichtig, auch das Stalag XVII B zu erwähnen und darüber zu informieren.

Mit der Intention, besonders auf den visuellen Aspekt einzugehen und die Aufmerksamkeit der Menschen zu erregen, wurden im Jahr 2000 fünf Tafeln von Christian Gmeiner am Gelände des ehemaligen Lagers errichtet. Um das einen Quadratkilometer große Areal einzugrenzen, wurden auf jedem der vier Eckpunkte Schilder mit einem ausgestanzten Fragezeichen platziert.

Am Eingang des heutigen Flugplatzes kann man eine Tafel mit dem Wort „Erinnern“ in den zwölf im Lager gesprochenen Sprachen betrachten. Im Zuge dessen soll vor Ort auf die Geschehnisse aufmerksam gemacht werden.

Ein ähnliches Kunst- beziehungsweise Informationsobjekt wurde in Kooperation von Christian Gmeiner und uns Schülern und Schülerinnen der Tourismusschulen HLF Krems gestaltet. Weitere Informationen darüber kann man auf den Seiten 16 und 17 finden.

Weiters könnte ein Gedenkraum in Gneixendorf in Erwägung gezogen werden. Um zu erfahren, ob überhaupt Interesse seitens der Bevölkerung besteht, wurden hierzu ebenfalls die Teilnehmer befragt. Knapp drei Viertel der Befragten würden solch einen Gedenkort besuchen und sich dort näher informieren. Nicht nur für Privatpersonen könnte dies eine interessante Möglichkeit bieten, sondern auch für Schüler und Schülerinnen aus der Region. Durch die genannten Optionen soll das Bewusstsein der Menschen und insbesondere auf Grund der jüngeren Generation für historische Ereignisse geweckt werden. Vorkommnisse wie damals sollten nicht wiederaufkommen.

12 Empirischer Teil

12.1 Auswahl der Experten

Wir haben eng mit Prof. MMag. Christian Gmeiner und Prof. Dr. Robert Streibel, welche sich bereits intensiv mit der Thematik unserer Diplomarbeit befasst hatten, zusammengearbeitet. Das Schriftstück „Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft“, verfasst von Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Barbara Stelzl-Marx, diente dabei als Grundlage für unsere Diplomarbeit. Weiters bezogen wir unsere Informationen über das Stalag XVIIIB von GR Mag. Mahrer Wolfgang, welcher mit uns kooperierte. Auf die Plattform Historypin hat uns Mag. Dr. Edith Blaschitz aufmerksam gemacht, außerdem haben wir sie aufgrund ihres Wissens gemeinsam mit Prof. MMag. Christian Gmeiner und Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Barbara Stelzl-Marx in unsere Experteninterviews miteinbezogen.

13 Resümee

13.1 Zusammenfassung

Kapitel 2

Die vorliegende Diplomarbeit ist ein Teil eines umfangreichen Projektes zur Aufarbeitung der historischen Ereignisse im und rund um das Stalag XVII B. Dieses Kapitel beschäftigt sich mit der Idee hinter diesem Projekt und dessen schrittweise Entstehung. Angefangen mit einer vom Historiker Prof. Mag. Dr. Robert Streibel geführten Besichtigung des ehemaligen Lager-Geländes begannen sich die Schülerinnen und Schüler Victoria Teuschl, Helene Moser, Sebastian Siebenhandl und Xaver Heigl sich für die Thematik zu interessieren und beschlossen, dieses Projekt ins Leben zu rufen.

Die folgenden Monate nutzte die Schülergruppe, um Informationen zu sammeln, mit Experten zu sprechen und die weitere Vorgehensweise zu planen. Anschließend wurden Schritte gesetzt, um das Projekt zu realisieren und zu präsentieren.

Kapitel 3

Um die Thematik auch anderen näherzubringen, haben die Jugendlichen ihr Projekt in Zusammenarbeit mit MMag. Christian Gmeiner und Prof. Mag. Dr. Robert Streibl einem großen Publikum, darunter waren unter anderem Politiker und angesehene Experten, präsentiert. Die Schülerinnen und Schüler erläuterten grundlegende Informationen über das Stalag XVII B, erklärten genauere Fakten, stellten eine Kunstinterventionen zum Thema vor, welche in Kooperation mit dem Kremser Künstler Prof. MMag. Christian Gmeiner erschaffen worden ist und zeigten Möglichkeiten der digitalen Erinnerung auf.

Damit noch mehr Menschen erreicht werden konnten, haben die Schülerinnen und Schüler ihr Projekt zusätzlich im Rahmen eines Aktionsnachmittags im Haus der Geschichte NÖ, bei einer Stelen-Eröffnung in der VHS Krems und bei den Infotagen der HLF-Tourismusschulen Krems vorgestellt.

Kapitel 4

Das nächste Kapitel beschäftigt sich mit Historypin, einer Website, die die Schülerinnen und Schüler, insbesondere Xaver Heigl, genutzt haben, um die Thematik „Stalag XVII B“ digital und medial zeitgerecht aufzuarbeiten. Sie ermöglicht es, Geschichte mit Orten, Gebäuden oder Plätzen zu verbinden. Das nutzte der Schüler, um die Geschehnisse im und rund um das ehemalige Kriegsgefangenenlager verständlicher zu machen und auch für junge Menschen interessant zu gestalten.

Kapitel 5

Was versteht man unter dem Begriff Kriegsgefangenenlager, welchen Zweck sollen sie erfüllen und welche verschiedenen Lagertypen gibt es? Zu all jenen Fragen wird im Kapitel 5 Bezug genommen. Im Zweiten Weltkrieg kannte man hauptsächlich den Lagertypus Stalag, eine Variante welche zur Unterbringung des „Mannschafts Stammes“ diente, vorfinden. Das Oflag (Offizierslager) war für die Unterbringung feindlicher Offizier konzipiert, das Dulag (Durchgangslager) war für die Erfassung und Überprüfung der Kriegsgefangenen geplant gewesen. Der berüchtigtste und mit Sicherheit der schrecklichste Typ der Gefangenenlager war das KZ (Konzentrationslager), wobei das KZ mehr ein Vernichtungslager als ein Gefangenenlager war. In diesen Lagern wurde versucht, durch harte Arbeit, Unterernährung und Erschöpfung sowie gezielter Tötung große Gefangenenmassen zu vernichten.

Kapitel 6

Bei der Aufarbeitung des historisch fast in Vergessenheit geratenen Stalag XVII B sind besonders die von Prof. Dr. Robert Streibel durchgeführten Befragungen von ehemaligen Häftlingen als wertvolle, authentische Quelle in Betracht zu ziehen. Mit Hilfe der Antworten der ehemaligen Inhaftierten können sowohl der Tagesablauf als auch die Beziehungen zwischen den Häftlingen und deren Peinigern rekonstruiert werden. Um die Unterschiede der Antworten der ehemaligen Kriegsgefangenen besser veranschaulichen zu können, wurden sie graphisch dargestellt. Hierfür wurden siebzehn vollständige Befragungsbögen mit einbezogen.

Kapitel 7

Das rund einen Quadratkilometer große Stalag XVII B wurde am 26. Oktober 1939 in Krems-Gneixendorf gegründet. Kriegsgefangene Franzosen, Belgier, Polen, Sowjets, Amerikaner und Briten waren neben Gefangenen anderer Nationen im Lager inhaftiert. Nach einer langwierigen Prozedur zur Aufnahme ins Lager wurden die Kriegsgefangenen in unhygienischen Holzbaracken, welche von Ungeziefer befallen waren, untergebracht. Nicht selten führte diese mangelhafte Hygiene im gesamten Lager, insbesondere unter den Sowjets, zum Tod. Zur Disziplinierung wurden Appelle, Durchsuchungen der Baracken und ein eigenes Gefängnis im Lager genutzt. Fluchtversuche wurden oft mit Einzelhaft, aber auch mit dem Tod bestraft. 1944 wurden die Maßnahmen bezüglich der Fluchtversuche durch die „Aktion Kugel“ deutlich verschärft und kostete hunderten Gefangenen ihr Leben.

Kapitel 8

Der Alltag der Kriegsgefangenen wurde aufgrund ihrer Nationalitäten bestimmt. Somit standen an der Spitze der Gefangenenhierarchie zum Beispiel die Amerikaner und Briten, während die Insassen sowjetischer Abstammung eindeutig die schlimmste Behandlung erlitten. Das kam vor allem daher, dass die Sowjetunion die Genfer Konvention 1929 nicht unterschrieben hatte, aber auch auf Grund der grundsätzlich antibolschewistischen Einstellung Hitlers. Das Wachpersonal ging mit größerer Schärfe gegen die Sowjets vor, die unzureichende Versorgung führte zu einem regelrechten Massensterben und zusätzliche psychische Belastungen durch die Abschottung zur Außenwelt, zeigen wie schrecklich der Zustand im russischen Sektor des Lagers war. Sogar die Leichen der Sowjets wurden in Massen im sogenannten Russenwaldl in Gruben geworfen, während Gefangenen anderer Nationen Einzelgräber bereitgestellt wurden. Dass Amerikaner und Briten besser als andere Gefangene behandelt wurden, rührte daher, dass sich viele deutsche Soldaten in deren Nationalitäten in Gefangenschaft befanden. Man erhoffte sich durch bessere Behandlung der englischsprachigen Insassen Gnade für die eigenen Landesmänner. Die privilegierte Behandlung äußerte sich beispielsweise durch die Hilfslieferungen des Internationalen Roten Kreuzes oder die große Auswahl an Sport- und Freizeitprogrammen.

Bei belgischen Kriegsgefangenen differenzierte man noch einmal zwischen den als Angehörige des germanischen Volkes angesehenen Flamen und den französischsprachigen und somit schlechter behandelten Wallonen. Weitere im Stalag XVII B inhaftierte Nationen waren zum Beispiel Griechen, Serben, Ukrainer, Italiener und Polen.

Kapitel 9

Verschiedene Organisationen wie das IKRK, Scapini Mission, Y.M.C.A oder American und Swiss Legations besuchten ab und an das Lager um die Behandlung der Kriegsgefangenen zu kontrollieren. Insbesondere die Pakete des Roten Kreuzes war eine große Hilfe für die Gefangenen, ausgenommen der Sowjets, welche von jeglicher Hilfe von außen ausgenommen waren. Bei Besuchen verschiedener Delegationen, die ihre Berichte oft veröffentlichten und an Regierungen schickten, sollte ein möglichst guter Eindruck vom Lager vermittelt werden.

Kapitel 10

Da ein wichtiger Aspekt dieser Arbeit der Zusammenhang zwischen der Kremser Bevölkerung und des Stalag XVII B ist, bezieht sich dieses Kapitel hauptsächlich auf dieses Thema. Hier wird grundsätzlich die damalige Situation aufgearbeitet. Die Entwicklung des Kontakts zwischen den Insassen und den Einwohnern wird laufend beschrieben. Die ersten Begegnungen fanden bei der Ankunft der Gefangenen und beim Aufbau des Lagers statt. Jener Kontakt entwickelte sich dann im Laufe der miteinhergehenden Arbeitseinsätze weiter, auf welche die Inhaftierten geschickt wurden. Teils brachten die Arbeitgeber, Landwirte, Weinbauern etc. die ihnen zugeteilten Insassen unter. Nach und nach fanden sich diese immer mehr in den Familien ein und wurden oftmals schon fast ein Teil dieser. Pauschalisieren kann man dies nicht, da es einigen der Arbeiter eher schlechter an deren Arbeitsstätte erging. Nicht nur familiäre Beziehungen entstanden während des Arbeitseinsatzes, auch Liebesbeziehungen. Jene wurden jedoch strengstens bestraft.

In damaligen Zeiten war es üblich, sich den drastischen Maßnahmen und Regelungen des Regimes wortlos zu fügen. Einige Kremser jedoch wagten es, sich gegen die Machthaber aufzulehnen.

Beispiel hierfür sind Franz Zeller, Johann Hoffmann und Ferdinand Strasser. Durch verbotene Methoden gelang es ihnen, Familien der Gefangenen und anderen Leidenden zu helfen. Dies wurde ihnen schlussendlich doch zum Verhängnis und so wurden alle drei hingerichtet.

Kapitel 11

Während sich das vorige Kapitel mit dem damaligen Verhältnis zwischen den Kremser Einwohnern und des Stalag XVII B beschäftigt, wird in diesem Kapitel der gegenwärtige Standpunkt der Bevölkerung erläutert. Mithilfe einer in Krems und Umgebung durchgeführten Umfrage konnten überraschende Rückschlüsse gezogen werden. Signifikant ist, dass doch fast die Hälfte der Befragten nicht wusste, was man unter dem Stalag XVII B versteht. Weiters wurden die Passanten auch zu deren Vermutungen bezüglich der Auswirkungen des Lagers und des Ausmaßes des Komplexes befragt. Da aus dieser Umfrage hervorgeht, dass doch eher einem kleinen Anteil der Bevölkerung bewusst ist, welche Umstände zur damaligen Zeit in Gneixendorf herrschten, werden auch Möglichkeiten gegen das Vergessen erwähnt. Besonders für Lernende und Lehrende sollte diese Thematik leicht zugänglich und vor allem simpel verständlich gemacht werden.

13.2 Handlungsempfehlung

Um präventiv gegen das Vergessen von Ereignissen wie jene des Stalag XVII B zu arbeiten, sollte man bei sich selbst beginnen. Es ist wichtig, Wissen weiterzugeben und offen mit anderen, vor allem Jugendlichen, über solche Themen zu sprechen. Auch wenn das Vorgefallene definitiv nicht positiv ist, muss darüber geredet werden, um solchen Umständen vorzubeugen. Außerdem sollte man sich eigens dessen bewusstwerden, wozu Menschen fähig sind und was nötig ist, um eine Wiederholung künftig zu vermeiden.

Weiters wäre Anschauungsmaterial, so wie der im Zuge dieses Projekts gestaltete Informationskubus „Mobiles Kunstobjekt Stalag XVII B“, hilfreich, um jenes Thema besser zugänglich zu machen. Texte mit Daten und Fakten sind oftmals schwerer verarbeitbar als Bilder und Grafiken.

Generell sollten auch die Informationsweitergabe und die Veranschaulichung von historischem Material, der digitalen Entwicklung entsprechend, aufgearbeitet werden.

Ein Beispiel dafür wäre „HistoryPin“. Künftig wäre es jedoch wünschenswert, wenn es weitere technische Möglichkeiten gäbe, Menschen über das Stalag XVII B und ähnliche historische Tatsachen zu informieren. Prinzipiell sollte Informationsmaterial verständlicher und interessanter für Schüler gestaltet werden. Somit soll verhindert werden, dass Jugendliche es als Zwang ansehen, sich im Zuge des Unterrichts über historische Ereignisse zu informieren. Es soll das Interesse der Schüler geweckt werden, um die Thematik besser zu verstehen.

Mithilfe des obig erwähnten Materials, soll auch in Schulen, besonders in jenen in der Umgebung und in der Stadt Krems, gearbeitet werden. Da man bei den Umfragen in Krems bezüglich des Stalag XVII B auf sehr wenige Personen, die über das Bestehen des Lagers wussten, gestoßen ist, wäre es vor allem wichtig, hier Klarheit zu schaffen, was damals in unmittelbarer Nähe vor sich ging. Außerdem wäre es notwendig, von Grund auf Bewusstsein für den Zweiten Weltkrieg und die daraus hervorgehenden Umstände zu schaffen. Oftmals ist diese Thematik jedoch nicht sehr greifbar für Jugendliche und Schüler. Wenn diesen aber nähergebracht werden würde, dass sich auch in Gneixendorf solche Szenarien abspielten und vor allem, dass hier der Standort für das größte Kriegsgefangenenmannschaftsstammlager war, würde dies vermutlich zu mehr Interesse und Bewusstsein führen.

Die Kette der Weitergabe von Informationen soll keinesfalls unterbrochen werden, jeder ist dafür verantwortlich, sein Wissen weiterzugeben. Hiermit soll an jeden einzelnen appelliert werden.

13.3 Schlusswort

Durch die intensive Beschäftigung mit dem Thema des Stalag XVII B wurde ersichtlich, dass das Interesse der heutigen Gesellschaft an der Geschichte des Lagers durchaus vorhanden ist, jedoch zu wenig darüber gesprochen wird. Deshalb ist es wichtig, dass historische Ereignisse wie dieses, vor allem vor Ort, mehr thematisiert werden. Insbesondere Jugendliche sollen und müssen die Vergangenheit gut kennen, um eine eventuelle Wiederholung derartiger Vorkommnisse in Zukunft zu vermeiden.

In Expertise wird bestätigt, dass sich für die Aufarbeitung sensibler historischer Ereignisse das Internet heutzutage am besten eignet, um möglichst viele Menschen zu erreichen. Seiten wie HistoryPin oder Tools wie QR-Codes machen das zum Beispiel möglich. Auch Projekte wie diese Diplomarbeit sind von großer Bedeutung, wenn es darum geht, lokale Geschehnisse der Vergangenheit aufzuarbeiten.

Anhänge

Literatur- und Quellenverzeichnis

- Blaschitz, E. (21. Jänner 2020). Digitale Erinnerungskultur. (X. Heigl, Interviewer)
- Bundesarchiv.de*. (6. Februar 2020). Von Bundesarchiv.de:
<https://www.bundesarchiv.de/zwangsarbeit/haftstaetten/index.php?tab=24>
abgerufen
- Castka, K. (1985). Kremser Nachrichten, Der lange Weg zur Befreiung. (R. Streibel, Interviewer)
- Duvigneau, M. (kein Datum). *Geneanet*. Von Geneanet:
<https://gw.geneanet.org/duvgen?f=Stalag&lang=fr&m=NOTES> abgerufen
- erinnern.at*. (kein Datum). Von erinnern.at:
<http://www.erinnern.at/bundeslaender/niederoesterreich/bibliothek/dokumente/nun-gute-nacht-der-vergessene-widerstand-in-krems> abgerufen
- Gmeiner, C. (17. Jänner 2020). Erinnerungskultur. (X. Heigl, Interviewer)
- Historypin. (2010). *historypin*. Von historypin: <https://www.historypin.org/en/>
abgerufen
- Kriegsgefangene, E. a. (kein Datum). Fragebögen. (M. D. Streibel, Interviewer)
- Kriegsgefangene, e. (26-28. Mai 1988). Documentation Stalag XVIIIB. (P. R. Streibel, Interviewer)
- Schmitt, A. D. (2015). *Kriegsgefangenenlager und ihre Bibliotheken im Zweiten Weltkrieg am Beispiel*. Aachen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Arbeitskommandos. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 60). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Arbeitskommandos, Kontakt zur Zivilbevölkerung. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 59-61). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Bewachung. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 32). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Der Bestand an Kriegsgefangenen 1939-1945. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 40). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen .

Stelzl-Marx, B. (2000). Der Bestand an Kriegsgefangenen 1939-1945. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 38-39). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Der Bestand an Kriegsgefangenen im Stalag XVII B. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 38-40). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Der Lageralltag. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 65-66). Tübingen: Gunter Narr Verlag, Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Die Ernährungslage. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 71-72). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Die Ernährungslage. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 73). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Disziplinierung und Strafsystem. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 34-35). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen .

Stelzl-Marx, B. (2000). Disziplinierung und Strafsystem. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 35). Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Stelzl-Marx, B. (2000). Einleitung. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 13-14). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (4. Februar 2020). *Erinnern.at*. Von *Erinnern.at*: http://www.erinnern.at/bundeslaender/niederoesterreich/unterrichtsmaterial/stalag-xvii-b-krems-gneixendorf/#_ftnref8 abgerufen

Stelzl-Marx, B. (2000). Flucht als Ausweg? In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 88). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Flucht als Ausweg? In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 92). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Kontakt zur Zivilbevölkerung. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 63). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Kontakt zur Zivilbevölkerung. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 61-64). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Kontakt zur Zivilbevölkerung. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 62-63). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 40-41). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 43). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 40-41). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 41). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen .

Stelzl-Marx, B. (2000). Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 44-45). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 42). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Lagerhierarchie als Folge der NS-Rassenideologie. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 44). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen .

Stelzl-Marx, B. (2000). Lagerkultur, Sport und Spiel. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 86-87). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen .

Stelzl-Marx, B. (2000). Medizinische Versorgung und Tod. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 77). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Medizinische Versorgung und Tod. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 78). Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Stelzl-Marx, B. (2000). Medizinische Versorgung und Tod. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 80-81). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

Stelzl-Marx, B. (2000). Post- und Paketempfang. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 82). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.

- Stelzl-Marx, B. (2000). Transport, Aufnahme und Registrierung der Gefangenen. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 67). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Unterbringung, hygienische Bedingungen und Bekleidung. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 68-69). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Unterbringung, hygienische Bedingungen und Bekleidung. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 70). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Zum Arbeitseinsatz. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 54). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Zum Arbeitseinsatz. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 54). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Zum Arbeitseinsatz. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 55). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Zur NS-Vernichtungspolitik gegen sowjetische Kriegsgefangene. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 45-46). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Zur NS-Vernichtungspolitik gegen sowjetische Kriegsgefangene. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 47). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Zur Rolle des IKRK. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 53). Tübingen: Gunter Narr Verlag Tübingen.
- Stelzl-Marx, B. (2000). Zur Rolle des IKRK. In B. Stelzl-Marx, *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft* (S. 51-53). Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Stelzl-Marx, B. (2000). *Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.
- Streibel, R. (1989). Das Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken. *Das Waldviertel*, S. 198.
- Streibel, R. (April 1985). Der lange Weg zu Befreiung. *Kremser Nachrichten*, S. 18.
- Streibel, R. (April 1985). Der lange Weg zur Befreiung. *Kremser Nachrichten*, S. 17.

- Streibel, R. (April 1985). Der lange Weg zur Befreiung. *Kremser Nachrichten* , S. 17.
- Streibel, R. (April 1985). Der lange Weg zur Befreiung. *Kremser Nachrichten* , S. 17-19.
- Streibel, R. (April 1985). Der lange Weg zur Befreiung. *Kremser Nachrichten* , S. 21-23.
- Streibel, R. (April 1985). Der lange Weg zur Befreiung. *Kremser Nachrichten* , S. 25-28.
- Streibel, R. (April 1985). Der lange Weg zur Befreiung. *Kremser Nachrichten* , S. 17.
- Streibel, R. (April 1985). Der lange Weg zur Befreiung. *Kremser Nachrichten* , S. 12.
- Streibel, R. (April 1985). Der lange Weg zur Befreiung. *Kremser Nachrichten* , S. 16-17.
- Streibel, R. (kein Datum). Die Atmosphäre der Angst. *Kremser Nachrichten* , S. 17.
- Streibel, R. (2018). Stalag 17B - Gneixendorf: Bis heute kein Ort des Gedenkens und des Erinnerns. *Erinnerungskulturen* , S. 23-24.
- Streibel, R. (2018). Stalag 17B - Gneixendorf: Bis heute kein Ort des Gedenkens und des Erinnerns. *Erinnerungskulturen* , S. 23-24.
- Streibel, R. (1989). Stalag 17B - mehr als ein Hollywoodschinken. *Das Waldviertel* , S. 198.
- Streibel, R. (1989). Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken. *Das Waldviertel* , S. 198-199.
- Streibel, R. (1989). Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken. *Das Waldviertel* , S. 198.
- Streibel, R. (1989). Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken. *Das Waldviertel* , S. 199.
- Streibel, R. (1989). Stalag 17B - mehr als nur ein Hollywoodschinken. *Das Waldviertel* , S. 214 - 215.
- Vonwald, F., & Kainig-Huber, M. (2018). Schreckensherrschaft in Niederösterreich 1938-1945. In F. Vonwald, & M. Kainig-Huber, *Schreckensherrschaft in Niederösterreich 1938-1945* (S. 43-45). Berndorf: Kral, Berndorf.

www.erinnern.at. (kein Datum). Von *www.erinnern.at*:
http://www.erinnern.at/bundeslaender/oesterreich/gedaechtnisorte-gedenkstaetten/katalog/stalag_xvii_b?searchterm=stalag abgerufen

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Exkursion auf dem ehemaligen Gelände 12. Mai 2018.....	15
Abbildung 2: QR-Code.....	16
Abbildung 3: Kunstintervention zur Aufarbeitung der Geschehnisse im und rund um das Stalag XVII B.....	17
Abbildung 4: Präsentation der Projektarbeit 25. September 2019	18
Abbildung 5: Präsentation der Projektarbeit 25. September 2019	20
Abbildung 6: Stelen-Eröffnung in der VHS-Krems 21. November 2019.....	21
Abbildung 7: Statistik, Kontakt zwischen Gefangenen und Wärtern	33
Abbildung 8 Statistik, Beteiligung an Fluchtversuchen.....	33
Abbildung 9: Statistik, sportliche Aktivitäten im Lageralltag	34
Abbildung 10: Statistik, Rückkehr nach Krems	34
Abbildung 11: Statistik, Besuch des Geländes Stalag XVII B	35
Abbildung 12: Gefangene vor den Baracken	36
Abbildung 13: Sowjetischer Kriegsgefangener	39
Abbildung 14: Belgische Kriegsgefangene	43
Abbildung 15: Beim Arbeitseinsatz	50
Abbildung 16: Belgischer Kriegsgefangener mit österreichischer Weinbäuerin im Weingarten bei der Arbeit	52
Abbildung 17: Sowjetischer Kriegsgefangener mit ukrainischer Ostarbeiterin ..	53
Abbildung 18: Franz Zeller.....	55
Abbildung 19: Kreisdiagramm Gründe für das Unwissen der Kremser Bevölkerung laut der Umfrage	58
Abbildung 20: Kreisdiagramm Auswirkung des Stalag XVII B auf die Kremser Bevölkerung.....	59

Protokoll und Sonstiges

Begleitprotokoll

Wann? (Datum)	Was? (Tätigkeit beschreiben, Besprechungen listen)	Wie lange? (Dauer)	Wer? (Beteiligte Personen)	Anmerkungen, vereinbarte ToDos	Bis wann?
12.09.18	Erstes Brainstorming	1 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S.		
24.09.18	Erste Besprechung mit Betreuungslehrerin G. Schober,	2 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S. G. Schober	Grundplanung, Einteilung Aufgaben- gebiete, etc.	
28.09.18	Vorträge „Der Kampf um das Gedächtnis“, Gespräch mit Edith Blaschitz	3 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S. G. Schober		
28.09.18	Stadtführung durch Krems mit Robert Streibl	2 h	Helene M. Victoria T. G. Schober		
05.11.18	Erstes Treffen mit Christian Gmeiner	1 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S. G. Schober		
10.11.18	Besichtigung Gelände Gneixendorf mit Christian Gmeiner	2 ½ h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S. G. Schober		
21.01.19	Besprechung mit Christian Gmeiner	1 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S.	Brainstorming Kunstintervention	

12.02.19	Sammeln von Ideen und Bildern für das Kunstobjekt	2 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S.		
19.02.19	Interview mit Wolfgang Mahrer und anschließendes Abendessen im schulinternen Restaurant	4 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. G. Schober F. Wiklicky		
28.02.19	Auswahl der Bilder für das Kunstobjekt	2 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S.		
15.03.19	Ausfüllen der Anmeldeformulare für die Diplomarbeit	2 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S. G. Schober F. Wiklicky		
25.03.19	Treffen mit Christian Gmeiner, weitere Planung des Kunstobjekts	2 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S. G. Schober		
08.04.19	Planung der technischen Umsetzung des Kunstobjekts mit Gerald Knobloch und Christian Gmeiner	2 h	Xaver H. Sebastian S.		
29.05.19	Entwurf der Einladungen für die Präsentation, Erstellung der Gästeliste, Bildersuche	4 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. G. Schober		

08.08.19	Besprechung d. Präsentation mit Christian Gmeiner, Grobeinteilung	2 1/2 h	Helene M. Victoria T. G. Schober	Weitere Planung, weitere Treffen vereinbaren, Bilder für Würfel	20.08.19
09.08.19	Finale Entscheidung der Bildauswahl für das Kunstobjekt	½ h	Victoria T.		
14.08.19	Drucken/Ordnen wichtiger Infomaterialien	½ h	Helene M.	Weiterleiten d. Materials	22.08.19
02.08.19	Schreiben der Texte für den Würfel	2 h	Xaver H. Helene M. Victoria T.	Korrekturlesen lassen, Übersetzungen	09.09.19
26.08.19	Vertraut machen mit Historypin, erster Eintrag in Historypin	1 h	Xaver H.		
29.08.19	Weiterarbeit Historypin	2 h	Xaver H.		
02.09.19	Planung der Anordnung des Inhaltes auf dem Kunstobjekt	1 h	Xaver H. Helene M. Victoria T.		
04.09.19	Planung Präsentation, Einteilung, Würfel planen	3 ½ h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T. G. Schober	Präsentationstexte vorbereiten, Bilder f. Würfel	06.09.19
06.09.19	Besprechung Präsentation + Würfel Layout	2 h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T. G. Schober	Verfeinern des Layouts	

06.09.19	Weiterarbeit Historypin	1 ½ h	Xaver H.		
10.09.19	Treffen mit Christian Gmeiner, Copyshop, Besprechung mit Gerald Knobloch	4 h	Xaver H. Victoria T.		
11.09.19	Fotografieren des Geländes in Gneixendorf	3 ½ h	Xaver H. Sebastian S.		
12.09.19	Besprechung des weiteren Vorgehens	2 h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S. G. Schober		
13.09.19	Besprechung mit Christian Gmeiner	2 ½ h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S. G. Schober		
13.09.19	Weiterarbeit Historypin	2 h	Xaver H.		
16.09.19	Besprechung Copyshop bezüglich der Anordnung der Informationen auf dem Kunstobjekt	1 h	Victoria T. G. Schober		
16.09.19	Weiterarbeit Historypin	½ h	Xaver H.		
17.09.19	Weiterarbeit Historypin	1 h	Xaver H.		

18.09.19	Testen der Technik im Seminarraum	1 h	Xaver H. Victoria T.		
18.09.19	Weiterarbeit Historypin	1 h	Xaver H.		
19.09.19	Weiterarbeit Historypin	½ h	Xaver H.		
22.09.19	Besprechung + Probe für Präsentation	3 h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T. G. Schober	Präsentation Üben	23.09.19
23.09.19	Vorbereitung d. Materialien f. Präsentation (Tafel)	½ h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T.	Stichwortzettel vorbereiten	24.09.19
24.09.19	Generalprobe Präsentation	6 ½ h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T. G. Schober	Üben	25.09.19
25.09.19	Fertigstellung Historypin	½ h	Xaver H.		
25.09.19	Präsentation	8 h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T. G. Schober		
22.10.19	Besprechung der schriftlichen Arbeit	2 ½ h	Xaver H. Helene M. Victoria T. Sebastian S. G. Schober		

07.11.19	Grundkonzept erstellen, 10. Kapitel beginnen, Herausfiltern wichtiger Infos aus Materialien	2 h	Helene M.		
08.11.19	Weiterarbeit 10. Kapitel	1 ½ h	Helene M.		
11.11.19	Weiterarbeit 10. Kapitel	1 h	Helene M.		
15.11.19	Brainstorming, Beginn Kapitel 2	1 h	Xaver H.		
16.11.19	Recherche, Beginn Kapitel 7	2 h	Victoria T.		
18.11.19	Beginn Kapitel 3	1 h	Xaver H.	Korrektur lesen	25.11.19
20.11.19	Weiterarbeit Kapitel 7	2 ½ h	Victoria T.	Korrektur lesen	27.11.19
21.11.19	Haus der Geschichte Präsentation, Eröffnung d. Kubus Volkshochschule	9 h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T. G. Schober	Miteinbeziehung d. Events in DA, Presseberichte sammeln	
22.11.19	Vetretung d. Projekts am Info-Tag d. HLF	8 h	Xaver H. Sebastian S. G. Schober		

23.11.19	Vetretung d. Projekts am Info-Tag d. HLF	5 h	Xaver H. Sebastian S. G. Schober		
30.11.19	Kapitel: Arbeitseinsatz	1 ½ h	Helene M.		
14.11.19	Weiterarbeit Kapitel 3	1 h	Xaver H.		
15.12.19	Beginn Kapitel 11	2 h	Helene M.		
16.12.19	Beginn Kapitel 8	2 ½ h	Victoria T.	Korrektur lesen	20.12.19
19.12.19	Besprechung	3 h	Xaver H. Helene M. Victoria T.		
27.12.19	Überarbeitung Kapitel 4, Kor- rektur lesen, Beginn Kapitel 5	2 h	Xaver H.	Fertigstel- lung	30.12.19
30.12.19	Grobplan der Fragebögen Kapitel 11	1 h	Helene M.		
02.01.20	Fragebögen Unterschiede erfassen	3 h	Sebastian S.		
02.01.20	Layout Frage- bögen Kapitel 11	1 ½ h	Helene M.		

03.01.20	Fragebögen Unterschiede erfassen und notieren	4 h	Sebastian S.		
07.01.20	Drucken d. Fragebögen + erste Vertei- lung	½ h	Helene M.	Weitere verteilen	09.01.20
10.01.20	Zusammen- stellen der Fragen Exper- tinnen- Interview	1 h	Victoria T.	Korrektur lesen	16.01.20
14.01.20	Zusammen- stellen der Fragen Exper- ten-Interviews	2 h	Xaver H.	Korrektur lesen	16.01.20
15.01.20	Erstellung Ka- pitel 5, Defini- tion der Kriegsgefan- genenlager erstellt	5 h	Sebastian S.		
16.01.20	Besprechung	3 h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T. G. Schober		
17.01.20	Foto mit Chris- tian Gmeiner vor Kunstob- jekt für ein eu- ropaweit ein- gereichtes Projekt	1 h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T. G. Schober		
17.01.20	Experten- Interview mit Christian Gmeiner	1 h	Xaver H.		
18.01.20	Ergänzen der Quellen, Kor- rekturlesen, Ausbessern	2 h	Helene M.	Quellen- ver- zeichnis erstellen	25.01.20

20.01.20	Weiterarbeit Kapitel 8	2 h	Victoria T.		
21.01.20	Weiterarbeit Kapitel 4	2 h	Xaver H.		
21.01.20	Expertinnen- Interview mit Edith Blaschitz	1h	Xaver H.		
22.01.20	Informationen der Fragebö- gen zusam- menfassen	3h	Sebastian S.		
22.01.20	Expertinnen- Interview mit Barbara Stelzl- Marx	20 min	Victoria T.	Ausar- beiten des In- terviews und Kor- rektur lesen lassen	15.02.20
27.01.20	Ausarbeiten des Textes Expertinnen- Interview	2 h	Victoria T.	Korrektur lesen	29.01.20
29.01.20	Erneutes Kor- rekturlesen, Erstellung d. Grafiken	2 h	Helene M.		
29.01.20	Beginn Kapitel 9, Korrektur lesen	1 ½ h	Victoria T.		
04.02.20	Formatierun- gen verfeinern, Grafiken be- schreiben	1 ½ h	Helene M.		

04.02.20	Überarbeitung Kapitel 8	1 h	Victoria T.		
10.02.20	Gesammelte Informationen der Fragebögen aufschreiben und übersetzen	1 h	Sebastian S.		
16.02.20	Hauptteil fertig schreiben	2 h	Helene M.	Treffen ausmachen	28.02.20
19.02.20	Kapitel 6 erstellt	4 ½ h	Sebastian S.		
20.02.20	Kapitel 6 ergänzen	5 ½ h	Sebastian S.		
22.02.20	Korrektur von Kapitel 5	2 h	Sebastian S.		
23.02.20	Korrektur Kapitel 6	5 h	Sebastian S.		
25.02.20	Besprechung Korrektur d. Hauptteils	1 h	Helene M. Victoria T. G. Schober	Fehler ausbessern	Darauf folgende Woche
26.02.20	Fertig stellen Kapitel 8 und 9	2 h	Victoria T.	Korrektur lesen	01.03.20

28.02.20	Korrigieren d. Fehler Hauptteil	1 h	Helene M.	Arbeiten zusammenfügen	12.03.20
29.02.20	Erstellung der Statistik Kapitel 6	1 ½ h	Sebastian S.		
10.03.20	Statistiken einfügen, Text für Statistiken erstellen	3h	Sebastian S.		
11.03.20	Text d. Statistiken finalisiert Scan der „Documentation Stalag XVIIIB“, umformatieren	2h	Sebastian S		
12.03.20	Korrektur Kapitel 5 und 6 inkl. Statistiken	1 ½ h	Sebastian S.		
12.03.20	Zusammenfügen d. Arbeiten, Aufteilung d. Komponenten	3 ½ h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T.	Verfassen v. zugewiesener Komponenten	Innerhalb 2 Wochen
15.03.20	Verfassung Abstract deutsch, Vorwort	1 ½ h	Helene M.		
15.03.20	Korrigieren der Fehler	1 h	Victoria T.		
16.03.20	Vervollständigung Protokoll, Layouttechnisches	1 ½ h	Helene M.	Ergänzen fehlender Daten	23.03.20

25.03.20	Überarbeitung d. Anmeldeformulars	1h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T.	Fertigstellen der Arbeit bis MI	01.04.20
25.03.20	Änderungen von Robert Streibel vornehmen	1h	Sebastian S.		
26.03.20	Arbeitsmethoden + Formatierung	1h	Helene M.	Handlungsempfehlung	27.03.20
26.03.20	Fragebögen einfügen	1 h	Sebastian S.		
27.03.20	Handlungsempfehlung	½ h	Helene M.	Ausbessern der beim Korrekturlesen gefundenen Fehler	30.03.20
27.03.20	Zusammenfassung der Kapitel 2, 3 und 4	1 h	Xaver H.	Korrektur lesen	30.03.20
27.03.20	Verfassung Abstract Englisch, Vorwort	1 1/2 h	Victoria T.	Korrektur lesen	30.03.20
30.03.20	Verfassung Schlusswort und Zusammenfassung der Kapitel 7, 8 und 9	3 h	Victoria T.	Korrektur lesen	31.03.20
30.03.20	Verfassung des Vorwortes, Zielsetzung und Problemstellung	3 h	Xaver H.	Korrektur lesen	31.03.20

30.03.20	Korrigieren der Fehler, überarbeiten Quellenverzeichnis	1h	Helene M.	Fertigstellung der Arbeit	31.03.20
31.03.20	Besprechung Endfassung	2h	Xaver H. Helene M. Sebastian S. Victoria T.	Formatierung vollenden	01.04.20
01.04.20	Fertigstellung der Danksagung, Vorwort, Zusammenfassung Kapitel 5+6, Auswahl der Experten	3 ½ h	Sebastian S.		
01.04.20	Formatierung vollenden	4h	Helene M.	Endfassung versenden	01.04.20
Projektname: Historische Aufarbeitung von Stalag XVIIIB		Ersteller: Xaver Heigl Helene Moser Sebastian Siebenhandl Victoria Teuschl		Datum: 01.04.2020	

Leere Interviews

Experten-Interview I

mit der Historikerin Ass. Prof. Mag. Dr. Edith Blaschitz, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Department für Kunst- und Kulturwissenschaften sowie Leitung des Stabsbereiches „Digital Memory Studies“.

1. Wie wurden Sie auf Historypin aufmerksam?
2. Denken Sie, dass Historypin noch mehr Aufmerksamkeit erlangen wird?
3. Was ist der größte Vorteil von Historypin?
4. Womit könnte man Historypin optimieren?
5. Gibt es andere Websites, die mit Historypin vergleichbar sind?
6. Wie wird sich die Erinnerungskultur in den nächsten Jahren Ihrer Ansicht nach verändern?
7. Warum ist es wichtig, an Geschichte zu erinnern?
8. Was können Schülerinnen und Schüler oder Studentinnen und Studenten tun, um die Erinnerungskultur zu fördern?

Experten-Interview II

mit dem Künstler und Kunstvermittler Prof. Christian Gmeiner, Professor an der Universität für Angewandte Kunst in Wien und Netzwerkkoordinator von erinnern.at für den Bereich Niederösterreich.

1. Wie wurden Sie erstmals auf das Thema „Stalag XVII B“ aufmerksam?
2. Welche Projekte haben Sie zu diesem Thema geplant bzw. bis jetzt umgesetzt?
3. Was war das Aufwendigste der bereits durchgeführten Projekte?
4. Wie entstand die Idee, Stahltafeln am Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers aufzustellen?
5. Stimmt es, dass eine dieser Tafeln entfernt wurde? Wenn ja, wann und warum?
6. Welche Herausforderungen und Hindernisse entstehen bei der Umsetzung von Projekten, die an so sensible Ereignisse erinnern sollen?
7. Warum verdrängen Leute die Erinnerung an Nationalsozialismus, besonders im Raum Krems?
8. Ist die Stadt Krems Ihrer Meinung nach daran interessiert, die Geschichte der Stadt aufzuarbeiten?
9. Warum ist es wichtig, an Ereignisse wie den Nationalsozialismus zu erinnern?
10. Was können Schülerinnen und Schüler oder Studentinnen und Studenten tun, um die Erinnerungskultur zu fördern?

Experten-Interview III

mit **Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Barbara Stelzl-Marx**, Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, Professorin für europäische Zeitgeschichte mit dem Schwerpunkt Konflikt- und Migrationsforschung an der Karl-Franzens-Universität Graz und Wissenschaftlerin des Jahres 2019.

1. Wie sind Sie auf die Thematik des Stalag XVII B gekommen und was war der Auslöser, Ihre Dissertation „Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft“ zu schreiben?
2. War es schwierig für Sie, an Quellen heranzukommen, vor allem von Zeitzeugen und wie haben die Menschen darauf reagiert?
3. Hatten Sie das Gefühl, dass es vor allem von Seiten der Stadt Krems Verärgerung gab, dass Sie all das wiederaufleben lassen wollten, während man diese Zeit, in der Kremser Region, vielleicht eigentlich vergessen hatte wollen?
4. Was denken Sie, könnten neue Weg zur Aufarbeitung sein, um vor allem Jugendliche für dieses Thema zu interessieren?
5. Inwiefern glauben Sie, dass es für Jugendliche wichtig ist, sich gerade heute mit der Zeit des Nationalsozialismus zu beschäftigen?
6. Würden Sie sich wünschen, dass man diesbezüglich mehr an Schulen unternimmt? Und welche Projekte könnten helfen, Jugendlichen diesen Teil der Vergangenheit näherzubringen?
7. Gab es bei Ihren Aufarbeitungen ein Thema, das sie besonders schockiert oder berührt hat?

Ausgefüllte Interviews

Experten-Interview I

mit der Historikerin **Ass. Prof. Mag. Dr. Edith Blaschitz**, Wissenschaftliche Mitarbeiterin im Department für Kunst- und Kulturwissenschaften sowie Leitung des Stabsbereiches „Digital Memory Studies“.

1. Wie wurden Sie auf Historypin aufmerksam?

Edith Blaschitz: Im Rahmen von Recherchen für ein Sparkling Science-Projekt im Jahr 2014 war ich auf der Suche nach Tools für die Umsetzung. Dabei bin ich auf Historypin gestoßen.

2. Denken Sie, dass Historypin noch mehr Aufmerksamkeit erlangen wird?

Edith Blaschitz: Im englisch-sprachigen Raum, in Großbritannien und den USA, ist es viel weiter verbreitet als bei uns. Das kann daran liegen, dass es im deutschsprachigen Raum schwieriger ist, darauf zu stoßen, was mit den Multiplikatoren der Websuche zusammenhängt. Weitere Gründe dafür können sein, dass Historypin ein Google-Service ist und manche Leute diese aus politischen Gründen nicht verwenden wollen oder die Angst, dass es nach einiger Zeit verschwindet und nicht mehr verwendbar ist, was durchaus passieren kann und was gerade für Museen ein großes Problem darstellt. Dadurch, dass Historypin schon seit mehreren Jahren auf dem Markt ist, kann ich sehr schwer einschätzen, ob es auch bei uns noch mehr Aufmerksamkeit erlangen wird.

3. Was ist der größte Vorteil von Historypin?

Edith Blaschitz: Ich finde, der größte Vorteil ist die einfache Handhabung und die schnelle örtliche Verortung. Man kann es sowohl auf einem großen Bildschirm anschauen als auch vor Ort auf dem Smartphone nutzen.

4. Womit könnte man Historypin optimieren?

Edith Blaschitz: Ich würde nichts Konkretes nennen, allerdings sind technische Optimierungen immer möglich. Ein Punkt, der Historypin auf jeden Fall noch attraktiver machen würde, ist die weitere Verbreitung der Google-Maps-Streetview, die oft noch nicht verfügbar ist.

5. Gibt es andere Websites, die mit Historypin vergleichbar sind?

Edith Blaschitz: Es gibt unterschiedliche Dinge. Beispielsweise IZI, ein kommerzielles Tool. Das ist auf einer Plattform eines Unternehmens, das touristische Orte auswertet. Mit IZI kann man Touren erstellen, z.B. eine virtuelle Stadtführung durch Krems, wobei das Tool dann als Guide dient. Außerdem gibt es viele selbst programmierte Seiten, die von unterschiedlichen Organisationen erstellt werden. Allerdings besteht dabei immer die Gefahr, dass diese Seiten verschwinden oder kostenpflichtig werden.

6. Wie wird sich die Erinnerungskultur in den nächsten Jahren Ihrer Ansicht nach verändern?

Edith Blaschitz: Zukunftsprognosen sind immer sehr schwierig. Wir sind eine sehr zukunftsorientierte Gesellschaft, die allerdings zunehmend besessen ist von der Vergangenheit. Das Interesse an Erinnerungskultur wird immer größer und wird in nächster Zeit auch nicht weniger werden. In welche Richtung es geht und welche Technologien Verwendung finden werden, kann man nicht sagen.

7. Warum ist es wichtig, an Geschichte zu erinnern?

Edith Blaschitz: Um die Gegenwart zu verstehen. Ohne Geschichte müssten wir immer von Neuem anfangen und das Wissen um Geschichte hilft uns, uns in der Gegenwart zu orientieren.

8. Was können Schülerinnen und Schüler oder Studentinnen und Studenten tun, um die Erinnerungskultur zu fördern?

Edith Blaschitz: Genau solche Dinge, wie Sie es mit Ihrem Projekt getan haben. Wenn man sich in seiner lokalen Umgebung historischer Themen annimmt und diese bearbeitet, ist das ein sehr wertvoller Beitrag für die Erinnerungskultur.

Experten Interview II

mit dem Künstler und Kunstvermittler Prof. Christian Gmeiner, Professor an der Universität für Angewandte Kunst in Wien und Netzwerkkoordinator von erinnern.at für den Bereich Niederösterreich.

1. Wie wurden Sie erstmals auf das Thema „Stalag XVII B“ aufmerksam?

Christian Gmeiner: Erstmals habe ich in Südfrankreich von vier älteren Herren erfahren, dass sie selbst in Krems-Gneixendorf waren. Nachdem sie mich gefragt haben, woher ich stamme, waren sie ganz begeistert und haben sofort von ihren Erlebnissen erzählt. Diese haben sie nicht so kritisch kommentiert, weil sie bei Familien einquartiert waren, wo sie als Erntehelfer gearbeitet haben.

Zwischenfrage: Also haben diese Männer eher gute Erfahrungen gemacht?

Christian Gmeiner: In dem Fall, soweit ich das als 19-Jähriger verstanden habe, mehr oder weniger ja. Sie haben sich gefreut, dass sie jemanden aus Krems gesehen haben.

2. Welche Projekte haben Sie zu diesem Thema geplant bzw. bis jetzt umgesetzt?

Christian Gmeiner: Bei meiner ersten kritischen Auseinandersetzung mit diesem Thema haben wir aufgrund der problematischen Aussagen von Kurt Krenn und Jörg Haider zur sogenannten „anständigen Beschäftigungspolitik in der NS-Zeit“ reagiert und ein Projekt an der Kirchlichen-Pädagogischen Hochschule gestartet, an dem verschiedene sehr engagierte Kolleginnen und Kollegen mitgearbeitet haben.

Dieses Projekt haben wir, nach dem evangelischen Theologen, Bonhöfer-Tage genannt. Im Rahmen dessen habe ich mit meinen Studierenden Tafeln am Gelände des ehemaligen Stalag XVII B aufgestellt und habe gemerkt, dass das Liegenschaftsamt und das Kulturamt Krems nicht wollte, dass diese Tafeln dort stehen. Wir durften diese auch nicht beschriften, weshalb sie fürs erste weiß blieben. Nachdem wir den Bürgermeister eingeladen haben zur Eröffnung der Bonhöfer-Tage ein paar Worte zu sagen, gab er mir die Erlaubnis, die Tafeln zu beschriften, was ich sofort getan habe. Allerdings ist die Hälfte der Tafeln der nächsten Nacht zerstört worden. Ein Jahr später habe ich vom Land Niederösterreich den Auftrag bekommen, eine Erinnerungsstele und Tafeln, welche die Lagergrenzen sowie den Lagerfriedhof markieren sollten, aufzustellen. Dafür habe ich auch finanzielle und publizistisch Unterstützung bekommen. Als drittes Projekt habe ich mit Frau Dr. Stelzl-Marx einen „Walkaround“ organisiert, bei dem wir Bilder zum Gedenken an das Lager rund um das Gelände aufgestellt haben. Diese vier Kilometer lange Strecke sind wir mit 200 bis 300 Interessierten gegangen und haben über die Ereignisse gesprochen. Dieses Projekt entstand im Rahmen des Viertelfestivals, weshalb es großzügig gesponsert wurde. Zusätzlich zu dem „Walkaround“ in Gneixendorf haben wir eine Intervention in Form eines Korbes aus Baustahl, welcher mit Bildern aus der NS-Zeit versehen worden war, gestaltet. Außerdem haben ehemalige amerikanische Soldaten, die im Stalag XVII B Krems-Gneixendorf inhaftiert waren, eingeladen, ihre Geschichte zu erzählen. Weiters zeigten wir den Hollywood-Film „Stalag 17“ von Billy Wilder erstmals in Krems.

3. Was war das Aufwendigste der bereits durchgeführten Projekte?

Christian Gmeiner: Die Stahltafeln. Dabei habe ich auch Probleme mit verschiedenen Leuten bekommen. Beispielsweise hat mich einmal ein Motorradfahrer bedroht und mir gesagt, ich solle das Projekt sofort stoppen, weil er es nicht wollte. Zu diesem Zeitpunkt bin ich gerade in einer ein Meter tiefen Grube gestanden, um das Fundament für eine der Tafeln zu betonieren. Diese Situation war sehr problematisch, ich war auch viel zu aufgeregt, um mir die Motorradnummer aufzuschreiben.

4. Wie entstand die Idee, Stahltafeln am Gelände des ehemaligen Kriegsgefangenenlagers aufzustellen?

Christian Gmeiner: Es sollte etwas Bleibendes entstehen.

5. Stimmt es, dass eine dieser Tafeln entfernt wurde? Wenn ja, wann und warum?

Christian Gmeiner: Ja es stimmt, dass eine dieser Tafeln entwendet worden ist. An exakt der Stelle, an der die Tafel platziert war, ist eine Auffahrt für einen Bauern entstanden. Wir sind gerade dabei, eine polizeiliche Anzeige zu machen, um den Vorfall zu dokumentieren. Außerdem werden wir eine weitere Tafel dort hinsetzen.

6. Welche Herausforderungen und Hindernisse entstehen bei der Umsetzung von Projekten, die an so sensible Ereignisse erinnern sollen?

Christian Gmeiner: Ich denke, das größte Problem ist die Angst in der Gesellschaft, dass nach einzelnen Familiengeschichten gefragt wird. Ich glaube, dass sich viele stark mit der Rolle der Großväter oder Väter identifizieren und viele Grundmuster und Wertehaltungen übernommen haben. Diese verteidigen dann Positionen, die völlig absurd sind und erkennen gar nicht, wie wertvoll der Respekt gegenüber Menschenrechten ist.

7. Warum verdrängen Leute die Erinnerung an Nationalsozialismus, besonders im Raum Krems?

Christian Gmeiner: Ich denke, dass Krems aus verschiedensten Gründen eine Hochburg in der NS-Zeit war und eine Gauhauptstadt werden sollte. Deshalb haben viele Leute daran ihre Karriere geknüpft. Das wurde in nächste Generationen weitergegeben. Allerdings gibt es mittlerweile eine sehr gute Entwicklung in Krems, zum Beispiel durch viele Vorträge und ernstes Forschungsinteresse an der Donauuniversität.

8. Ist die Stadt Krems Ihrer Meinung nach daran interessiert, die Geschichte der Stadt aufzuarbeiten?

Christian Gmeiner: Ja in der Gegenwart auf jeden Fall, das war aber nicht immer so.

9. Warum ist es wichtig, an Ereignisse wie den Nationalsozialismus zu erinnern?

Christian Gmeiner: Um zu zeigen, dass Verbrechen dieser Art auch vor Ort passiert sind und überall passieren können. Und auch darauf hinzuweisen, dass es auch in der Gegenwart relevant ist und man darauf achten soll, wie man handelt und auch zum Beispiel welche Wörter man benutzt. Ich denke, dass dafür heute schon ein größeres Bewusstsein in der Gesellschaft verankert ist als noch vor einigen Jahren und beispielweise rassistische Beleidigungen nicht mehr so einfach akzeptiert werden.

10. Was können Schülerinnen und Schüler oder Studentinnen und Studenten tun, um die Erinnerungskultur zu fördern?

Christian Gmeiner: Ich denke, dass Interventionen sehr wichtig sind. Diese müssen nicht unbedingt materiell sein, sondern können auch momentane Handlungen sein. Das können vermeintliche Kleinigkeiten sein, wie zum Beispiel jemanden darauf hinzuweisen, darauf zu achten, was er sagt und eventuell über seine Worte nachzudenken bevor er diese benutzt. Weiters sollte man Courage zeigen, wenn diese nötig ist und Zeichen setzen, egal in welcher Form.

Expertinnen-Interview III

mit **Univ.-Prof. Mag. Dr. phil. Barbara Stelzl-Marx**, Leiterin des Ludwig Boltzmann Instituts für Kriegsfolgenforschung, Professorin für europäische Zeitgeschichte mit dem Schwerpunkt Konflikt- und Migrationsforschung an der Karl-Franzens-Universität Graz und Wissenschaftlerin des Jahres 2019.

1. Wie sind Sie auf die Thematik des Stalag XVII B gekommen und was war der Auslöser, Ihre Dissertation „Zwischen Fiktion und Zeitzeugenschaft“ zu schreiben?

Barbara Stelzl-Marx: Ich habe bereits als Studentin begonnen, am 1993 gegründeten Ludwig Boltzmann Institut für Kriegsfolgenforschung zu arbeiten, zunächst zum Thema „österreichische Kriegsgefangene in der Sowjetunion“. Ursprünglich habe ich Anglistik und Russisch studiert, später Geschichte. In Anglistik habe ich eine Diplomarbeit darüber verfasst, wie es den Kriegsgefangenen, die bei uns – in der „Ostmark“ - waren, ergangen ist. Dafür bin ich u. a. an die Stanford University in den USA gegangen, wo ich auf die Thematik des Stalag XVII B Krems-Gneixendorf gestoßen bin. Gerade die amerikanischen Kriegsgefangenen hatten sowohl im Lager als auch nach ihrer Repatriierung viele schriftliche Zeugnisse (Egodokumente, Erinnerungen etc.) verfasst, die sich gut für eine Analyse eigneten. Ich habe auch den Film von Billy Wilder „Stalag 17“ bearbeitet und etwa ein Interview mit einem der beiden Autoren, die in Krems-Gneixendorf die literarische Vorlage geschaffen hatten, geführt. Für die Dissertation habe ich diese Diplomarbeit weiter ausgebaut und die Geschichte der sowjetischen Kriegsgefangenen dazugenommen. Es gab im Lager eine rassistisch-ideologisch motivierte Hierarchie, an deren unterster Stelle die sowjetischen Kriegsgefangenen und an oberster die Briten und Amerikaner standen.

2. War es schwierig für Sie, an Quellen heranzukommen, vor allem von Zeitzeugen und wie haben die Menschen darauf reagiert?

Barbara Stelzl-Marx: Es war ein langwieriges Zusammentragen und Suchen. Sobald ich die ersten ehemaligen amerikanischen Kriegsgefangenen kennengelernt hatte, wurde es aber leichter, da es damals Kriegsgefangenenorganisationen gab. Zu einem ihrer Treffen bin ich in die USA geflogen, wo ich viele Interviews durchführen und Unterlagen erhalten konnte. 1995 sind amerikanischen Zeitzeugen auch nach Krems gekommen. Dort haben sie im Rahmen einer Spurensuche den Gedenkstein „We did return 95“ aufgestellt.

3. Hatten Sie das Gefühl, dass es vor allem von Seiten der Stadt Krems Verärgerung gab, dass Sie all das wiederaufleben lassen wollten, während man diese Zeit, in der Kremser Region, vielleicht eigentlich vergessen hatte wollen?

Barbara Stelzl-Marx: Mit Krems kam ich durch das Kunst-Projekt mit Christian Gmeiner „Stalag XVII B - eine Spurensuche“ wieder näher in Kontakt. Da ist es mir schon so vorgekommen, dass bei vielen, nicht bei allen, aber bei vielen das Interesse nicht sehr groß war, damals zumindest. Die Jungen wussten von nichts und bei vielen Älteren hatte ich das Gefühl, dass sie nicht unbedingt an die NS-Zeit erinnert werden wollten. Nicht alle! Ich habe auch mit einigen geredet, die sehr offen und hilfsbereit waren.

4. Was denken Sie, könnten neue Weg zur Aufarbeitung sein, um vor allem Jugendliche für dieses Thema zu interessieren?

Barbara Stelzl-Marx: Wichtig ist, dass man vor Ort weitere Informationen sammelt, solange es noch Zeitzeugen gibt. Für die Vermittlung finde ich es interessant, dies auch über das Internet zu machen. Wir haben dazu ein Forschungsprojekt im Rahmen von „FIRST“ in Niederösterreich ins Leben gerufen, bei dem wir überlegen, wie wir mit den Themen der „unsichtbaren Lager“ umgehen. In Graz, im Lager Liebenau, einem ehemaligen Zwangsarbeiterlager, arbeiten wir gerade an einer Erinnerungstafel und einem digitalen Rundgang.

Dort kann man dann mit einer App oder übers Internet einen Rundgang durch das ehemalige Lagerareal machen und in der App auch Dokumente, Fotos, Informationen und Zeitzeugenberichte finden. Gerade wenn man Jugendliche erreichen will, braucht man dazu die neuen Medien.

5. Inwiefern glauben Sie, dass es für Jugendliche wichtig ist, sich gerade heute mit der Zeit des Nationalsozialismus zu beschäftigen?

Barbara Stelzl-Marx: Ich glaube, dass das sehr wichtig ist, nach dem Motto „Zukunft braucht Herkunft“. Der Nationalsozialismus ist ein dunkler Teil unserer Vergangenheit. Wir haben jetzt 75 Jahre Kriegsende, das heißt, für die Jugendlichen liegt das schon sehr weit zurück und sie haben vielleicht gar keinen mehr in der Familie, der das selbst erlebt hat. Aber die Spuren sind trotzdem – auf den ersten Blick vielleicht unsichtbar – vorhanden, die Folgen des Krieges wirken nach. Auch im Zusammenhang mit dem Aufruf „Niemals wieder!“ ist es notwendig, die Vergangenheit zu kennen.

6. Würden Sie sich wünschen, dass man diesbezüglich mehr an Schulen unternimmt? Und welche Projekte könnten helfen, Jugendlichen diesen Teil der Vergangenheit näherzubringen?

Barbara Stelzl-Marx: Natürlich! In der Schule hat man die Möglichkeit, alle jungen Menschen zu erreichen und die Schule ist der Bereich, in dem das Wissen an die Jugendlichen herangetragen wird. Ein Zugang könnten Interview-Projekte sein, wobei die Jungen selber Interviews durchführen. Dass sie selber eine Spurensuche machen, etwa, wenn sie sich mit der eigenen Familiengeschichte beschäftigen. Jeder hat wahrscheinlich Urgroßeltern, die vom Krieg und Nationalsozialismus betroffen waren. Eine Möglichkeit wäre, in diesem Zusammenhang nachzufragen: Wie war das in meiner Familie? Welche Rolle spielte sie? War mein Urgroßvater im Krieg und ist er zurückgekommen? Hat man Zwangsarbeiter bei sich zu Hause gehabt? Das kann ein Moment sein, in dem man sich über die kleinere Familiengeschichte auch mit der größeren Geschichte auseinandersetzt und das Familiengedächtnis in einen weiteren Kontext sieht.

7. Gab es bei Ihren Aufarbeitungen ein Thema, das sie besonders schockiert oder berührt hat?

Barbara Stelzl-Marx: Diese unterschiedlich, rassistisch-ideologisch motivierte Behandlung der Kriegsgefangenen ist sicherlich etwas, was ich besonders schlimm finde. Auch im Vergleich mit der Kriegsgefangenschaft zum Beispiel in der Sowjetunion, wo es allen gleich schlecht gegangen ist. Aber im NS-Regime standen die Amerikaner und Briten an oberster Stelle der Hierarchie und im selben Lager die Sowjets an unterster Stelle. Das hat sich durch alle Bereiche des Lageralltags, von der Ernährung und Versorgung über den Arbeitseinsatz bis hin zum Tod durchgezogen. Die Ideologie hat im Nationalsozialismus das gesamte Leben durchgezogen, von der „Wiege bis zur Bahre“, wie es damals hieß. Diese Erfahrungen waren für viele auch nach 1945 sehr prägend. (Stelzl-Marx B. , 2020)

Fragebögen von Mag. Dr. Robert Streibel

Mag. Robert Streibel
Meidlinger Hauptstr. 65/2/3
1120 WIEN

DOCUMENTATION STALAG 17B

KREMS 1938 - 1945

As historian about the history of Krems I want to collect stuff about Stalag 17B to write a dissertation and to create a exhibition about Stalag 17B. Therefore I hope that you will fill out this inquiry form:

1. Name: SASEK..... First name: CHARLES..
2. Address: 421. BOONE AVE......
CANONSBURG, PA......
3. Birthdate: 4-30-23
4. Profession before and after war DIDN'T WORK.....
BEFORE TO WAR: - WORKED IN STEEL MILL &
HAD A SIGN BUSINESS......
5. Rank in the army, position: S/SGT. AIRAL.....
GUNNER......
6. When where you captured and where: OCT. 1. 1943.
WEINER NEUSTADT, AUSTRIA......
7. How did you come to Stalag 17B AFTER CAPTURE I
WAS TAKEN TO FRANKFORT ON THE MAIN THEN TO 17-B......
8. When did you come to Stalag 17B OCT. 1943.....
9. Can you describe the 'journey' CAME BY TRAIN.....

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

10. Which was the number of your barack in Stalag 17B ?

37

11. Can you describe the daily routine ?

HAD ROLL CALL ABOUT 7:30 AM. & BREAKFAST.
READ BOOKS LOAFED AROUND.
ROLL CALL ABOUT 4:30 PM. SUPPER
IN BED ABOUT 10 OR 11 P.M.

12. Can you remember the theatre plays, titels, content ?

NO.

13. In which recreational activities have you been involved?

TRACK FOOTBALL

14. How was your contact to the guards?

NONE

15. Do you remember names of guards ?

ONE WE CALLED RED, HE SHOT AND
KILLED ONE OF OUR MEN.

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

16. How was the treatment, can you describe details ?

THE TREATMENT WASN'T TOO BAD, BUT.....
CROWDING WAS BAD. THE FOOD WAS BARELY.....
ENOUGH, WITHOUT RED CROSS PARCELS, WE.....
MIGHT HAVE BEEN IN A BAD WAY.....

17. How was the contact to Prisoners of War from other nations?

NONE

18. Have you been in contact with POWs from other nations after the war, do you have addresses?

NO

19. Did you have contact to the inhabitants of Gneixendorf, the small village near Stalag 17B ?

NO

20. Did you 'visit' Krems when you was in Stalag 17B ?

NO

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

21. Have you been involved in escape-planes?

.....
..... YES
.....
.....

22. Can you describe the march to Braunau ?

..... IT WAS VERY TIRING AND FOOD WAS A PROBLEM.
..... JEWS WERE BEING MARCHED IN THE OPPOSITE
..... DIRECTION THEN US, I SAW THE MURDER OF
..... SOME OF THESE PEOPLE, AND WAS WITNESSED
..... BY SOME GERMAN PEOPLE, THIS SITUATION WAS
..... NO SECRET TO THE GERMAN POPULATION AS
..... THEY SEEM TO SAY.....

23. How did you come home and when ?

..... FLEW TO LA HARVE FRANCE MAY 10 45
..... THEN HOME BY A LIBERTY ~~BOAT~~ BOAT.....
.....

24. Have you visited Krems ?

..... NO

25. Do you want to visit the place of STALAG 17B ?

..... SOMEDAY I WOULD LIKE TO.....
.....

26. Would you like to help to collect material, fotos,
memoirs for a commemoration room, small exhibition
about Stalag 17 B in Gneixendorf/ Krems ?

..... I MIGHT HELP.....

Mag. Robert Streibel
Meidlinger Hauptstr. 65/2/3
1120 WIEN

DOCUMENTATION STALAG 17B
KREMS 1938 - 1945

As historian about the history of Krems I want to collect stuff about Stalag 17B to write a dissertation and to create a exhibition about Stalag 17B. Therefore I hope that you will fill out this inquiry form:

1. Name: *CORLEY* First name: *Jesse C.*
2. Address: *Rte 3 Box 47*
Batesburg, S.C. 29006
3. Birthdate: *4-15-21*
4. Profession before and after war *TEXTILE WORKER*
5. Rank in the army, position: *T/Sgt. FLIGHT ENGINEER*
TOP TURRET GUNNER ~~Shot down over~~
6. When where you captured and where: *Shot down over*
Hannover on 4-11-44
7. How did you come to Stalag 17B *TRAIN*
8. When did you come to Stalag 17B *about 4-18-44*
9. Can you describe the 'journey' *Crowded and*
not very Pleasant

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

10. Which was the number of your barack in Stalag 17B ?

32 A

11. Can you describe the daily routine ?

Roll Call -
- Water for Coffee - Play Cards - Soup
for lunch - walk and talk with friends
Soup for supper - Roll Call - Think
of home - wonder how the war is
coming along

12. Can you remember the theatre plays, titels, content ?

No

13. In which recreational activities have you been involved?

Play Cards - play softball

14. How was your contact to the guards?

Not much

15. Do you remember names of guards ?

Dungle
One nickname (the mole). One nicknamed
(Moon). This one said that he at
one time had been a double for "Victor
M^s Lauglin" in "Hollywood California".

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

16. How was the treatment, can you describe details ?

We were not abused physically a great deal. The lack of food, and the fact that the Germans refused to let us have the shoes, clothes, blankets, etc. that was sent to us from American Red Cross, and other organizations was inexcusable.

17. How was the contact to Prisoners of War from other nations?

Could see them through the fence.

18. Have you been in contact with POWs from other nations after the war, do you have addresses?

No.

19. Did you have contact to the inhabitants of Gneixendorf, the small village near Stalag 17B ?

No.

20. Did you 'visit' Krens when you was in Stalag 17B ?

No.

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

21. Have you been involved in escape-planes?

No

22. Can you describe the march to Braunau ?

Left 17B on 4-8-45. We were weak and the walk was too hard for many. Slept in barns or other shelter when available.

23. How did you come home and when ? *Ship. (The Santa Rosa.)*

24. Have you visited Krems ? *No*

25. Do you want to visit the place of STALAG 17B ?

No

26. Would you like to help to collect material, fotos, memoirs for a commemoration room, small exhibition about Stalag 17 B in Gneixendorf/ Krems ?

Not really

Mag. Robert Streibel
Meidlinger Hauptstr. 65/2/3
1120 WIEN

DOCUMENTATION STALAG 17B

KREMS 1938 - 1945

As historian about the history of Krems I want to collect stuff about Stalag 17B to write a dissertation and to create a exhibition about Stalag 17B. Therefore I hope that you will fill out this inquiry form:

1. Name: *MacLay* First name: *John*
2. Address: *5108 GARGASZ DR.*
LORAIN, OHIO 44053
3. Birthdate: *Oct. 24, 1922*
4. Profession before and after war *TEMPORARY Civil Service. NAVY YARD WORKER. - Before joining AIR FORCE ON Oct. 8, 1942. After the war Mostly SPENT WORKING IN U.S. POSTAL SERVICE AS CLERK.*
5. Rank in the army, position:
TECHNICAL SGT.
6. When where you captured and where *Parachuted from BURNING B-17 Bomber. Sept. 14, 1943. over LA PALICE, FRANCE. (NEAR BORDEAUX, FRANCE)*
7. How did you come to Stalag 17B *ARRIVED IN KREMS BY RAILWAY BOX CAR FROM STALAG 7A - MUNICH*
8. When did you come to Stalag 17B *When 17B was first opened to captured AIR FORCE NON-COMs. Late Sept. or early Oct. 1943*
9. Can you describe the 'journey' *The journey was extremely punishing both physically & mentally because of: overcrowding; lack of food & water; no toilet accommodations; many of us got sick; cold at night; no way to wash body; extremely depressing to our mentality*

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

1037

10. Which was the number of your barack in Stalag 17B ?

39B

11. Can you describe the daily routine ? *The daily routine.*

could have been nothing, or - walking compound for exercise, playing cards, talking to each other. I worked in our small library for at different times. Learned cribbage, chess.

12. Can you remember the theatre plays, titels, content ?

My memory fails me in this category.

13. In which recreational activities have you been involved?

Mostly walking & wrestling.

14. How was your contact to the guards? *Occasional*

conversation with two or three guards - nothing prolonged.

15. Do you remember names of guards ? *I can only remember*

one for sure... Hess.

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

16. How was the treatment, can you describe details ?

At first the treatment was slightly harsh - but when the guards started to realize the war was being lost they eased up. ... There was some cases of prisoners being hit by gun butts, much pushing when we were slow. ... Verbal abuse. ... When prisoners attempted to escape, guards in the towers sprayed the barracks with bullets.

17. How was the contact to Prisoners of War from other nations?

I had no contact with other nationalities except when I was in the hospital up on the hill.

18. Have you been in contact with POWs from other nations after the war, do you have addresses? Some contact when other nationalities have attended our conventions.

19. Did you have contact to the inhabitants of Gneixendorf, the small village near Stalag 17B ?

No.

20. Did you 'visit' Krems when you was in Stalag 17B ?

No.

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

21. Have you been involved in escape-planes?

No.

22. Can you describe the march to Braunau?

The march to Braunau was the worst experience of my life. We marched many miles with undernourished bodies. The lack of food caused us to be weak. I was many times sick at the stomach, had the runs, suffered from exposure to the cold weather and wet clothes. Every night was a nightmare of being cold with wet clothing & blanket. We drank from polluted streams. We could not bathe. We were like animals being driven to the market. There was continuous fear of bad treatment from S.S. troopers, or from people who had family members wounded or killed in bombings or battle.

23. How did you come home and when? I was air lifted from Austria to Nancy France. Then a train to La Harve, France & then a boat to New York City. And last - a train to my home (then) in Boston, Mass. (ARRIVED IN NEW YORK AROUND JUNE 11, 1945)

24. Have you visited Krems? No.

25. Do you want to visit the place of STALAG 17B? ?

26. Would you like to help to collect material, fotos, memoirs for a commemoration room, small exhibition about Stalag 17 B in Gneixendorf/ Krems? Yes, if it will help to make better relations for future generations

I commend you for your interest & your study. I hope you have success in your survey. If I can be of further help please write. I have more information at home. I hope your visit in the U.S.A. has been pleasant & people have treated you kindly & with Christian compassion & sincerity. Good luck! -!- Kindly

I am presently Chaplain of the
STALAG 17B Group. Also, Chaplain
for "The BARBED WIRE Buckeye Chapter"
in Northern Ohio. The chapter is a part
of the NATIONAL AMERICAN Ex P.O.W. Group.

Mag. Robert Streibel
Meidlinger Hauptstr. 65/2/3
1120 WIEN

* NAME will remain
[First her name Sanctus by
the escape writer

DOCUMENTATION STALAG 17B

KREMS 1938 - 1945

As historian about the history of Krems I want to collect stuff about Stalag 17B to write a dissertation and to create a exhibition about Stalag 17B. Therefore I hope that you will fill out this inquiry form:

1. Name: NORBERT FRANK First name: SWIERZ.....
2. Address: 1328B WEST HUGHTON LAKE DRIVE.....
HUGHTON LAKE MI 48627.....
PH 517-422-5691
3. Birthdate: CHICAGO IL, 6 MAY 1920
4. Profession before and after war WORKED IN OFFICE
QUALITY ASSURANCE MANAGER FOR NORTHROP
AVIATION CORP (WORKED IN SAUDI ARABIA & GUATEMALA)
5. Rank in the army, position: FLIGHT ENGINEER, ...
TECH. SGT.....
6. When where you captured and where: 6 SEP 1943.....
SHOT DOWN OVER STUTGARDT GERMANY.....
7. How did you come to Stalag 17B BY BOX CAR FROM
STALAG 7A, MOOSEBERG, BAVARIA.....
8. When did you come to Stalag 17B IN OCT OR NOV OF
1943.....
9. Can you describe the 'journey' WE WERE PACKED
INTO SMALL BOX CARS WITH A SMALL
RATION OF ERSATZ BLACK BREAD AND A
LITTLE CANNED MEAT.....

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

10. Which was the number of your barack in Stalag 17B ?

BARRACKS 15A (THE WHITE HOUSE).....

11. Can you describe the daily routine ? U.P. EARLY FOR THE FIRST OF TWO OR THREE ROLL CALLS.....

VOLUNTEERED TO WORK IN OUR KITCHEN HOPING IT WAS EASIER TO ESCAPE FROM, WE WORKED FROM 6AM-6PM, UNLOADING WAGONS, CLEANING UP AFTER MEALS, AFTER WORK, BULL SESSIONS WITH BUDDIES IN BRKS 15A & TO BED ABOUT 10 PM.

12. Can you remember the theatre plays, titels, content ?

NO TITLES BUT I REMEMBER THE BAND CONCERTS AND IN PARTICULAR THE TRUMPET PLAYER WHOSE NAME WAS ART BROWN (I'M NOT SURE OF THAT NAME) BUT HE PLAYED WITH SEVERAL MAJOR BIG BANDS BEFORE THE WAR

13. In which recreational activities have you been involved?

MOSTLY SOFT BALL AS A PITCHER..... WALTER WANDKE WAS OUR MANAGER.....

14. How was your contact to the guards? NEUTRAL.....

15. Do you remember names of guards ? YES, SHULTZ.....

I REMEMBER VIVIDLY. HE SEEMED TO LIKE CONTACT WITH U.S. CONVERSATIONALLY..... I RECALL A GUARD THEY CALLED THE "EMDEN KID" BECAUSE HE WAS FROM THAT CITY. IT WAS RUMORED THAT HE LOST HIS WIFE & 2 CHILDREN IN A B17 BOMBING OF EMDEN. WE AVOIDED HIM BECAUSE HE HATED ALL AMERICAN FLYERS

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

16. How was the treatment, can you describe details ?

IN MOST CASES WE WERE TREATED
WITHOUT BRUTALITY. IF WE ESCAPED AND
WERE RECAPTURED OUR SENTENCE WAS JUDGED
BY HOW CLEVER OR DARING OUR ESCAPE WAS.

17. How was the contact to Prisoners of War from other nations?

WE WERE SEGREGATED BY NATIONALITY BUT
SINCE OUR COMPOUND WAS NEXT TO THE
RUSSIAN COMPOUND WE TALKED THRU THE
FENCE USING A LITTLE ENGLISH OR GERMAN
WE DESPISED THE ITALIANS WHOM WE DID
NOT TRUST.

18. Have you been in contact with POWs from other nations after the war, do you have addresses?

NO

19. Did you have contact to the inhabitants of Gneixendorf, the small village near Stalag 17B ?

NO BUT I PLAN ON VISITING THAT
AREA IN THE NEAR FUTURE. I WOULD
LIKE TO HAVE NAMES & ADDRESSES OF
PERSONS TO CONTACT PRIOR TO MY VISIT.

20. Did you 'visit' Krems when you was in Stalag 17B ?

YES... THEY TOOK US THERE A COUPLE OF
TIMES TO SEE A GERMAN MOVIE

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

21. Have you been involved in escape-planes?

YES... FROM BOX CAR IN ROUTE TO
17B - RECAPTURED & PUT BACK ON
TRAIN. ALSO —

ON FORCED MARCH, WE STEPPED OFF
INTO BRUSH ALONG ROAD & RECAPTURED NEXT
DAY

22. Can you describe the march to Braunau ?

ON DAY ONE, IT TURNED VERY WARM.
MANY OVERCOATS WERE DISCARDED AT THAT
TIME, THEN IT GOT CHILLY, WE WISHED
WE HAD OUR COATS BACK. I REMEMBER THE
HILLS WE CLIMBED AND ~~W~~ HOW TIRED WE
WERE. WE ATE ONLY ONCE EVERY OTHER
DAY. OR SO

23. How did you come home and when ? I... CAME BACK ON
A MERCHANT MARINE SHIP CALLED THE "MARINE
DRAGON. I THINK IT TOOK 10 DAYS. IT WAS
IN JUNE 1945

24. Have you visited Krems ? ... NO. — MY MAJOR...
REGRET IS THAT I HAVEN'T NOT VISITED IT. I
WANT TO VERY MUCH

25. Do you want to visit the place of STALAG 17B ?

YES, YES, YES

26. Would you like to help to collect material, fotos,
memoirs for a commemoration room, small exhibition
about Stalag 17 B in Gneixendorf/ Krems ?

I WOULD BE HAPPY TO CONTRIBUTE TO...
ANY SUCH EFFORT

Mag. Robert Streibel
Meidlinger Hauptstr. 65/2/3
1120 WIEN

AUSTRIA

DOCUMENTATION STALAG 17B

KREMS 1938 - 1945

As historian about the history of Krems I want to collect stuff about Stalag 17B to write a dissertation and to create a exhibition about Stalag 17B. Therefore I hope that you will fill out this inquiry form:

1. Name: GRAMESTY..... First name: LOUIS.....
2. Address: 10 G-B. Creek Lane... STRATFORD, CONNECTICUT
06497... U.S.A.....
3. Birthdate: September 8th, 1922
4. Profession before and after war: Graduated.. From..
High School. June 1940. Worked. 1yr. 1/2 in a Arms
Plant. before Enlisting.. After had a. Bar. & Real Estate Broker
5. Rank in the army, position: Army. Air. Corp.. Staff Sergeant
Ball Turret. Gunner on B-17 Bomber.....
6. When where you captured and where: August 17, 1943..
North Sea off coast of Holland.....
7. How did you come to Stalag 17B Box cars. (Railroad.)
From Stalag 2a. mooseburg.....
8. When did you come to Stalag 17B with the original...
group. I believe Oct-1943?.....
9. Can you describe the 'journey' Crowded in box cars....
overly so & not very pleasant? Poor ventilation....

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

10. Which was the number of your barack in Stalag 17B ?
..39A.....
11. Can you describe the daily routine ?
..Boxing & Pull.....
.....
.....
.....
12. Can you remember the theatre plays, ^{titles} titles, content ?
.....
.....
.....
.....
13. In which recreational activities have you been involved?
..Boxing.....
.....
.....
14. How was your contact to the guards? Hyles was humane
& Gentle. Sat. Turk. Firm but I respected Him.....
..Carl. red headed. Bastard deliberate & mean.....
15. Do you remember names of guards ? ..Same.. as.. above
with the exception of.. Carls.. last name. I was
in the lazarete where I met. Lavoie.. whom
Karl.. crippled after ~~the~~ killing (procosus)..

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

I don't remember the spelling of his name. I remember Lavoie telling me that he & ^{sgt.} Procos were lying on the ground, when ^{sgt.} Karl --- stood over & deliberately emptied his gun into ^{sgt.} Procos then methodically filled his gun & proceeded to shoot ^{sgt.} Lavoie emptying his pistol again into him, But ^{sgt.} Lavoie lived.

16. How was the treatment, can you describe details ?

.....
.....
.....
.....
.....

17. How was the contact to Prisoners of War from other nations?

.. Friendly, & good, but not often.....
.....
.....
.....
.....

18. Have you been in contact with POWs from other nations after the war, do you have addresses?

.. I received 3 letters from Yurga Slavia
I answered one sent a parcel then stopped?
.....
.....
.....

19. Did you have contact to the inhabitants of Gneixendorf, the small village near Stalag 17B ?

..... No
.....
.....

20. Did you 'visit' Krems when you was in Stalag 17B ?

..... No
.....

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

21. Have you been involved in escape-planes?
..... Constantly in the early stages.....
Once, foolishly across compound with wire...
cutters. lucky to get back. Many days in
tunnel. no luck. then settled back to wait
.....
22. Can you describe the march to Braunau ?
... wet... & uncomfortable, but what can a
... soldier expect...?
.....
.....
.....
23. How did you come home and when ? I remained behind
for 10 days... with DURK fallen (Diarrhea)...
June... July?
.....
24. Have you visited Krems ? No, but I visited Germany
in 1965.....
25. Do you want to visit the place of STALAG 17B ?
..... Yes.....
.....
26. Would you like to help to collect material, fotos,
memoirs for a commemoration room, small exhibition
about Stalag 17 B in Gneixendorf/ Krems ?
..... Possibly?.....

Mag. Robert Streibel
Meidlinger Hauptstr. 65/2/3
1120 WIEN

DOCUMENTATION STALAG 17B

KREMS 1938 - 1945

As historian about the history of Krems I want to collect stuff about Stalag 17B to write a dissertation and to create a exhibition about Stalag 17B. Therefore I hope that you will fill out this inquiry form:

1. Name: HOLINKA..... First name: MICHAEL
2. Address: 343 HARVEY AVE.
NORTH PLAINFIELD, N.J. 07063
3. Birthdate: DEC. 11, 1915 - JERSEY CITY, NJ
4. Profession before and after war CAR ASSEMBLY.
AFTER WAR WORKED ON MAIL TRAIN +
RETIRED AS TOUR SUP'T IN 1975 AT NEW BRUNSWICK
(OVER) POST OFFICE
5. Rank in the army, position: S/SGT. RADIO MAN
WAIST GUNNER
6. When were you captured and where: JUNE 12, 1943
NORTH SEA NEAR FRESIAN ISLANDS
PICKED UP BY GERMAN SHIP AFTER NIGHT IN DANCHY.
7. How did you come to Stalag 17B AFTER INTERROGATION
IN DULAG LUFT SHIPPED IN BOXCARS FROM STALAG 7A
8. When did you come to Stalag 17B OCT. 1943.....
9. Can you describe the 'journey' HEADED INTO BOXCAR
LIKE CATTLE WITH JUST ENOUGH ROOM TO
SIT IN A CORNER WHEN ON ONE
OCCASION AFTER HOURS OF TRAVELING,
WHEN ONE OF MY COMRADES WAS
LOOKING FOR A PLACE TO URINATE,
IT HAPPENED TO BE ON ME UNTIL I
LET OUT A ROAR. WE TRAVELED LIKE

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

THIS FOR ABOUT THREE OR FOUR DAYS
BEFORE ARRIVING AT STALAG 17B WHERE
WE EACH SETTLED INTO A BARRACKS, ABOUT
6 MEN TO EACH END. BY THE END OF THAT
MONTH ALL BARRACKS WERE FULL TO CAPACITY.

SHOT DOWN JUNE 11, 1943 ON RAID OVER
WILHELMSHAFEN, DITCHED IN NORTH SEA + DOCKED AT
CUXHAVEN AFTER BEING PICKED UP BY SHIP.

(4) AFTER RETIREMENT WORKED AT FOUR
MORE POSITIONS BEFORE FINAL RETIREMENT
IN 1986.

10. Which was the number of your barack in Stalag 17B ?

37B

11. Can you describe the daily routine ?

FALL OUT FOR ROLL CALL IN THE MORNING AFTER WHICH WE WOULD EAT BREAKFAST IF WE HAD ANYTHING THEN SOME WOULD READ OR PLAY CARDS, I WOULD USUALLY WALK AROUND THE PERIMETER OF THE CAMP OR TAKE PART IN SPORTS...

12. Can you remember the theatre plays, titels, content ?

No

13. In which recreational activities have you been involved?

SOFTBALL, VOLLEY BALL, FOOTBALL GAMES CHECKERS, PINOCHE, BRIDGE CARDS & READING

14. How was your contact to the guards?

I RARELY SPOKE WITH ANY OF THEM.

15. Do you remember names of guards ?

ONE WAS A SGT CALLED TURK WHO ONE MORNING WAS TELLING US ABOUT A BOMBING THAT KILLED MANY CIVILIANS AND ASKED US WHY OUR AIR FORCE KILLED WOMAN AND CHILDREN. OUR EXPLANATION WAS THAT THE PLANE MAY HAVE BEEN HIT AND BEFORE GOING DOWN DISCHARGED ITS BOMBS BEFORE REACHING TARGET, THEREBY

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

INADVERTENTLY DOING THIS DAMAGE
AND DESTRUCTION. MANY PLANES BLEW UP
WHEN HIT AND FIRST PRIORITY WAS TO
UNLOAD BOMBS + LIGHTEN LOAD.

16. How was the treatment, can you describe details ?

LACK OF FUEL FOR HEATING OR COOKING,
ALWAYS HUNGRY, APPROXIMATELY 2 SLICES OF BREAD
DAILY + AT SUPPER MEAL EITHER 3 BOILED
POTATOES OR BARLEY SOUP. WHICHEVER WAS IN
SEASON. FALL OUT FOR ROLL CALL MORNING + EVENING.
LICE INFESTED BEDS

17. How was the contact to Prisoners of War from other nations?

NO CONTACT WITH ANYONE OUTSIDE
OF COMPOUND.

18. Have you been in contact with POWs from other nations after the war, do you have addresses?

NO

19. Did you have contact to the inhabitants of Gneixendorf, the small village near Stalag 17B ?

NO

20. Did you 'visit' Krems when you was in Stalag 17B ?

NO

PLEASE ALSO USE THE BACK PAGE

21. Have you been involved in escape-planes?

NO, I WAS TOO BIG TO HELP DIGGING
TUNNEL WHICH PROVED FUTILESS.

22. Can you describe the march to Braunau ?

THE TRAIL OF THE P.O.W'S COULD BE FOLLOWED
FROM 17B BY THE EXCESS BAGGAGE THEY DISCARDED
ON THE TRIP TO BRAUNAU AS THE KNAPSACKS DUG INTO
OUR SHOULDERS WE HAD TO LIGHTEN OUR BURDEN
BY DISCARDING WHATEVER WE COULD. SLEPT ON
FROSTED GROUND AT NITE. THE DAILY MEAL WAS
NOTHING BUT HOT BROTH AND WE ATE WHATEVER
(OVER)

23. How did you come home and when ? FLEW TO NANCY, FRANCE
THENCE BY BOAT TO CAMP LUCKY STRIKE, THEN ON
SHIP MONTICELLO ARRIVING IN NEW YORK JUNE 12, 1945
STAYED AT CAMP KILMER UNTIL GOING HOME ON JUNE 19, 1945

24. Have you visited Krems ? NO

25. Do you want to visit the place of STALAG 17B ?

I WOULD PERSONALLY, BUT MY WIFE WILL NOT FLY.
SO THERE IS VERY SMALL CHANCE OF THIS HAPPENING

26. Would you like to help to collect material, fotos,
memoirs for a commemoration room, small exhibition
about Stalag 17 B in Gneixendorf/ Krems ?

ALTHOUGH A FEW MEN HAVE MEMOIRS I HAVE
YET TO MEET ANYONE THAT HAD PHOTOS WHILE
WE WERE IN CAMP

(22)
WE COULD SCROUNGE. I SLEPT IN A BARN
ONE NIGHT BUT FOLLOWING NIGHT AFTER OUR
MARCH IT RAINED AND MY BUDDY AND I
SLEPT UNDER A TREE IN A FIELD AS THERE
WAS NO OTHER SHELTER TO BE FOUND.
WE GOT SOAKED CLEAR THROUGH, AND FELT REAL
CRUMMY ON OUR NEXT DAYS MARCH.

WHEN WE WERE NEAR LINZ, AUSTRIA AND
THE SUN HAD WARMED THE DAY SOMEWHAT
THREE COMPANIONS + MYSELF JUMPED IN THE
BROOK WE WERE PASSING + TOOK A BATH
UNTIL WE WERE CHASED OUT OF THE WATER
BY A GUARD.

MY COMPANION HAD DIARRHEA THE NEXT DAY
AND DEFACATED MANY TIMES ALONG THE ROAD. IT
WAS A ROUGH TRIP TO BRAUNAU + WE SPENT
ABOUT 3 DAYS IN THE WOODS LOOKING FOR
FOOD WHEREVER WE COULD. I BROUGHT BACK
6 LOAVES OF BREAD FROM A BAKERY IN BRAUNAU
THAT AN INFANTRYMAN HAD ACQUIRED FOR ME.

AFTER THE THIRD DAY A COLONEL CAME INTO
VIEW + MOVED US TO THE VEREINIGEN ALUMINIUM
FACTORY WHERE IT WAS WARMER + WE WERE FED.

RECEIVED NEW CLOTHES + SHOES IN NANCY,
FRANCE.

SPENT 6 DAYS IN HOSPITAL AT CAMP
LUCKY STRIKE LE HAURE.

Leerer Fragebogen – Umfrage in Krems 2019

Fragebogen Diplomarbeit Stalag 17B

November 2019

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir, Xaver Heigl, Sebastian Siebenhandl, Victoria Teuschl und Helene Moser, sind Schüler/Schülerinnen des 5. Jahrgangs der Tourismusschulen HLF Krems. Im Zuge unserer Diplomarbeit beschäftigen wir uns mit den Geschehnissen im Kriegsgefangenenlager Stalag XVII B im Raum Krems/Gneixendorf während des Zweiten Weltkriegs. Wir wollen Informationen darüber sammeln, ob die Kremser das Stalag XVII B in Gneixendorf kannten. Der Bezug zwischen den Kriegsgefangenen und der lokalen Bevölkerung ist für uns besonders interessant.

Es würde uns sehr freuen, wenn Sie an unserer Umfrage teilnehmen.
Herzlichen Dank für Ihre Mithilfe!

Xaver Heigl, Sebastian Siebenhandl, Victoria Teuschl, Helene Moser

Sagt Ihnen der Begriff „**Stalag XVII B**“ etwas?

- ja
- nein

Wenn ja, woher haben Sie Informationen darüber? (mehrere Antworten möglich)

- Familie
- Freunde/Bekannte
- Arbeit/Schule
- dieses Projekt
- Ich lebte zu dieser Zeit.
- Sonstiges:

Wenn nein, lesen Sie bitte die kurze Information darüber auf der Rückseite, bevor Sie die weiteren Fragen beantworten.

Falls ein **Gedenkraum** in Gneixendorf errichtet werden sollte, würden Sie diesen besuchen?

- ja
- nein

Informationen zum Stalag XVII B

Das nur sechs Kilometer von der Kremser Innenstadt entfernte Mannschaftsstammlager (Stalag) XVII B Krems-Gneixendorf wurde im Oktober 1939 eröffnet. Es war das zu Kriegszeiten vermutlich größte Kriegsgefangenenlager des Deutschen Reichs.

Während des Zweiten Weltkriegs wurden hier Franzosen, Belgier, Polen, Jugoslawen, Russen und ab 1943 auch US-Amerikaner interniert. Die unterschiedliche Behandlung war von rassistisch-ideologischen Motiven geprägt. So wurden beispielsweise Gefangene sowjetischer Abstammung um einiges schlechter behandelt als Amerikaner.

Ein Großteil der arbeitsfähigen Insassen wurde vor allem in der Region zu Arbeitskommandos herangezogen. In der Forst- und Landwirtschaft (z.B. in Weingärten), am Bau und im Bergbau wurden der Kremser Bevölkerung Arbeitskräfte zugewiesen.

Das etwa 50 Hektar große Lager teilte sich in ein Lazarett, in einen Bereich für Häftlinge (welcher im heutigen Areal des Flugplatzes Gneixendorf liegt), in die Verwaltung und das Truppenlager der Wehrmacht. Einige Fundamente vom Lager wurden im Zuge von Umbauarbeiten auf der Schnellstraße B37 Ende 2018 ausgegraben.

